Ludendorffs Verlag

Schriftenreihe

heinrich Weichelt:

"4500"

Eine geschichtswissenschaftliche Unterfuchung über die Ereignisse zu Berden an der Aller im Jahre 782



"4500"

Eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung über die Ereignisse zu Werden an der Aller im Jahre 782



heft 2 des "Laufenden Schriftenbezuges 12"

Alle Rechte, insbesondere das der Abersehung, behålt sich der Berlag vor / Printed in Germany

Druck: Lubenborff. Druckerei, Munchen / 1941

Inhalts = Aberficht:

1.	Dorwort	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	٠	•	٠	5
2.	für oder	gegen?		•		٠	٠		٠.				٠	•	7
3.	Einhard	•	•												9
4.	Die Unn	alen		•				•′							13
5.	Warum	Geschich	tsfälf	djun	g?							٠			19
6.	Die Que	llen für	das s	ogen	ann	ite "	Blui	tbad	von	Ber	den'	,			27
7.	Wie es	gemacht	wird										•		35
8.	Wortspiel	le, Wort	spiele	refe	n u	nd L	Vori	tverd	rehi	inger	ι.		•		41
9.	Karl "N	Asid"													51
10.	Der "Po	ëta Saxo)"										•		56
11.	Die "ted	hnische :	Mőgl	ídyte	ít"		•		•	•		•		•	62
12.	Bemerku	ngen, díi	e zwc	ır ní	dyt	híerl	herg	ehőri	en, a	ber	unet	läßl	ich s	nd	71
13.	"Der Tag	g von B	erden	"											80
14.	Wo war	es?	•					•,			٠,				89
15.	Ein Aus	nahmefa	ıll					•						٠.	100
16.	Einige "	Urteile"	űber	Wi	duti	ínð						•			105
17.	Zusamme	nfassung	ı												112



1. Vorwort.

Wenn jemand plötzlich, unversehends gefragt wird, was er sich unter der Jahl 4500 vorstellt, so wird er nicht ohne weiteres im Stande sein, das klar auszudrücken, weil er tatsächlich von dieser Jahl keinen rechten Begriff hat. Man kann sich ohne Besinnen die Jahl zehn oder fünfundzwanzig vor das geistige Auge rücken, z. B. zehn Menschen an einem Tisch, 25 Pferde in einem Stall. Es ist aber schon schwieriger, sich den gefüllten Juschauerraum eines mittelgroßen Theaters von 1000 Menzschen Fassungsvermögen greifbar, plastisch vorzustellen!

Wie lang ist durchschnittlich eine normal angelegte Pappelallee von je 2000 Bäumen rechts und links? Wieviel Markstücke haben, dicht anseinandergelegt, auf einer Tischplatte von zweimal zwei Metern Platz? Wieviel Menschen kann der Wilhelmsplatz vor der Reichskanzlei in Berlin fassen? Wieviel walnußgroße Kieselsteine faßt ein Jutesack von 75 Kilogramm Inhalt? Wie lang ist eine Marschkolonne von 3000 Solsdaten in Reihen zu dreien?

Selbstverständlich kann das seder Mathematiker binnen einer bestimmten Zeit unanfechtbar ausrechnen. Der lasenhafte Durchschnittsmensch sedoch, der nicht dauernd mit Jahlen und Jahlenbegriffen zu tun hat, kann sich auf den ersten Augenblick einer richtigen Vorstellung der Jahl 4500 nur schwer bewußt werden.

Wir alle hörten in der Geschichtsstunde vom Jahre 782, da Karl der Frankenkönig in Verden an der Aller 4500 Niedersachsen hinrichten ließ. Ich bin überzeugt, keiner, weder Lehrer noch Schüler, haben semals auch nur in Gedanken versucht, zu überlegen, was diese ungeheure Ziffer eigentlich darstellt!

Wer, gänzlich mit sich allein, den Sachsenhain bei Verden betritt, wer weiß, was sich in Verden vor rund 1160 Jahren abgespielt hat, wer diese unendlichen, endlos langen, verschlungenen Wege geht, die in Eichenhainen und auf freien Wiesen rechts und links gesäumt von großen, fast mannshohen Sindlingssteinen, niemals aufzuhören scheinen wollen, wer versucht, nur bis zu 300 dieser Sindlinge zu zählen, der bekommt setzt einen Begriff von der Jahl 4500!

Der Eindruck dieser 4500 großen Steine ist erschütternd, nieder=drückend. Ein heroischeres, erhabeneres, tragischeres Gedenkmal in seiner ureinfachen Unspruchslosigkeit ist in der ganzen Welt nie wieder zu finden. 4500 Riesenfindlinge aus Niedersachsen, aus der Lüne=burger Heide! Viertausendfünfhundert! Für seden Hingerichteten einen! Viertausendfünfhundert!

Gewaltiger, stummer in seiner furchtbaren Anklage ist diese auf einen einzigen Blick unabsehbare Masse von Steinen im Sachsenhain bei Verden, als alle anderen Mahnmale zusammen. Gewaltiger in seiner Art als das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, furchtbarer als das Denkmal bei Tannenberg, tragischer als das Marineehrenmal zu Laboe, stummer als das Heldenmal zu München.

Einfach, primitiv, anspruchslos, urnatürlich, urwüchsig in seiner entsetzlichen, stummen Sprache, in seiner unaufhörlichen Unendlichkeit – – dreihundertvierundneunzig – – eintausendeinhundertachtund= zwanzig – – zweitausendsechshundertdreiundfünfzig – – dreitausendssehn – – viertausendfünfhundert!

4500 Steine! 4500 enthauptete Sachsen! Die Bauern, Frielinge und Edelinge waren. Und die nicht dulden wollten, daß der fremde, frankische König Karl Fuß faßte in ihrem freien Lande.

2. Sur oder gegen?

Als Deutschland plötzlich erwacht war, entbrannte sogleich der Streit: Karl der Große oder Charlemagne? Auf Gesellschaften, Tennispartien, in einsamen Gebirgsbauden beim Wintersport, an Biertischen, überall tauchte in Kreisen, die über dem Durchschnitt der Masse stehen, die Frage auf: War Karl der Große ein Segen für das, was man damals Deutschland nannte? Oder war er das Gegenteil? - Kinder kamen aus der Schule, die "diesen Karl" einen französischen Barbaren nannten, der die Lande unserer Vorfahren verwüstete, der blindlings alles nieder=machte. - Junge Mädchen, die sich sonst höchstens für einen neuen Hut interessierten, fingen an zu debattieren: "Karl der Große? Dieser Sachsenschlächter?! Nein!"

Also Stimmung gegen Karl auf der ganzen Linie. Vereinzelt hörte man wiederum entrüstet: "Ja, aber wieso denn? Karl war einer der größten Herrscher, die Europa semals gehabt hat! Er brachte uns das Christentum! Er richtete Schulen ein, stiftete Vistümer und Klöster, steuerte der Barbarei der damaligen Zeit, führte in Deutschland die Kultur ein. Er brachte Obstbäume und Nutzpflanzen zu uns. Er sorgte für Zivilisation und Fortschritt. Er, Rex Christianissimus, Carolus Magnus, dem Deutschland die Einigung seiner Stämme verdankt. Er, der sogar vom Papste zum Kaiser gekrönt wurde. Jawohl!"

Und nun konnte man lasenhaften Geschichtserörterungen lauschen und erkannte, daß seit 1933 nicht nur das politische Interesse des neuen, reichsgroßdeutschen Menschen für die Jetztzeit, sondern auch das für die politischen Geschehnisse von vor über 1000 Jahren des damaligen germanischen Ursprungslandes gekommen war.

Dor ganz kurzer Zeit ebbte aber der Streit um Karl ganz plötzlich wieder ab. Fragte man dann geschichtlich einigermaßen gebildete Menschen ob dieses Umstandes um ihre Meinung, so erhielt man die Antwort: "Ja! Denn, wenn wir Deutsche weiterhin gegen Karl den Großen agitiert und geredet und geschrieben hätten, dann wären die Franzosen gekommen und hätten gerufen: "Gut! Wenn ihr ihn nicht haben wollt, dann beanspruchen wir ihn für uns "notre Charlemagne!"

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob Karl Deutscher war oder nicht. Nach meiner geschichtlichen Feststellung war er keiner. Ich versweise auf einige gute Abhandlungen: 1) Dr. B. Kummer: "Germanenstunde im Kulturkampf." 2) Dr. Dettweiser: "Karl der Große oder Charlemagne?" 3) Dr. O. Reche: "Kaiser Karls Gesetz zur politischen und religiösen Unterwerfung der Sachsen." 4) G. Neckel: Das Schwert der Kirche und der germanische Widerstand." Eine Abhandlung "Karl der Große oder Charlemagne?" 8 Antworten Deutscher Geschichtssforscher, Verlag von Mittler & Sohn, Berlin, 1935, zeigt dem Leser acht geradezu hervorragende Lobgesänge über Karl. Die Verfasser sind Hampe, Neumann, Aubin, Linzel, Bäthgen, Brackmann, Erdmann, Windelband.

Der Leser wird hieraus sofort ersehen, daß Karl kein Germane gewesen sein kann. Wäre er aber einer gewesen, so brauchte er sa Niederdeutschland gar nicht zu unterwerfen! Und die Sachsen hätten sich ihm nicht zur Wehr gesetzt.

Karl war "Franke". Und wir Deutsche können mit unseren neueren Geschichtsforschern getrost den Franzosen zurufen: "Behaltet ihn!"

3. Einhard.

"Das Rätsel Einhard ist psychologischer Natur" sagt Wilhelm Kam= meier im 2. Band seines Werkes "Die Fälschung der deutschen Ge= schichte".

Nicht nur Karl, Karls Wirken, der Ausfluß seiner Regierung ist heftig umstritten, nicht nur seine Abstammung, ob "Franke" oder Germane, nein, auch sein am bekanntesten erwähnter Geschichtsschreiber, der Mönch Einhard.

Auf bestimmte Stellen der Einhard-Annalen kommen wir später zurück. Schon seit Jahrhunderten wogt der Kampf um Einhard und seine Chronik. Bei Pertz (1826) sind den Einhard-Annalen die Lorscher Annalen (Annales Laurissenses) vom Jahre 741bis 801 gegenüberstehend abgedruckt. Es ist interessant, beide über das Jahr 782, also das Jahr des Blutbades in Verden, miteinander zu vergleichen.

Potthast schreibt über Einhard: "Einhartus sive Eginhardus (gest. 14. 3. 840): Annales sive Chronicon breve a mundo exordio ad a. Chr. 829. Elber den Verfasser schwanken die Urteile."

5). Nuenar sagt: "quidam Benedictinae religionis monachus."

Reuber meint: "illius aetatis astronomus et Ludovici regis dome» sticus."

Freher behauptet: "Adelmus s. Ademarus Benedictinus."

Bei Duchesnes, Miraeus, Lambecius, Pertz und Wattenbach lesen wir: "Eginhardus sive Einhardus, dessen Autorschaft Bernays, Dünzel= mann, Monod und v. Sybel in entschiedenster Weise leugnen -".

Nath Carolus le Cointe: "Monachus Lauresnamensis".

Potthast: "Die Vita Karolii Magni imperatoris 750-814 ist das vollendetste geschichtliche Werk dieser Urt im Mittelalter. Von keiner Schrift im mittleren Teil existieren so viele Handschriften." (Der Leser will dies zur besonderen Kenntnis nehmen!)

Prof. D. Karl Bauer stellt fest: "Betreffs des Jahres 782 war der Geschichtsschreiber Karls des Großen, Einhard, gerade 12 Jahre alt."

Ich zitiere hier wörtlich W. Kammeier, Kälschung der deutschen Ge-schichte, Band 2:

"Daß es Prof. Heimpel gar nicht so leicht geworden ist, meine Thesen "vernichtend" zu widerlegen, bezeugen seine mattatmenden Ausführungen an der Stelle, wo er einen Spezialfall, nämlich Einhard, zur Sprache bringt. Tone der Resignation klingen durch den Raum, und der etwas enttäuschte Leser muß sich von Prof. Heimpel aufmuntern lassen: "Nicht verzagen!" Wenn wir, ermuntert Heimpel, nur eine vernünftige Behandlung des Textes im Zusammenhalt mit der Unzahl andrer Nachrichten' walten lassen, so kann man beispielsweise das Todessahr Karls zweifellos bestimmen. Aber hier ist Prof. Heimpel unbewußt eine Vertauschung des vorliegenden Problems unterlaufen! Es handelt sich bei der Vita Karoli ganz und gar nicht darum, daß man etwa unter Heranziehung aller möglichen anderweitigen (!) Nach= richten Karls Todessahr oder Dauer seiner Regierungszeit bestimmen tonne, sondern das Problem liegt fest im Rahmen der Vita selbst beschlossen. Um die Angaben der Vita selbst handelt es sich! Das Problem heißt mit anderen Worten klipp und klar: Einhard als Schriftsteller, genauer: seine Psychologie. Diese Psychologie ist ein Rätsel. Und dieses Rätsel besteht in Einhards grandioser Unwissenheit. Unwissen= heit in Bezug auf Daten und Dinge, von denen die Spatzen auf den Dachern der Kaiserpfalz sachverständige Weisen pfiffen. Daß Einhard nicht bis hundert zählen konnte, sei ihm verziehen, er befindet sich diesbezüglich in lauter guter Gesellschaft, denn bekanntlich gab es im Mittelalter eine merkwürdige Krankheit: partielle, arithmetische Gehirnlähmung. Aber Einhard hätte sich doch nicht so entzückend dumm stellen sollen, daß er sammert: Erot aller erdenklichen Nachforschungen habe er, "Gott sei's geklagt" - über Jahr und Ort von Karls Geburt nichts, rein gar nichts, in Erfahrung bringen können: Das schlägt dem Saß den Boden aus! Als Karl geboren wurde, brauchten wirklich keine Astronomen und Kalendermacher mit Sextanten, keine Geographieprofessoren mit Atlanten und keine Uhrmacher mit Chronometern an
seiner Wiege versammelt zu sein, um im Schweiße ihres Ungesichtes
festzustellen, in welchem Jahre und an welchem Orte unseres Planeten
das bemerkenswerte Ereignis der Geburt des erlauchten Königssohnes
erfolgte. Prof. Heimpel meint zwar, so hätte es sein müssen, damit
Einhard bei seinen krampshaften Nachforschungen etwas erfahren
hätte; ich bedauere, mit unzähligen meiner Mitmenschen anderer Unsicht
zu sein."

Soweit Kammeier. Daß Einhard oder Eginhard gelebt hat, darüber besteht kein Zweifel. Daß er die Annalen geschrieben hat, noch weniger. - Aber selbst, wenn Einhards Existenz umstritten ist, so nennen wir den Verfasser der Vita ruhig Müller, Lehmann oder Schulze. Das ist hier gänzlich ohne Belang.

Jedoch betreffs der widerstreitenden Ansichten vieler Geschichtssforscher aus den Lagern pro und contra drängt sich uns die sehr nahe liegende Frage auf: Hat nun Einhard, obwohl er nach Kammeier nicht bis 100 zählen konnte - die Geschehnisse des Jahres 782, wie die der Sachsenkriege überhaupt, wahrheitgetreu geschildert oder nicht? Wir können die Antwort auf diese Frage ohne sede Schwierigkeit und Amstände hierhersetzen. Sie lautet klar, kurz und bündig: Ja!

In allen möglichen Literaturen, Geschichtsbüchern, Lexika etc. können wir lesen: Der Mönch Einhard, anstellig und willig, hing mit glühender Verehrung und heißer Liebe an seinem königlichen Herrn, dessen Ruhm und Taten er in der Vita Karolii mit Eifer und Gewissenhaftigkeit festlegte und aufzeichnete.

Ich sagte schon, es ist gleichgültig, ob Einhard, Müller oder Schulze diese Annalen aufzeichnete. Jedenfalls ist es für uns sonnenklar, daß ein Zeitgenosse Karls sie schrieb. Denn woher wüßten wir denn sonst mit solcher Genauigkeit die absolut uninteressanten Tatsachen, wo Karl regelmäßig das "Fest der Geburt des Herrn" feierte? Soll diese "geschichtlichen" Belanglosigkeiten erst hinterher ein Mönch aufgeschrieben haben? Welchem Zweck sollte das dienen? Soll sich etwas derart Gleichsgültiges von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt haben? Don Mund zu Mund? - Von Mund zu Mund hat sich nur eines fortgeerbt, von Geschlecht zu Geschlecht: Diese ganz außergewöhnliche Begebenheit wie

eben die Barbarei des Blutbades zu Verden an der Aller. Ich glaube, daß dies dem Leser verständlich, klar und einleuchtend ist.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß Einhard eine ebenso glühende Verehrung für Karl hegte, wie er als Mönch selbstwerständlich dessen wüsten Haß gegen die Sachsen teilte. Einhard als Beschichts-schreiber wird die Gefühle seines Herrn absolut geteilt haben, und zwar ebenso ganz besonders als Mönch, naturgemäß beseelt als Gottesstreiter von fanatischem Vernichtungwillen gegen die gottlosen, heidnischen Sachsen.

Dies ist so klar und sicher, wie zwei mal zwei vier ist!

4. Die Annalen

Wilhelm Kammeier sagt in "Sachmann, hilf!" unter anderem:

"... So ein echter und rechter Spezialist wagt es kaum, über den Jaun seines wissenschaftlichen Schrebergärtchens beratend und bestimmend hinweg auf die Arbeit der Nachbarn Einfluß zu gewinnen. Er würde als Eindringling zurückgewiesen werden." – Ferner: "Meine Aufgabe besteht nicht darin, durch relative Vergleichung die mutmaßslichen Beziehungen der Quellen untereinander festzustellen (wie die historischen Relationisten tun), sondern meine Aufgabe fordert, die Quellen im einzelnen und insgesamt mittels der absoluten Methode auf ihre Reaktion in dem Medium der lebendigen Gegenwartserfahrung zu prüfen."

Ganz recht! Wir können Kammeier und seiner Methode, sowie seiner Ansicht nur beipflichten. Da es sich sedoch hier für den Leser nicht um Geschichtsforschung, sondern – wenn man das Wort gelten lassen will – um Geschichtserkenntnis handeln soll, um ihm klar aufzuzeigen, um was es sich hier denn eigentlich handelt, so nehme ich hier die "relativistische", die vergleichende Methode vor, damit er sich ein klares Bild machen kann. Lediglich aus diesem Grunde setze ich die Annalen im Originaltext, (soweit dieser eben auf uns gekommen ist, notabene!), hierher:

1. Einhardi Annales. (Auch Reichsannalen) 782.

"Et cum omnes Widokindum huius sceleris auctorem proclame» rent, eum tamen tradere nequirent, eo quod is re perpretata ad Normannos se contulerat, caeterorum qui persuasioni eius morem

gerentes facinus peregerunt, usque ad quattuor milia quingenti traditi, et super Alaram fluvium, in loco qui Ferdi vocatur, iussu regis omnes una die decollati sunt. Huiusmodi vindicta perpetrata rex Theodone villa in hiberna concessit, ibique natalem Domini, ibi et pascha more solito celebravit."

Die wichtigsten Stellen zu Deutsch: "... Bis zu viertausendfünfhundert lieferten sich aus, und an dem Allerflusse, an einem Orte, der Verden benannt ist, wurden alle auf Befehl des Königs an einem Tage ent= hauptet."

Siehe hierzu Fotokopie der von mir in der Nationalbibliothek zu Wien hervorgesuchten Abschrift der Annalen.

2. Annales Fuldenses. 782.

"Karolus habuit conventum in loco, ubi Lippia oritur, cum omenibus primatibus Saxonum, excepto Widukindo rebelle et eis qui cum eo erant, ubi ad eo eum venerunt missi Sigifridi regis Danoerum, Halbdani videlicet cum sociis suis: missi quoque Hunorum Cagani et Jugurri. Quibus auditis atque remissis, rex quidem in Franciam reversus est, Saxonum vero suadente Widukindo iterum rebelles effecti, legatos regis Adalgissum et Gailonem in Sclavos cum exercitu missos conserto cum eis in proelio in loco qui vocatur Sundtal non sine grandi clade suorum occiderunt: quorum mors quatuor milium et quingentorum hominum decollatione vindicata est."

"... deren (der Franken, die am Süntel gefallen waren) Tod durch die Enthauptung der 4500 Mann gerächt wurde."

Siehe hierzu Fotokopie der ebenfalls in der Wiener Nationalbibliothek eingesehenen Fuldaer Annalen-Abschriften.

3. Annales Laurissenscs (Auch Reichsannalen) 782.

"... Qui cum iussa facturi Saxoniae fines ingressit fuissent, compererunt Saxones ex consilio Widukindi ad bellum Francis inferendum esse praeparatos, omissoque itinere, quo ad Sclavos ituri erant, cum orientalium Francorum copiis ad locum, in quo Saxones audierant congregatos, ire contendunt. Quibus in ipsa Saxonia obviavit Theodoricus comes, propinquus regis, cum his copiis, quas

auditam Saxonum defectione raptim in Ribuaria congregare potuit. Is festinandibus legatis consilium dedit, ut primo per exploratus, ubi Saxones essent vel quid apud eos ageretur, sub quanta fieri posset celeritate cognoscerent, tum si loci qualitas pateretur, simul eos adorientur. Cuius commissis, Adalgisus et Gailo, in monte qui dicitur Sundal. Hoc audiens que domnus Carolus rex, una cum Francis, quos sub celeritate coniungere potuit, illuc perrexit, et pervenit usque ad locum ubi Alara confluit in Wisora. Tunc omnes iterum convenientes, subdiderunt se sub potestate supradicti domno rege, et reddiderunt omnes malefactores illos qui ipsud rebel·lium maxime terminaverunt, ad occidendum, quatuor milia quingentos, quod ita et factum est, excepto Widochindum, qui fuga lapsus est partibus Normanniae. Haec omnia peracta, reversus est praefatus domnus rex in Francia. Et celebravit natalem Domini in villa qui dicitur Teodone-villa et pascha similiter."

"... Darauf kamen wieder alle (Sachsen) zusammen, unterwarfen sich der Macht des genannten Herrn Königs und lieferten alle sene Abeltäter, welche den Aufruhr am stärksten betrieben hatten, vierstausendfünfhundert, zum Zwecke der Tötung aus, was auch geschah, ausgenommen Widukind, der nach Normannia (Dänemark) geslohen war. Als der Herr König all dies ausgeführt hatte, kehrte er zurück und feierte den Geburtstag des Herrn..."

4. Annales Sancti Amandi, Continuatio Altera, 782.

"Saxones rebellantes plurimos Francos interfecerunt; et Karlus, congregatos, iussit eos decollare, et hoc anno Gislebertus episs copus obiit 10 Kal. Jun."

- "... Die aufrührerischen Sachsen töteten sehr viele Franken, und Karl befahl, die Zusammengetriebenen zu enthaupten..."
- 5. Annalium Laubanesium, Continuatio Altera. 782. ,,Saxones rebellantes plurimos Francos interfecerunt; et Karlus, congregatos Saxones, jussit eos decollare."
- "... Die aufständischen Sachsen töteten sehr viele Franken, und Karl befahl, die zusammengetriebenen Sachsen zu enthaupten."

6. Annales Mosellani, 782.

"782 habuit Karlus rex conventum magnum, magnum exercitus sui in Saxonia ad Lippiabrunnen et constituit super eam comites ex nobilissimis Saxonum genere. Et cum eos cognivisset iterum a fide dilapsos et cum Widunchindo ad rebellandum esse adunatas et quod nonnulli suorum in hac seditione interissent, rursum abiit in Saxonies et vastavit eam, et ingentum Saxonum turbam atroci consfodit gladio."

"... And als er (Karl) Kenntnis bekommen hatte, daß sie wiederum die Treue gebrochen hatten, zog er abermals nach Sachsen und verwüstete es und ließ eine ungeheure Menge Sachsen mit rächendem (neidlosem) Schwerte zusammenhauen."

7. Annales Petaviani, 782.

"Hoc anno domnus et religiosus rex Karolus habuit magnum placitum in Saxonia super flumen l.ippia: et ibi venerunt legationes unorum ad praesentiam principis. Idipsum annum Saxones rebellantes et reducti ad priore tramite, Deum abnegantes et fidem quam promiserant, tunc cum magno Franci de Saxones multitudo hominum et multos vinctos Saxones abduxerunt in Francia."

"... und sie (die Franken) führten eine Menge und viele besiegte Sachsen nach Francien (Frankreich, Franken)."

8. Annales Laureshamenses. 782.

"Habuit Carlus rex conventum magnum exercitus sui in Saxonia ad Lippuibrunnen, et constituit super eam ex nobilissimis Saxones genere comites. Et cum eos iterum cognovisset a fide dilapsos et cum Widuchindo ad rebellandam esse adunatos, rursum abiit in Saxoniam et vastavit eam et ingentem Saxonorum turbam atroci confudit gladio."

"... und ließ (Karl) eine ungeheure Menge Sachsen mit rächendem (neidlosem) Schwert zusammenhauen."

9. Reginonis Chronicon. 782.

"... Saxones reddiderunt seditiosos, qui illam rebellionem maxime terminaverunt, ad occidendum, quatuor milia quingentos

viros Interfectis itaque seditiosis exilioque damnatis rex in Franciam reversus est . . . "

"... Die Sachsen lieferten diesenigen Aufrührer, die den Aufstand hauptsächlich angezettelt hatten, zum Zwecke der Tötung aus, viertaussendfünfhundert Mann... Nachdem diese Aufrührer getötet und mit Verbannung bestraft worden waren, kehrte der König nach Frankreich zurück."

Soalso lauten die Annalen, seien sie mehroder weniger zeitgenössisch. Wie wir sehen, sprechen Nr. 1,2, 4 u. 5 von Enthauptung (decollatione beziehungweise decollare Nr. 3 und 9 erwähnen die Auslieferung aller "Abeltäter", damit sie getötet werden (reddiderunt omnes malesfactores ad occidendum). Nr. 6 und 8 sagen: Er sieß sie durch's Schwert umkommen (confodit beziehungweise confudit glazdio). Nr. 7 sedoch erzählt: Und viele besiegte Sachsen wurden nach Frankreich abgeführt. (et multos vinctos Saxones abduxerunt in Franzcia.) Die Petaviani sind übrigens arg verstümmelt!

Tropdem reiten viele Contra-Verden-Schreiber auf ihnen herum! Der Leser vergleiche den Text der Einhard-Annalen mit den Fuldaer Annalen. In ersteren heißt es wörtlich: "Auf Befehl des Königs wurden alle an einem Tage enthauptet." Die letzteren aber sagen: "... von de= nen 4500 Menschen zum Tode durch Enthauptung verurteilt wurden."

Es müssen ganz bestimmt mindestens zwei Chronisten Karls existiert haben! Nämlich: Der Schreiber der Einhard-Unnalen und der Derfasser der Fuldaer Unnalen. Denn daß hier eine Abschrift nicht stattgefunden hat, sondern beide Chronisen unabhängig voneinander entstanden sind, sieht ein Kind. Dagegen erkennen wir klar, daß von irgendeiner anderen Chronik, eventuell der S. Amandi Annalen die Annales Laubacenses – oder umgekehrt – wörtlich abgeschrieben worden sind. Wohlgemerkt: Es handelt sich nur um das Jahr 782, das wir hier zu untersuchen haben.

Nach diesen Seststellungen legen wir uns jetzt die Frage vor: Wieviel Mönche schrieben eigentlich zu Karls Zeiten seine Geschichte? War es Einhard allein, oder saßen da in den Klöstern noch andere, die ebenfalls Aufzeichnungen machten? Oder haben diese anderen einfach von Einhard und dem Verfasser der Fuldaer Chronik abgeschrieben? Wortgetreu oder – aus bestimmten kirchlichen Absichten heraus – nicht wortgetreu?

Der laienhafte Leser wird setzt erstaunt sein, zu erfahren, daß das echte Original der Einhard-Unnalen nicht aufzufinden ist! Die Handschriften, die wir als Abschriften haben, stammen nicht aus sener Zeit selber. Sie können 100 oder 200 Jahre später entstanden sein oder noch später. Der Kachmann und Diplomatiker kann das leicht am Außeren seststellen. Desgleichen – Leser staune! – sind die Kuldaer Annalen (also aus dem Kloster Kulda) nicht im Originaltext auf uns gekommen. Und, man vernehme und lege die Hand ans Ohr: Auch die Arhandschriften aller anderen Annalen sind nicht aufzufinden! Was wir in den Archiven der großen Nationalbibliotheken, Staatsbibliotheken, der Kiöster und städtischen Sammlungen antreffen, sind immer nur wieder "Abschriften", deren Charakteristica auf 900, 1000 oder 1100 weisen, aber keinesfalls auf 782!

Wie kommt das? Wie kommt es, daß verschiedene Geschichtsforscher von anderen erwähnen, daß Einhards Existenz überhaupt "in ent= schiedenster Weise" geleugnet wird? Sehen wir uns einige der früher genannten Namen an: Duchesne, frangösischer Geschichtsschreiber unter Richelieu! (schrieb u. a.: "Histoire des papes jusqu'à Paul V") Rom= mentar überflüssig! Monod (Gabriel) französischer Geschichtsforscher, geb. 1844 zu Le Havre, schrieb u.a. "Sur les sources de l'histoire méro= vingienne". Kommentar überflüssig! Bernays: Halbsude. Kommentar überflüssig! Die übrigen, Miraus, Lambecius usw. sind Mönche, Ultramontanisten, Beistliche. - Sagt dies dem Leser nichts? Und Dungel= mann? von Sybel? Die Ausnahmen bestätigen die Regel. Hat nicht auch ein Mann niederdeutschen Namens wie Graf Hoensbroech, der 14 Jahre Jesuit war, existiert und geschrieben? Und, ist nicht einer dahergekommen, der 1937 über die Quellen des "sogenannten" Blut= bades zu Verden schrieb? Einer, der den allerdeutschesten Namen, Bauer, trägt? Also D. Bauer aus Münster in Westfalen! (Sic!) Und nach dessen "Unsicht ist in Verden überhaupt kein Blut geflossen"!

Wir mussen setzt unsere modernen, modernsten, nuchternen Geschichts= forscher und Diplomatiker heranziehen. Leute, die es offen ausge= sprochen haben, aus welchen Gründen man fälschte und fälscht! Damals und heute!

Ich nenne hier nur einige der bedeutendsten: Kummer, Achterberg, Dr. Luft, Kammeier, Kellerbauer, Dr. Dettweiler, Dr. Geeger usw.

5. Warum Geschichtsfälschung?

Bertha Dultz schreibt in ihrem Werk "Germanische Geschichte im Grundrik":

"Die deutsche Geschichte begann bisher mit der Eroberung Bermaniens durch die Franken und mit der Einführung des Christentums. Aber der vorchristlichen Zeit und Vergangenheit lag undurchdringliches Dunkel. Wir hörten nur, daß Germanien ein mit Urwäldern und Sumpfen bedecktes Land war, in dem die kulturlosen, heidnischen Bermanen auf der Bärenhaut lagen oder sich in sinnlosen Kämpfen gegenseitig vernichteten. Die Geschichtsschreibung stellte es als großes Blud für die germanischen Völker hin, daß die Romkirche und ihre Werkzeuge, die Franken, die germanischen Stämme unterwarfen, ent= wurzelten und ihnen eine fremde Weltanschauung, ein fremdes Recht und eine fremde Staatsform aufzwangen. So konnte es dahin kommen, daß der Deutsche sich seiner germanischen Väter und Mütter schämte, daß er vergaß, daß sein Vaterland Germanien hieß, und daß er sich nicht mehr dagegen wehrte, wenn man seine so große Vergangenheit verächtlich machte. - Dieses Zerrbild der germanischen Geschichte verdanken wir der Romkirche. Nachdem diese den römischen Staat unterhöhlt und zu Sall gebracht hatte, nahm sie den römischen Welt= eroberungsplan, der am Widerstande der Germanen gescheitert war, für sich in Unspruch und schuf sich in dem frankischen Königtum eine weltliche Macht, mit der Freiheit und Volkstum Galliens und Ger= maniens niedergebrochen wurden. Um ihre Herrschaft im eroberten Land für alle Zeiten zu sichern, suchte die Romkirche jegliche Erinnerung an die germanische Geschichte restlos auszulöschen. Man zerstörte im Namen des neuen Heilands die germanischen, uralten Heiligtümer. Die Irminsul wurde gefällt, brutale Verwüstungen der heidnischen Weihestätten und Thingpläße waren an der Tagesordnung. – Durch "alle Niederlassungen, Dörfer und Burgen" zogen die Missionare mit ihren bewaffneten "Gefährten", zerstörten die "Gözenbilder" und erreichten, daß nicht der geringste Rest des alten "Irrwahnes" im Dunstel der Unkenntnis verborgen bleiben konnte."

Gleichzeitig verweise ich auf Dr. Luft: "Die Verchristung der Deutsschen" und Alfuin, B. W. c. 13. Es würde sich für den Leser empfehlen, zum vollkommenen Verständnis dieser christlichen Segnungen die sogenannten "Paderborner Kapitularien" (die richtiger "Capitulatio de partibus Saxoniae" heißen) zu studieren.

Wir haben die Jahre 1937, 38 und 39 hinter uns: Wir wissen, was unsere Deutschen Volksgenossen in der Czechoslovakei, im Sudetenland, in Polen usw. erdulden mußten. Wir lasen es in den Zeitungen, hörten es aus dem Munde der Flüchtlinge und sahen all das Furchtbare in den Zeitschriften oder erlebten es auf der Leinwand der Wochenschauen. Denken wir nur an den Blutsonntag in Bromberg!

Was haben unsere Vorfahren erdulden mussen, als die frankischen Heere mit keuer und Schwert in germanische Länder einbrachen! Wüste, bewaffnete Horden und dahinter tonsurierte Bestalten mit lcheinheiligen Mienen, in Weiberröcken und mit Kreuzen in den Händen, von denen damals unsere Vorfahren genau so viel verstanden wie heute etwa ein Bantuneger von einem Seismographen! Nach furcht= baren Schlachten, Bemekeln, feigen und heimtückischen Aberfällen zogen kuttenbekleidete, unmännlich anmutende Wesen durch's Land, mit lächerlichem Gespensterschnickschnack und abstrusen Redensarten einer neuen "Heilslehre". Was mochte nur das natur=, volk= und boden= verbundene Niedersachsenvolk bei diesen lachhaften Salbadereien jener geschorenen, fanatisch vorgehenden und Hokuspokus treibenden Sipp= schaft gedacht, gefühlt, empfunden und "seelisch erlebt" haben?! Hierzu möchte ich dem Leser noch einige geschichtswissenschaftliche Bücher zum besseren Berständnis dessen erwähnen, wie die "christliche Lehre des Heilands, des Erlösers" im damaligen Deutschland Eingang fand, wie die "Bekehrung" der Germanen vor sich ging, und welchen "Segen" uns diese südische Glaubenslehre brachte, die die gesamte zivilisserte

Menschheit fast 2000 Jahre lang in ihrer kulturellen Entwicklung geschädigt und gehemmt hat. Ich verweise auf:

1) "Die Franken und das Christentum", Dr. R. Luft,

2) "Die Verchristung der Deutschen", Dr. R. Luft,

- 3) Karl Ihinger: "Not und Kampf Deutscher Bauern."
- 4) Bertha Dultz: "Germanische Geschichte im Grundriß."
- 5) Dr. B. Kummer: "Reaktion oder deutscher Fortschritt in der Ge-schichtswissenschaft."
- 6) Dr. B. Kummer und Dr. G. Nedel: "Das Schwert der Kirche."

7) Dr. R. Luft: "Die Goten unter dem Kreuz."

Dieses Kapitel hier trägt die Aberschrift "Warum Geschichtsfäl= schung?" - Die Untwort ist klar und einfach: Das Christentum, respektive die Romkirche, hatte und hat überall den Nimbus der "Religion der Liebe", der "christlichen Nächstenliebe" um sich zu verbreiten verstanden. Weil man nun aber diese Unheilslehre hinter den Schilden der in Bermanien eindringenden, mordenden, brennenden, schändenden Franten ins Land brachte, die Germanen mit Leibes= und Todesstrafen zwang, sie anzunehmen, und weil diese Unterwerfung mit Mord, Brand, Massenabschlachtungen, Verschleppungen usw. vor sich ging, weil bei den entsetzten Germanen diese barbarischen Methoden sich natürlich mit Sturmeseile in allen Gauen verbreiteten, weil sie sich von Beneration auf Beneration in mundlicher Aberlieferung fort= pflanzten, so konnte man diesen Lug und Trug später, als das Christen= tum schon festen Suß in unserem bedauernswerten Lande gefaßt hatte, nicht weiter auftischen. Denn immer von neuem gärte es in Friesland oder Miedersachsen gegen sene "Glücksbringer". Unzählig sind die schauderhaften Mordtaten, die an friedlichen germanischen Bauern von den römischen "Pionieren" im Namen Jesu Christi, im Zeichen des Kreuzes begangen wurden. Um nun mit den im Volksmunde lebenden Schaurigkeiten aufzuräumen, so beschloß man ganz einfach, alle damaligen Chronisten, respektive ihre Aufzeichnungen mit allem, was nicht in den Rahmen der liebevollen Lehre hineinpaßte, beziehungsweise, was den späteren Bertretern der Kurie nicht in den Kram paßte, umzu= ändern, zu fälschen, oder gar die Originale spurlos verschwinden zu lassen. Man dichtete dazu, ließ weg, anderte, strich und verschwieg oder erfand.

Nochmals sei dem Leser bedeutet: Nicht eine einzige Originalchronik der im 4. Kapitel wörtlich zitierten Annalen ist zu finden. Ebenfalls kennen wir die Urhandschriften der in dieser meiner Abhandlung nicht erwähnten Annales Mettenses sowie der Annales Bertaniani uicht! Der stuckig gewordene Leser vernehme, wie es weitergeht: Die "Kirche" übernahm nach dem einigermaßen festsitzenden Christentum die ger=manische Rechtspflege! Die Rechtssprecher, also Richter, standen unter der Gewalt der "Geistlichen"! Was dabei herausgekommen ist, kann sich der Leser selbst ausmalen! Ich verweise nur auf die Inquisition!

Unsere Vorsahren besaßen einen beispiellos hochstehenden, ethisch hochstehenden Rechtsstaat, der erst nach Eroberung Germaniens durch den Franken Karl vollständig zerschlagen und durch den brutalen, spitzssindigen römischen Rechtsstaat ersetzt wurde. Seine innere Gliederung war die - - Kirchenorganisation!

Karl der Sachsenmörder stieg durch die Zerstörung von Reich, Germanenglaube, Ethik und Rechtspflege in den Augen der Romkirche derart, daß er 800 vom Papste Leo III. zum Kaiser gekrönt und mit dem Beinamen Magnus geschmückt wurde. Schon hieraus können wir entnehmen, daß Karl nicht einen einzigen Tropfen Deutschen Blutes in sich gehabt haben kann. Romhörige haben sich im Lause der Weltzgeschichte immer gefunden, aus Furcht vor der Inquisition, aus Machtzgier, Spekulation, Habsucht und anderen Gründen. Ein damaliger Kömling aber, der bis dato nur König war, dem von Rom die Kaiserkrone und ein neues Land, "soferne er es bezwinge", in Aussicht gestellt war, das konnte nur einer sein, der von germanischer Ehre, Treue, Redlichkeit, Kultur und Friedensliebe, sowie Edelmut keinen Funken in sich fühlte.

Behaltet ihn!

Um diesen "genialen Herrscher", diesen "gewaltigen Kaiser" (von Papstes Gnaden), diesen "siegreichen Feldherrn", kurz diesen brutalen Franzosen, diesen fremdrassigen Eindringling nun als "Segen für Germanien", als "Heil für Deutschland", als "Erlöser aus der Finsternis allertiesster Unkultur" dem Deutschen gegenüber hinzustellen, da erfand man diese kindlich=rührenden Ummenmärchen, diese naiven Geschicht= chen von Karls Milde, Güte, Größe, Klugheit, Kulturmission und Frömmigkeit. Karl, der so nett die Schulen inspizierte, seinen Gemüse

garten täglich beaugenscheinigte usw. (Dabei konnte dieser französische Barbar weder lesen noch schreiben!) Man stempelte ihn zum Kulturbringer. Denn die Deutschen waren sa "halbe Tiere", Barbaren, die auf "Tellen faulenzten", im "Metrausche Haus und Hof und ihre schwer arbeitenden Frauen verwürfelten", die in "sumpfigen Urwäldern hausten" und "sich in wütenden Nachbarkriegen gegenseitig zersleischten". - Es ist wohl tief unter der Würde eines neueren Forschers, hierzu auch nur mit einer Silbe zu antworten. Aber ein kategorisches Halt! Ein energisches Genug! rufen wir aus. - Schluß mit dieser systematischen Greuelpropaganda!

Verweisen möchte ich hier auf Dr. Mathilde Ludendorff's "Verschüttete Volksseele" und "Die Volksseele und ihre Machtgestalter".

Ja, also ein solch verlottertes, verkommenes, ethisch tiefstehendes Volk waren unsere blonden, blauäugigen, reckenhaften Vorfahren!

Aber Karl "der Große", der in friedliche Lande einbrach, das war ein Mann! Ja, fürwahr! Er gründete Schulen, Alöster, Bistümer. Er setzte heilige Vertreter, fromme Statthalter im geistlichen Gewande ein. Er sorgte dafür, daß "man" lesen und schreiben lernte. Er kultivierte das Land, baute Straßen (allerdings, aber für seine kriegerischen Erseberungpläne!). Er pflanzte, züchtete, okulierte. Und hegte und pflegte in Alachen seinen Garten. Und gab das Beispiel einer vorbisdichen Ehe mit der frommen Königin Hildegardis (und seinen x=anderen Frauen). Er regierte mit Milde und Verstand und schuf ein "einheitliches Deutschsland", "dem wir alles verdanken, was wir haben". Und sede Weihenacht seierte er fromm und gottesfürchtig die Geburt des Herrn an einem anderen Ort. "Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!"

Den Germanen aber, die in ihrer tierhaften Unkultur nur ihre Runen und Buchenstäbe hatten, denen wurde, als das Christentum es wagen konnte, nun offen mit Rechtsbruch und Mord aufzutreten, all das genommen und grundsätzlich zerstört, was an das "Heidnische, Gottlose" erinnern konnte. Der Brauch des Runenwerfens, das Runenraten, die Runenschnitzerei wurden als "Retzerei" bei Todes= und Freiheitsstrafen verboten.

Daß unsere Vorfahren eine hochentwickelte Sprache und Schrift besaßen, ist bekannt und erwiesen. Der französische Kulturschandsleck "Rex christianissimus", Karl mit seinen fremdstämmigen Eindringlingen hat es zur "höheren Ehre des Herrn" vermocht, einem tapferen, freiheits= liebenden Volke, das der Übermacht unterlag, höchste Ethik und Sit= tenkultur zu rauben, im Auftrage des "heiligen Vaters", einer Kaiser= krone und seinen tollen Machtgelüsten zuliebe, ein ganzes Volk beinahe mit Stumpf und Stiel auszurotten und fast vom Erdboden zu ver= tilgen! Denn 32 Jahre währten die "Sachsenkriege"!

In der Schule aber lernten wir: "Nur den von Karl weise und weitsblickend eingerichteten Klöstern, den großartigen Lateinschulen, den hervorragenden Klosterschulen und Bistümern haben wir es zu versdanken, nur der Kirche, dem Christentum sind wir Dank schuldig, den Mönchen von damals, daß über das Germanentum schriftliche Aufseichnungen auf uns und unsere Zeit gekommen sind." Und Lehrer lehrten und Schüler lernten das, glaubten das kritiklos Jahrhunderte lang, verbreiteten es gedankenlos weiter, und ahnten nicht, daß hier eine der allergrößten und frechsten Geschichtsfälschungen stattgefunden hat! Bis in die letzte Zeit hinein!

Man mag über Tacitus, Livius, Florus und andere römische Geschichtsschreiber denken wie man will: Auf jeden Kall aber haben diese feindlichen römischen Imperialisten objektiver und wahrheitsuchender geschrieben als die paar jämmerlichen Chronisten mönchischer Einstellung in ihren kümmerlichen und einseitigen Annalen.

Der Leser wird z. B. wohl auch kaum eine Ahnung haben, daß das "berühmte" Canossa sich genau gegenteilig abgespielt hat! Ich verweise hier auf W. Kellerbauer's "Wie Canossa war". Wir lernen da einen neueren Forscher kennen, dem es nachzuweisen gelang, wie Heinrich IV. mit dem Papste Gregor VII. in Wahrheit umgesprungen ist, und nicht, wie Gregor mit Heinrich angeblich versuhr. Schon in Quarta wurde uns das "tragische Schicksal" unseres großen Kaisers gelehrt. Danach blieb diesem "unglücklichen Herrscher" nichts anderes übrig, als als bußfertiger, reuiger "Sünder" in härenem Gewande über die Alpen zu ziehen, um drei Tage in Schnee und Eis barfuß (!) vor Canossas Mauern "demütig" zu warten, ehe er zum mächtigen Gregor vorgelassen ward, der dann endlich "gnädigst, verzeihend" den Bann von ihm nahm. Kellerbauer hat in seinem Werke nicht etwa Hypothesen aufgestellt, sondern in geradezu vorbildlicher Kleinarbeit ein erdrückens des Quellens und Beweismaterial zusammengetragen, aus dem eins

deutig hervorgeht, daß die Sache gerade umgedreht war: nämlich Beinrich erschien vor Canossa mit einem großen sombardischen Beere und zwang den heiligen Dater, seine unverschämten Forderungen samt seinem albernen Bann zurückzunehmen. Es ist interessant, die Me= thoden der derzeitigen "Chronisten" zu verfolgen, die natürlich ihre Aufzeichnungen lediglich zugunsten ihres obersten Kirchenhauptes frisierten und färbten, so daß die gesamte Nachwelt den unerschrockenen Heinrich als ungehorsamen Abtrunnigen dargestellt und überliefert bekam und - leider noch bekommt. Sehr beachtlich sind die Urteile gründlicher, neuerer Forscher über den "Geschichtsschreiber" Canossas, nämlich den Mönch Lambertus, wie z. B. M. v. Knonau's, Holder= Egger's usw. Lambertus war ein Ergfälscher, der im Erfinden gar nicht genug lügen konnte. So stammt von ihm - und keinem andern dieses rein aus der Luft gegriffene Märchen: Beim Zuge Keinrichs über die Alpen im Januar 1077 auf "seinem bekannten Bufgange nach Canoffa" waren por dem Aberschreiten schwieriger Pafftellen und schneeperwehter Bergsteige die Gemahlin des Kaisers und ihr weib= liches Gefolge in Rinderhäute eingenäht worden. Dann "ließ man die mit Stricken befestigten Häute die Bergsteige und Felshalden hinab". "So berichtet der deutsche (!) Beschichtsschreiber Lambert von Bersfeld in seinen Unnalen." - Zu lesen in: "Die Lesestunde", Zeit= schrift der deutschen Buchgemeinschaft! - Sinn und Zweck derartiger frei erfundener Mönchsmärchen ist ganz einfach der: Eine geschicht= liche Angelegenheit, ein Ereignis durch solche Verbrämungen inter= essant, wahrheitsgetreuer und echter erscheinen zu lassen, beziehungs= weise von der sich im Kernpunkt befindlichen Sache geschickt abzu= lenken, indem man auf Nebenumstände verweist.

Ich kann hier natürlich nicht näher auf Canossa eingehen, da ich lediglich Verden aufzuzeigen habe. Wenn der Leser aber Kellerbauer, v. Knonau und andere studiert, wird ihm der Horizont bedeutend weiter werden. Es wird ihm dann auch einleuchten, daß auch neuerdings Verden und die "historischen" Forschungen seitens klerikaler Kreise aus beiden Lagern nur ein neuerer Versuchsballon sein sollen für allermodernste Methoden neuester Geschichtsfässchung.

Immer wieder verweise ich auf Kammeier. Es wäre zu begrüßen, wenn Kammeiers Werke wenigstens in jeder, auch der kleinsten Leily=

bücherei in mehreren Exemplaren zu finden sein würden. Außerdem möchte ich nicht verfehlen, auf Karl Itzinger zu verweisen. In "Kampf und Not Deutscher Bauern" schreibt er auf Seite 7: "Hingegen fälschten darin geübte Herren alte Urkunden, wie z. B. im Jahre 1423 der Kürstabt von Kempten, der sich damit verantwortete, er mache es doch nur wie die anderen Herren auch." (!)

Wirft dies nicht ein bezeichnendes Licht auf die Wahrheit und Glaubwürdigkeit alter Chroniken, soweit sie von seiten der Kirche und ihrer "Diener" stammen?!

Ein logisch denkender Mensch – er muß ja nicht Geschichtsforscher und Diplomatiker sein – müßte sich doch einmal die durchaus berechtigte Frage vorlegen: "Wo in aller Welt sind denn nun die Urschriften, die Originale der Einhard-Unnalen, der Petaviani-Unnalen, der Lorscher Chroniken usw.? Wieso, warum, inwiesern spricht und schreibt man immer nur von Abschriften?!"

Ja! Warum? Warum denn nur bloß?! Weil, nun, weil "man" eben das, was die damaligen Chronisten getreulich aufzeichneten, unter gar keinen Umständen auf die spätere Nachwelt kommen lassen - - konnte! Es war zu furchtbar, zu entsetlich, zu grausam, all das, was man damals "im Zeichen des Kreuzes", im "Namen des Herrn", zur "hő= heren Ehre Gottes" an Blutschuld, Mord, Raub, Brand, Schandung, Zerstörung und sonstiger driftlicher Bestialitäten begangen hatte. -Es hatte die dristliche Lehre, ihre Methodik, ihr Unsehen, ihren Nim= bus, überhaupt ihren ganzen Widerspruch in sich selbst derart in Grund und Boden hinein ruiniert, daß die Nachwelt aus dem Stutzen und Staunen und Wundern überhaupt nicht herausgekommen wäre, sondern daß ein furchtbares Aufdammern und Erwachen aller denkenden kri= tischen Menschen eingesett haben würde. Und so setzte man sich hin, gründete ganze Geschichtsfälschung=Zentralen und überzog die damals begangenen dristlichen Verbrechen mit dem gleißnerisch deckenden Mantel der dristlichen Lüge.

Was man aber nicht umfälschen konnte, weil es zu offensichtlich war, das interpretierte man weg. Man bedient sich der raffiniertesten und läppischsten Mittelchen, mimt Hör= und Schreibsehler, kurz, man versucht, dem Leser im wahrsten Sinne des Wortes ein X für ein Uporzumachen. Das nächste Kapitel beweist uns das.

6. "Die Quellen für das sogenannte Blutbad von Berden."

Diese Urbeit ist vom Kirchenhistoriker D. Karl Bauer in Münster in Westfalen geschrieben. Im Jahre 1937. Nach seinem Erscheinen war Deutschland voll von der heiligen und kesten Überzeugung: "Das Blutbad hat sa gar nicht stattgefunden! Es ist ein geschichtlicher Irrtum sondergleichen! Über 1100 Jahre waren wir falsch unter=richtet!"

Ich will dem Leser aus rein psychologischen Gründen aufzählen, von wem ich diese "erschütternden" Mitteilungen bekam:

- 1. Ein Rechtsanwalt aus Breslau, (katholisch)
- 2. Ein Studienrat aus Hamburg, (eifrig protestantisch)
- 3. Ein Industriesyndikus aus Bonn, (katholisch)
- 4. Ein Sanitätsrat aus Freiburg i. 3., (katholisch)
- 5. Ein Senatspräsident aus Leipzig, (protestantisch, Kirchenvorstand)
- 6. Ein Hotelier aus Garmisch, (katholisch)
- 7. Ein Generaldirektor aus Duffeldorf, (protestantisch)
- 8. Ein Pfarrer aus Bamberg, (katholisch).

Ich fragte Nr. 1, 3, 6, 7 und 8 (bei den andern vergaß ich's leider): Wieso? Die Antwort war fast stets dieselbe: "Ja, man denke: Es ist ganz einfach eine Entstellung geschehen:! Anstatt "hinrichten" muß es "umsiedeln" heißen! Karl ist demnach niemals der Sachsenschlächter gewesen, als den man ihn immer hingestellt hat!"

Man sprach und schrieb zu Karls Zeiten in der Amtssprache lateinisch. Denn von germanisch=niedersächsischer Seite ist ja "dank" der beschrie=benen kirchlichen Machenschaften nichts auf uns gekommen. Und, wenn ich nun wissen wollte, wie denn auf lateinisch der Unterschied zwischen

enthaupten und umsiedeln heiße, da sagten sie: "Cja, direkt gelesen haben wir es auch nicht!" Aber sie hatten es in jedem Kalle von einem "hochgebildeten"Geistlichen. Nr. 1 von einem Kaplan. Nr. 3 vom Stadtpfarrer. Nr. 6 von einem Neffen, der im Kloster X war. Nr. 8 aber hatte es vom Stammtisch, wo regelmäßig jeden Abend der Herr Geistliche Rat Psein Schöpple trank!

Seltsam: Diese "Aufklärungwelle" umspülte also Deutschland so gegen 1937/38. Man konnte Experimente machen, wo und mit wem man wollte, mit Leuten, bei denen Bildung und Geschichtsinteresse vorauszusetzen waren. Und siehe: Alles von Interesse und Allgemein=bildung sagte überzeugt: "Verden hat niemals stattgefunden!"

Ein Verdener Buchhändler meinte, die Stadt Verden warte darauf, daß einer käme und diese neueste Geschichtskälschung klarstelle. Des längeren hatte ich eine vielstündige Unterredung mit dem Stadts oberinspektor a. D. Stadtarchivar Carl Meyer aus Verden an der Aller. Meyer schrieb die kleine kesselnde Schrift "Geschichte der Stadt Verden." Betreffs des Blutbades allerdings erwähnt er lediglich die Einhard-Unnalen des fraglichen Jahres 782, wie wir sie auf Seite 8 kennengelernt haben.

Wie im vorigen Ravitel dargelegt, sind alle Unterlagen deutscher Herkunft von der Kirche damals zerstört, vernichtet, verbrannt worden. Wir haben nur die kärglichen, kurgen Aufzeichnungen einiger monchischer, also frankischer Unnalen, beziehungsweise die Abschriften davon. Da heißt es zu deutsch: "Es wurden 4500 ausgeliefert und über den Allerfluß, der Berden (Sähre) heißt, geführt. Auf Befehl des Königs wurden alle an einem Tage enthauptet." Hierzu äußert sich Professor Bauer in sehr langatmigen "Erklärungen". Für den unbe= fangenen Laien hat das ein streng wissenschaftliches Gesicht. Der Kirchenhistorifer Zauer legt nämlich zuerst die Lorscher Unnalen (Annales Laurissenses) zu Grunde! Darin heißt es: "... et pervenit usque ad locum, ubi Alara confluit in Wisora. Tunc omnes iterum convenientes, subdiderunt se sub potestate supradicti domno rege, et reddiderunt omnes malefactores illos, qui ipsud rebellium maxime terminaverunt, ad occidendum, gattuor milia quingentos, quod ita et factum est, excepto Widochindum ...". Und schreibt dazu: "Unsere Unnalen wollen das Mikverständnis ausschließen, das bei der fürzeren

Kassung der Lorscher Annalen möglich war, als ob unter den versammelten omnes Saxones auch die Aufrührer mit inbegriffen gewesen seien." Eigentlich ist es überflüssig und gänzlich müßig, hier an dieset Stelle Bauer weiter anzuführen. Weiß doch seder Anfänger von Geschichtsstudent, daß die Lorscher Annalen über ein ganzes Jahrhundert unauffindbar "verschollen" gewesen sind! Potthast schreibt hierzu, bestreffend die Lorscher Annalen: "Don verschiedenen Verfassern. An Reichhaltigkeit und Glaubwürdigkeit ungleich. Werden in den Bertaniani-Annalen benutzt." W. Pürkert schreibt: "Über die kleine Lorscher Frankenchronik, ihre versorene Grundlage und die Einhard-Annalen."—3. Simson: "Jur Frage nach der Entstehung der sogenannten Annales Laurissenses Majores."

Es kann nicht meine Aufgabe sein, dauernd den gesamten Kammeier "Kälschung der deutschen Geschichte" wortwörtlich zu zitieren. Dem ernstlich Interessierten kann ich nur dringend empfehlen, Band I und II zu lesen. Dom Verschwinden der Lorscher Unnalen erwähnt Kam= meier zwar nichts, da er diesen Stoff nicht behandelt, aber der Leser kann sich sofort ein klares Bild machen, was Fälschungen bedeuten. Und was es hier bedeutet, wenn plötzlich die Lorscher Chronik, auf der der Kirchenhistoriker Bauer wie auf einem Stedenpferd herum= reitet, vor Jahrhunderten "unauffindbar verloren" war, und deren Brundlage sowieso schon "verloren" ist. Mit Sicherheit dürfte anzu= nehmen sein, daß alle Originale aller Unnalen noch irgendwo im Verborgnen existieren. Genau so wie die Kolterinstrumente der spanischen Inquisition, die sich (1925) in einem unterirdischen Gange von der Arypta der Cadizer Kathedrale nach Huelva zu befanden, und die mir ein portugiesischer Kunstmaler und ein Deutscher Bierbrauer zeig= ten, und von denen gang Spanien nichts ahnt! - -

Alsdann "vergleicht" D. Bauer die Mosellani Annalen mit den Annales Petaviani und sagt wörtlich: - (Alle Parenthesen sind ausschließlich von mir) -

"... so ist der Anterschied zwischen beiden unverkennbar. Die Mossellani wissen von einer Schlacht Karls mit den Sachsen. Wo sie stattsfand, erfahren wir nicht, sondern nur, daß die Sachsen ungeheure Verluste erlitten. Die Petaviani bestätigen diese Schlacht, aber sie berichten außerdem, daß viele Sachsen in das Frankenreich abgeführt

worden seien. (Hier ist die erste Phase des Taschenspielertricks, der die halbe Kulturwelt verblüffen sollte!) Sie sagen nicht, daß diese Deportierten (!) als Geiseln hätten dienen sollen. Offenbar (!!) sollten sie vielmehr dauernd im frankischen Reich angesiedelt werden (!). Die beiden Zeitgenossen, die, wie Schäfer richtig beobachtet hat (!), unab= hängig voneinander sind, erganzen einander (!) hiernach (!). Der Sachverhalt, wie sie ihn berichteten, ist klar und einleuchtend (!!) -(Bei diesen unzuverlässigen "Abschriften" der "verloren gegangenen" Original=Unnalen!?!?) - Die Erhebung der Sachsen wird blutig nie= dergeschlagen, worauf die Aufständischen, soweit man ihrer hat habhaft werden können, in eine neue Amgebung vervflanzt (!!!) werden, wo man vor ihren Zetteleien (!) sicher sein kann. Ein Strafgericht, bei dem die Sachsenschädel unter dem Richtschwert an einem einzigen Tage zu Tausenden in den Sand rollten, ist in diesen ältesten (!!) Berichten auch nicht mit einer Silbe angedeutet." (In den Einhard-Unnalen, den Fuldaer Unnalen, den Sanct=Umandi=Unnalen, den Laubacen= sischen Annalen aber wird ganz klar und deutlich, unmißverständlich von einer Enthauptung, die an einem Tage stattfand, gesprochen!!!)

Diese Mosellanis und Petaviani-Annalen passen ganz vorzüglich in das Programm eines Kirchenhistorikers. Er kann nun aber wiederum nicht um die Klippen sener vier anderen, soeben erwähnten, herum. Die Laubacenses-Annalen scheint der Verfasser der "Quellen des Blutbades von Verden" nicht zu kennen, denn er erwähnt sie nicht. Das ist auch nicht nötig, denn sie haben wortwörtlich den Text der S. Amandi Annalen wie wir auf Seite 8 gesehen haben. Aber trotze dem -! Ju diesen selbst schreibt D. Bauer: "Sehr knapp ist der Bericht der Annales S. Amandi. Es heißt da nur ganz kurz: Saxones rebelslantes . . . et Karlus . . . jussit eos decollare."

Das ist für einen Theologen, der Karls Ehrenrettung bewerkstelligen will, sehr peinlich. Zumal wir dann noch die Fuldaer Annalen besitzen, die wörtlich sagen: "... quorum mors quatuor milium et quingenstorum hominum decollatione vindicata est."

Wie hilft man sich inbetreff "Milderung", "Abschwächung" und Abanderung? Der Jurist würde - vielleicht sogar - "Fälschung" sagen!). Man "erklärt" die S. Amandi-Annalen und interpretiert ganz einfach. Nämlich mit folgenden Worten: - (Sämtliche Paranthesen sind auch hier wieder von mir) -

... Saxones rebellantes plurimos Francos interfecerunt, et Karlus congregatos Saxones jussit eos decollare.' Der erste Satz ist flar. -(Als ob der zweite nicht no ch klarer wäre!) - Er redet von einem sieg= reichen Aufstand der Sachsen, dem sehr viele Franken zum Opfer fielen. Damit ist die Schlacht am Suntel gemeint. Dann aber - (und hier haben wir ein klassisches Musterbeispiel sesuitischer Verdrehungsmanő= ver!) - scheint der Text nicht in Ordnung zu sein. (!!!) Denn es geht ganz unvermittelt weiter: Die Sachsen sind zusammengeschart, und Karl befiehlt, sie zu enthaupten. Es ist natürlich (!!!) ausgeschlossen, (!!!) daß das im unmittelbaren Anschluß an die Niederlage der Franken geschehen ist. Ehe Karl einen Befehl geben konnte, was mit den Sach= len zu geschehen habe, mußte er natürlich erst wieder Herr über die Aufständischen werden. Das geschah durch jene Schlacht, die uns aus den Annales Petaviani und Mosellani bekannt ist. Daß Karl dann einen Gerichtstag abhielt, ist selbstverständlich. Ungedeutet (!) wollte ihn v. Bippen (!!!) in den Worten finden, die Sachsen seien congregati (!). Er verwies dafür auf den Passus in der Capitulatio de partibus Saxoniae c. 34: ,nisi forte missus noster de verbo nostro eos congregare fecerit'. Indessen ist es nicht wahrscheinlich (!), daß ein Chronist, der die entscheidende Wendung durch die Schlacht mit Still= schweigen übergeht, gerade im Grunde eine so selbstverständliche (!) Einzelheit (!) wie die Unberaumung des dann folgenden Gerichts= tages noch besonders hatte erwähnen sollen. (!!!)." - (Aber, wo Karl jedes Jahr Weihnachten feierte, ist genauestens in allen Unnalen gewissenhaft vermerkt!).

Hier ist mit positiver Sicherheit anzunehmen: Der Unnalist, resp. seine Kopisten haben die Niederlage der Franken vertuschen wollen. Warum? Um das Prinzip der "göttlichen Macht" nicht zu erschüttern, resp. Karl als Besiegten nicht in geschichtlichen Mißkredit zu bringen. Daß zufällig aber andere, ehrlichere Chronisten, wie z. B. die der Lorscher "Beweis":

Unnalen, schreiben: "...in monte qui dicitur Sundtal ...", oder der Chronist der Fuldaer Unnalen "... cum eis in proelio, in loco, qui vocatur Sundtal ...", das ist wiederum sehr peinlich, sehr unangenehm

und unbequem, nicht wahr? Was tut man da? Man springt schnell gesfaßt auf die großen Lorscher Annalen über und "zitiert" als "Beweis": (Parenthesen von mir)

"Tunc omnes Saxones . . . et reddiderunt omnes malefactores illos, qui ipsud rebellium maxime terminaverunt, ad accidendum IIIID, quod ita et factum est, excepto Widochindo . . ." (und setzt die einleistenden, gewichtigen Worte davor): "Nun folgt der für uns wichtigste Teil des Berichtes." (!)

Es folgen setzt geradezu fabelhafte philologische Spitzfindigkeiten! Don Rechts wegen gehören sie in Kapitel 8. Terminare (beenden) wird als Hauptwort terminus (Ziel, Schluß, Ende), auch als pagus (Gau, Gebiet, Bezirk, Kanton, Dorf, gedeutet. Banz vorsichtig zeigt sich hier leise tastend der Pferdefuß. Und nun erklärt der Kirchenshistoriker D. Karl Bauer: - (Parenthesen von mir) -

"Man redete 3. B. von dem Terminus Turonicae urbis, dem tersminus Pictovus, dem terminus Lemovicinus, d. h. dem Gebiet der Stadt Tours usw. Don dieser Bedeutung bekamen später die Bettelsmönche ihren Namen terminarii. Sie terminierten, d. h. sie zogen mit dem Bettelsack über Land, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf. In ähnlicher (!) Bedeutung dürfte (!) terminare auch hier gebraucht sein." (!)

Der geistliche Autor wird setzt etwas kühner (Parenthesen von mir):
"Die malefactores (Abeltäter) waren Leute wie der Ahland'sche
Bertran de Born, der Aufruhr trug von Ort zu Ort' (!). Sie hetzten
nicht nur zur Empörung, sondern - und darauf bezieht sich das ma=
xime - sie schritten selber zu Gewalttätigkeiten. Dadurch waren sie
schwerer belastet als andere, die sich vorsichtig im Hintergrunde hielten
und nur die Abrigen aufstachelten und ihnen Vorschub leisteten. Sie
tauchten bald da auf, bald dort (!), und der Weg, den sie genommen
hatten, war gekennzeichnet durch die rauchenden Trümmer christlicher
Kirchen (!), durch Leichen erschlagener Priester (!) u. dgl.. m., wie das
z. Willehad erfahren mußte (!). Ihre Zahl wird auf 4500 bezisfert.
Die Richtigkeit dieser Angaben ist schon bezweiselt worden (!!!). Aber
die Höhe der Fiffer ist für den nicht überraschend, der bedenkt, welche
Massen (!) der Fanatismus ergreisen kann, wenn erst einmal die
Leidenschaften aufgepeitscht sind . . . "



Berden a. d. Aller: Niederfachfische Bauernhäuser und Sachsenhain



de collegione underacié. Dec laxx111. Didigara regua die obut in li mai decella cherha regil mace and all theroluf lecone duob may ial plus uno inchiocinelle diero inera flu um halammenla ex muberendene intecha lo de anno rechibidam duen uxore. Dec læxie 1111-Laroluf unuor apacre infacontă că ecercicu misfus vveltalaof infilio supunt & domint. Declaray. undukind laco muniaci ad fide karoli nenu de bavnilanifé a livonia rom fubacta. Consuração ori emalin francos que nocat hirtratt cont rege ex ora dem complia. Declara VI. arolus punculsum millo exercicu britanes dominica esple gnalia rebulordinans oranonis causa roma uadu. Lullo mogonitavensi epo defuncto richolfus successive Anctores conspirations contrege partim morte parti cevitate decileo damnanti I ce lex VII eluplif sold facta e.x v. k. octob. Karoluf cuevercuit beneuentű ingressal capus nemt grimaten filmin ungili ducif beneuemanich inoblidati accepte.



Wie seltsam! Auf S. 13 seiner Abhandlung schreibt der Verfasser von Massen. Auf S. 17 aber sagt er: (Parenthesen von mir)

"Auf dem von Delbrück eingeschlagenen Wege ist neuerdings Klingelschmitt weitergegangen. (!) - (Klingelschmitt schrieb: "Das Märschen (!!!!!) vom Verdener Blutgericht", erschienen im Kirchenboten (!) für Staat und Bistum Osnabrück (!) vom 31. 3. 1935 (!!!), Nr. 14) - Darin heißt es: "Bei der dünnen Besiedelung ihres im Vergleich zum Frankreich kleinen Landes waren die Sachsen überhaupt niemals fähig (!!!) 4500 Krieger aufzustellen" (!!!) (Aber sie waren merkswürdigerweise fähig, die Franken am Süntel und an der Haase zuschlagen, wo sie ihnen – sogar nach Bauers eigenen Worten – furchtbare Verluste verursachten? Sie selbst, die Sachsen, erlitten aber – auch nach Bauers eigenen Worten – furchbare Verluste!?).

Die Sachsen konnten nach Klingelschmitt niemals 4500 Krieger auf=
stellen. Aber nach Bauer konnten 4500 "Aufrührer" von Ort zu Ort
"terminieren", um Aufruhr zu predigen? Hier lachen die Hühner!
Bauer zitiert eine Anzahl von "Geschichtsforschern" und "Quel=
len", die ich nachstehend aufführe:

- 1) H. v. Schubert: "Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittel= alter", 1921.
- 2) H. Dörries: "Germanische Religion und Sachsenbekehrung".
- 3) Fr. Died: "Hat Karl der Große wirklich bei Verden 4500 Sachsen hinrichten lassen?"
- 4) Eiserne Blätter, München. 8. 7. 1934, Ar. 27: "Das sogenannte Blutbad von Verden".
- 5) P. H. Wiedemann: "Die Sachsenbekehrung".
- 6) Die Auslese, Sept. 1934. (Bauers Anmerkung hierzu lautet: "Ogl. "Die Auslese", Sept. 1934. Das Ergebnis dieses Auflatzes . . . hat seitdem teilweise durch die kirchliche Presse (!!!) eine weite Verstrung gefunden". (!!!)

Das glauben wir gern!

- 7) Eine Münstersche Dissertation (!!!) von 1932 (!!!) u. a. m. Ich will dem Leser jetzt einige rhetorische Fragen vorlegen:
- 1) Was hat er aus dem Kapitel 5. "Warum Geschichtsfälschung?" gelernt?

- 2) Warum ist so verhältnismäßig viel gegen das "sogenannte" Blutbad von Verden geschrieben worden?
- 3) Warum stammen 90 Prozent dieser "Untersuchungen" darüber ausgerechnet aus Klerikerkreisen?
- 4) Warum seizt man einen so ungeheueren Apparat von (Pseudo) Wissenschaft in Bewegung, um uns dauernd krampshaft mit allen Schikanen zu "beweisen", daß das Blutbad zu Verden im Jahre 782 n i cht stattgefunden hat?
- 5) Warum hat man gerade in letzter Zeit ein solch merkwürdiges, selts sames Interesse daran, eine solch uralte Sache auszugraben, die doch schon ca. 1160 Jahre her ist?
- 6) Warum verteidigt man ausgerechnet Karl, den die Romkirche (in Frankreich) ja zu ihrem lieben Heiligen gemacht hat?
- 7) Warum machte sie ihn dazu?

Ich darf ganz gewiß beim geneigten Leser soviel Scharfsinn und logisches Denken voraussetzen, daß ich es mir getrost ersparen kann, auf diese Fragen die Antworten hier noch einmal zu erteilen!

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß fast alle Autoren dem "geistlichen Stande" angehören, die "Quellen" "kirchlichen Arsprungs" sind, und wenn ich noch verrate, daß der von D. Bauer so sehr oft zitierte v. Bippen – Jesuit war, dann dürfen wir ebenso völlig beruhigt wie vollkommen orientiert den Schlußpunkt unter dieses Kapitel seizen.

7. Wie es gemacht wird.

Mit Worten läßt sich trefflich streiten, und "beweisen" läßt sich so ziemlich alles, wenn man will. Betreffs dieser Geschichtsuntersuchung hier konnte man in Bezug auf Sälschung ein gutes, passendes Rezept aufstellen: Man nehme alle verfügbaren Unnalen vor, klaube aus ihnen seweils etwas Passendes heraus, gebe einige scheinlogische Er= flärungen dazu, interpretiere in verschiedene phonetisch ungefähr gleichklingende Wörter einen Sinn, der sogar Sachphilologen nur schwer eingehen kann, zergliedere möglichst rätselhaft einige markante Sake, behaupte dabei, sie seien klar, rekonstruiere die mittelalterliche Geschichte (von der man als Autor selbst am besten weiß, daß sie durch und durch gefälscht ist) und lege mit ebenso scheinklugen wie sachlich=mil= dem Geschwafel ked ein Auducksei in einen kunstvoll zusammenkonstruierten "Irrtum", schiebe ein paar Gesinnunggenossen vor's Loch, hange ein christlich Mantelein (schlichterer Aufmachung) darüber, gitiere möglichst viele "Quellen" authentisch "prominenter" Sachgelehrter, verrühre alles gut, lasse das Machwerk alsdann in einer so schwarz wie möglichen Druckerei vervielfältigen, drehe die Däumlein über dem satten Bäuchlein, die frommen Auglein gen Himmel, baue getrost auf diesen und bete, daß diese gottlosen, unbequemen und dummen Atheisten diesen Gott wohlgefälligen milden Betrug nicht aufdeden. Stehen einem aber nun unumstößliche Klippen entgegen, so renne man frisch= fröhlich dagegen an und benütze die Caktik derjenigen Institution, die mit Lug und List, Trug und Tucke fast 2000 Jahre schon immer so "gesiegt" hat. So wurde es gemacht!

Hier wird es folgendermaßen gemacht und sieht so aus: "Welche

Gewalt zwang die 4500 Männer nur, sich an der Aller dem Könige zu stellen, welche Gewalt gab sie in des Königs Hände und welche Gewaltmittel hatte dieser, um das furchtbare Strafgericht an ihnen zu vollziehen? Auf diese Frage ist von Bippen (!!) gekommen, weil er unseren (!) Text dahin verstand (!): "Hier soll die ungeheuere Menge auf einmal von den eigenen (!) Landsleuten zu dem bestimmten Zwecke der Hinrichtung übergeben worden sein". (!) Aber davon steht nichts im Text. (!!!)" Der geistische Autor, den wir wiederum hier sprechen lassen, ist der Kirchenhistoriker D. Karl Bauer. Er meint hier die Lorscher Chronik, die verschwunden gewesene!).

Nun heißt es aber in den Einhard-Unnalen: "Auf Befehl des Königs wurden alle an einem Tage enthauptet." Der Leser sehe sich den Text auf Seite 8 an und vernehme setzt, was Di. Bauer hier interpretiert: (Parenthesen von mir)

"Hier betont der Erzähler gunachst die celeritas, die er in seiner Vorlage (!) vermerkt fand (!). Auf die Kunde von der Schlacht am Süntel halt Karl Eile für geboten (!) und sammelt schnell ein Heer - -." (Was er merkwürdigerweise während der ganzen 32 Jahre dauernden Sachsenkriege nicht ständig gehabt zu haben scheint!!!). - "Nach un= serem Chronisten nun (!) sollen die cuncti Saxonum primores lediglich Widukind als huius sceleris auctorem angegeben haben. Wie es zu dieser Behauptung gekommen ist, (!) läkt sich leicht erkennen (!). In seiner Vorlage (!) hatte er gelesen, die Sachsen hatten sich emport suadente Widochindo. Diese Notiz (!) hatte er in seine eigene (!) Dar= stellung (!) mit hinübergenommen (!!), indem er schrieb: Widuchindus qui ad Normannos profugarat, in patriam reversus - - -. Go tritt Widukind setzt bei ihm (!) an die Stelle der omnes malefactores der Lorscher Chronik. (Kammeier, lachen Sie nicht!). Da in dieser aber von der Auslieferung von 4500 Sachsen die Rede war, so stellt unser Chronist (!) dem Verführer (!) Widukind diese ceteri, qui ... gegenüber (!). Bei dieser Darstellung (!) mußte - (festhalten, Dettweiler, Achter= meier, Kellerbauer !!!) - er dann weiter kombinieren (!!!!!): Karl verlangt natürlich die Auslieferung Widukinds als des Rädelsführers (!), und, da er sie nicht erreichen kann, weil dieser re perpetrata ad Normannos se contulerat - -, so mußte nun die große Menge der Mitläufer seine klucht entgelten: super Alaram fluvium in loco, qui Ferdun (Verden) vocatur, iussu regis omnes una die decollati, sunt, sie wurden alle an einem und demselben Tage geköpft, nicht weniger als 4500 Mann, denn in der Vorlage (!) stand sa, sie seien ad occidendum, (zum Zwecke der Tötung) ausgeliefert worden. Daß freisich (!!) dieser Ausdruck nicht (!) auf eine Massenschlächterei Wehrloser (!) ging, hat sich unser Chronist nicht klar gemacht (!!!). Er wußte nichts das von (!), welchen Verlauf die Dinge in Wirklichkeit (!!!) nach dem eins wandfreien Zeugnis (!!!!!) der Petavianisalnnalen – (die von abduserunt, wegführen, sprechen!) – genommen hatten, und daß es die politische Klugheit (!!) war, die Karl zu einer für die Betroffenen so einschneidenden Maßregel wie die der Deportation (!!!) und inneren Kolonisation greifen ließ (!!!)".

Muß der Leser es nicht gerade als ganz eigenartig, seltsam und befremdend empfinden, wenn "unser Chronist" aus "seinen Vorlagen" in seinen "eigenen Darstellungen" anfängt zu ---"kom - bi - nieren?!?!? Wie man um unbequeme Stellen unbequemer Chronisen "herumkommt", hat der Leser wohl nun begriffen. Da aber nicht nur die Einhard-Unnalen dem Geschichts-Interpretenten im Wege stehen, so müssen wohl oder übel auch die sehr hinderlichen S.-Umandi-Unnalen "entkräftet" werden. Nach D. Bauer ist die Richtigkeit der Ungabe 4500 in den Lorscher Unnalen schon "bezweiselt" worden." - Aber, seltsam, oh Wunder! Die Petaviani, die dem quellenkritischen Sorscher so herrlich in den Streisen passen, die sind - obwohl verstümmelt! - ein "einwandsreies Zeugnis"! Wir werden später sehen, warum.

Die Amandi "erschöpft" nun der Autor folgendermaßen (Parenthesen von mir):

"... Der Ausdruck congregatos Saxones läßt auch eine andere Deutung (!) zu, die mir (!) der Lage genauer (!) zu entsprechen scheint (!). Diese Sachsen sind dieselben, die plurimos Francos interfecerunt, also nicht die Sachsen insgesamt, sondern die Sieger vom Süntel, die Karl setzt besiegt und gefangen hat. Es sind dieselben Sachsen, von denen die Petaviani=Annalen (die "einwandfreien"!) besichten, daß die Franken multos vinctos Saxones abduxerunt in Francia (!!!). Ein congregare dieser gefangenen Rebellen hat dann (!) einen guten Sinn (!), wenn es sich um ihren gemeinsamen Abtransport (!!!) ins Frankenland handelte. Nur ließ unser Chronist (!) dann den Franken

kenkönig wohl nicht (wohl nicht!!!) den Befehl zu ihrer Enthauptung geben, sondern er schrieb in Übereinstimmung (!) mit den Annales Petaviani: Karolus . . . jussit eos desolare (!) oder (!) delos care (!!!), woraus dann erst (!) eine andere Hand (!!!) decollare (!) gemacht hat (!!!)."

Und hier liegt der Hund begraben!!!

Eine ganze Sextanerklasse hat hier beste Gelegenheit, in ein schallendes Gelächter bis zum Stundenschluß auszubrechen ob dieses geradezu läppischen Versuchs eines derart an den Haaren herangezogenen "Wortspieles", das wohl kaum der sindigste oder beschränkteste (wie man's nimmt!) Lehrer seinen Schülern zu bieten wagen würde. Wir sedoch, die wir diese Methoden, Tricks und Manipulationen ihren zweck und ihr Ziel kennen, die wir genau wissen, daß seit zirka 1200 Jahren ein Volk über seine Vorgeschichte und Kultur auf das allerinsamste von historisierenden Cagliostros aller Schattierungen im Dunkel gehalten wurde, und dem man seine Ethik stahl, wir zucken noch nicht einmal die Schultern.

In den "Quellen für das sogenannte Blutbad" heißt es dann weiter (Parenthesen von mir):

"Um uns verständlich zu machen, wie es zu dieser Abänderung (!) des Textes hat (hat!!!) kommen können, brauchen wir nicht zu der blutrünstigen Phantasie eines Mönchschreiberleins (sic!) unsere Zusslucht zu nehmen, dem in der Abgeschiedenheit seiner Zelle (!) das Augenmaß dafür fehlte (!), was dem großen Frankenkönig (!!!) zuzustrauen war und was nicht (!!!)."

Es folgt jetzt ein echt geistliches, hochgelehrt klingendes Geschmuse, welches den Leser verwirrt. Natürlich hat da wieder einmal der Jesuit v. Zippen "Zedenken" gegen dies und senes, dann erhält zur Abwechselung einmal Herr Hauck oder Schäfer halb und halb recht. Und das alles selbstverständlich immer unter dem fadenscheinigen Kähnlein "kritischer Geschichtswissenschaft". Man sieht ordentlich das dozzierende Haupt des geistlichen Autors gewichtig wiegen: "Kam er ("unser Chronist") dann bei seiner Abschrift (!) an unsere Stelle, so nahm er natürlich (!!!) desolare oder (!) delocare ohne Weiteres als

einen Hör= oder Schreibfehler (!!!!!) für decollare und setzte dieses Wort dafür ein."

A. a. O.: "Einem Berichterstatter, der sich über alle diese Einzel= heiten (!!!) so gut unterrichtet zeigt, ist nun natürlich (!) nicht zuzu= trauen, daß ihm das wirkliche (!!!) Schicksal dieser 4500 Sachsen, das wir aus den zeitgenössischen (!) Annales Petaviani kennen, unbekannt geblieben sein sollte. (!) Auch er hat gewiß (!) geschrieben, daß die Strafe Karls für den Aufstand bestanden habe in 4500 hominum delocatione (!) over (!) desolatione. (!!!). Die große Masse der Delocierten (!!!) erklärt sich daraus, daß die Maßregel alle Schuldigen erfassen solle. Leider (!) ist nun auch der Passus der Annales Fuldenses nicht in seiner ursprünglichen (!!!!!) Kassung auf uns gekommen. Ebenso, wie in den Annales S. Amandi que dem delocare oder (!) desolare des Urtextes (!!!) ein decollare geworden ist (- Der Leser halte sich fest: ist!!!) -), hat auch ein Abschreiber der Annales Fuldenses aus der uns noch durch die Petaviani bezeugten (!)'delocatio oder (!) desolatio eine decollatio gemacht (!!!). Die Gründe für die Anderung (!) waren in diesem Falle natürlich die gleichen wie in jenen. Da übrigens die Anderung in den beiden Annalen schwerlich gleichzeitig (!) erfolgt lein wird (!), besteht die Möglichkeit, daß der eine Abschreiber bereits die Derschlimmbesserung (!!!) des anderen kannte (!) und sich bei seiner Abschrift nach ihr richtete (!), weil er sie angesichts der Capitulatio und des frankischen Rechtes einfach für richtig hielt (!!!!!). Was Karl nach seinem Siege getan hat, berichten die Annales Petaviani mit dem Sake: Franci . . . multos vinctos Saxones abduxerunt in Francia. Don dieser Deportation redet auch die Notiz (!) bei Regino von Prum (!), der von interfectis itaque seditiosis exsilioque dampe natis weiß (!). Die interfecti sind in jener Schlacht gefallen, die exsilioque dampnati sind die Sachsen, die nach Francien weggeführt wurden. Auch die Annales S. Amandi gehören hierher (!), da die beiden soeben erwähnten Zeugnisse (!) uns berechtigen (man lese dies dreimal! "berechtigen"!!!), in ihnen nach der für die Sachsen verlustreichen Schlacht zu lesen (!): Karolus congregatos Saxones jussit eos desolare oder delocare, statt des überlieferten decollare (!!!). Die Frage liegt nahe, an welcher Stelle wohl zuerst (!) das delocare oder (1) desolare in decollare geandert worden ist."

Falls der Leser seinen Geist noch klar behalten haben sollte, wollen wir vielmehr diese klassische Frage umkehren: Wo und wann tauchte zum ersten Male das Wort, "delocare" oder "desolare" auf? Nach der neuesten Geschichtsforschung können wir das sehr schnell und in einem einzigen kurzen Saze beantworten: In den "Bannales Baurissenses", anno Domini 1937!

8. Wortspiele, Wortspielereien und Wortverdrehungen.

D. Bauer meint, das Wort decollare (enthaupten) sei sicherlich nicht in den Einhard-Unnalen zuerst erschienen. Denn ihr Verfasser "war auf das sorgfältigste bemüht, seinen Stil an Livius, Casar und Tacitus zu bilden."

"Einhard hat seine Darstellung keinesfalls mit einem so barbarisschen (=) Wort wie decollare verunziert (!). Bei Sueton und Aurelius Victor begegnet man meines Wissens zuerst dieser Vokabel. Einhard würde sonst (!) für enthaupten "capite plectere" geschrieben haben. Nach dem Codex Justinianeus."

In noch besserem Latein, Herr D. Bauer, kann man für enthaupten ebensowohl securi percutere oder caput praecidere sagen!

Ein "barbarisches" Wort ist decollare genau so wenig wie das deutsche Wort köpfen. Freisich klingt das deutsche enthaupten klassischer, ernster, ich möchte fast sagen "eleganter". Obwohl es für den Verurteisten im Ergebnis wohl gänzlich einerlei sein dürfte, ob er "geköpft" oder "enthauptet" wird! Das "barbarische" decollare würde in der ganz genauen deutschen Abersetzung mit dem treffenden Worte "enthalsen" sauten. Ein gutes Deutsch übrigens, wie D. Bauer selbst einmal endlich eine richtige Feststellung trifft.

Die Kirche hat einen Festag am 24. Juni. Der heißt "Decollatio Johanni." Seltsam, daß ausgerechnet die Kurie für diesen Tagnamen ein so "barbarisches" Latein nimmt!

Es ist übrigens ganz eigenartig, in wie viel Kultursprachen das Wort, das "barbarische" decollare enthalten ist:

- 1) Lateinisch: decollare enthaupten, decollatio die Enthauptung (Iohannis' des Täufers),
- 2) Italienisch: decollare enthaupten la decollazione die Enthauptung (Johannis' des Täufers),
- 3) Spanisch: degollar föpfen, abschlachten, enthaupten la degollación die Enthauptung, el degolladero das Schafott, el degollador der Scharfrichter, la degolladura Einschnitt am Halle,

la degolladina - die Metzelei, Schlächterei, das Blutbad.

- 4) Französisch: la decollation die Enthauptung (Johannis' des Cäufers). Abrigens sagt man im Französischen für eine allgemeine Hinrichtung l'exécution, (Strafvollzug, der sa auch im Hängen, Verbrennen, Rädern u. s. w. bestehen kann.) Da man in Frank-reich aber seit zirka 1750 fast ausschließlich enthauptete, so ist das Wort exécutioner dafür in Gebrauch gekommen.
- 5) Englisch: to decollate enthaupten, topfen,

the decollation die Enthauptung (Johannis des Täufers) Im Englischen heißt der Henker "the hangman". Das bedeutet "der Hängemann". Genauso leitet sich das deutsche "Henker" von henken, hängen her. Wir sprechen ja auch bei einer Enthauptung vom "Henker", gleichwohl wäre Scharfrichter logischer, obschon dieser ja auch einen Delinquenten aufhängen, henken kann.) Der englische Ausdruck für (mit Beil oder Schwert) hinrichten, also enthaupten, sautet to execute. Und das Substantiv heißt the execution. Der Henker, Scharfrichter aber wird the executioner genannt. Das wissen wir aus den zeitgenössischen Zerichten zu Heinrichs VIII., Karls I., Jakobs I., der Königin Elisabeth, Maria Stuarts Zeiten u. s. w.

6) Portugiesisch: A degollação - die Enthauptung (Johannis' des Cäufers),

o degollador - der Henker, Würger, Scharfrichter, a degolladura - die Enthauptung,

degollar - enthaupten, den Hals abschneiden.

Merkwürdigerweise hat also nicht nur die Kirche einen Festtag mit

einer so "barbarischen" lateinischen Vokabel, sondern die europäischen Kulturnationen leiten in ihren Sprachen jenes fragliche Wort von derselben Vokabel her. Genau so gut wie das deutsche enthalsen klingt, genau so gut und sprachlich logisch ist das Wort decollare. Ob Tacitus, Tlorus, Casar, Sueton oder sonst wer das Wort schon gekannt oder geprägt oder angewendet hat, ist hier vollskändig belanglos! Nun haben wir aber noch das althochdeutsche "enthalson", das ebenso im Sinne einer Enthauptung, wie im bildlichen Sinne "es geht ihm an den Kragen, an den Hals, es kostet ihm den Kopf" usw. gebraucht wurde. Sprachlich logisch decken sich also decollare und enthalson konsgruent.

Wir kommen setzt zum Kernpunkt unserer Untersuchung. Wie wir sahen, zweiselte man in letzter Zeit bezüglich der geschichtlichen Tatsache des Verdener Blutbades, indem man irgendwo unklar gehört hatte: Jene 4500 wurden nicht hingerichtet, sondern "umgesiedelt", "delociert". - Ganz zweisellos hat der Leser begriffen, wieso und warum diese irrige Meinung eine so weite Verbreitung finden konnte.-

Wo das Wort delocare (verpflangen, vom Ort wegführen, umsiedeln) zum ersten Male auftaucht, habe ich im vorhergehenden Ka= pitel "Wie es gemacht wird" ausführlich auseinandergesetzt und "be= wiesen". Nichts, aber auch gar nichts dokumentiert und argumentiert, daß in irgendwelchen Unnalen semals von delocare oder desolare die Rede war. Daher setzte sich ein Geschichte machender Theologe 1937 hin und "beweist" dieses Wort dreist und gottesfürchtig hinein. Warum? - Die Untwort ist sehr einfach: Weil die gahlreichen Ab= schriften verschiedener Unnalen, die von decollare sprechen, damals nicht alle greifbar zur Vernichtung respektive zum Verschwindenlassen erreichbar waren! Der Kurie gelang es nämlich nicht, in den seiner= zeit schon überreichlich vorhandenen Klöstern (um's Jahr 1000), alle Abschriften sener vom Blutbad redenden Chroniken zu erwischen! Denn der Leser entsinnt sich der Worte Potthast's: "Von keiner Schrift im mittleren Teile (der Einhard-Unnalen) existieren so viele Handschriften." Wir haben nicht die allergeringste Veranlassung, einen auch nur leisen Zweifel daran zu hegen, daß sämtliche Unnalen des Jahres 782 über die decollatio der 4500 Sachsen zu Berden ge= sprochen haben. Wenn die Petaviani nur von abducere, reden, so könnte man mit Sicherheit darauf schließen, daß sie später umgefälscht wurden und wir hier nur falsche Abschriften haben, die auf uns gekommen sind.

Da nun seit dem großen Deutschen, völkischen Erwachen der Streit um Karl und Verden in schärfster Form entbrannte, da befürchtete man von Seiten Roms den Verlust eines - sagen wir einmal guten "Runden". Denn die ca. 20 Millionen Katholiken sind schließlich kein Pappenstiel! Und die "Konkurrenzunternehmen" größeren und kleineren Formates sahen ihre Felle wegschwimmen! Was tat man? Was mußte man tun? - Man sah die zwingende Notwendigkeit, zu= nächst einmal eines der gefährlichsten Hindernisse aus dem Weg zu räumen, das gefährlichste Moment zu verschleiern, zu verdunkeln: Wie, auf welche Weise, mit welchen Mitteln das Christentum nach Germanien kam. Und dazu gehört Karl als Franke! Folglich mußte man 782 verwischen, umdeuteln, abschwächen, weginterpretieren. Und daher diese dreisten Titel und Aberschriften "historischer" klerikaler Machwerke: "Das sogenannte Blutbad zu Verden", "Hat Karl wirklich 4500 in Verden hinrichten lassen?", "Das Märchen vom soge= nannten Blutbad zu Verden" usw. usw. Wie wir wiederholt sahen und sehen werden, wird von geistlicher Seite Karl immer wieder als "milder", "fluger", "staatspolitisch weitschauender Herrscher", "fried= licher Eroberer", "Aulturbringer" usw. bezeichnet und hingestellt.

Nun ist da aber das (verflixte) Blutbad zu Verden. Wie man dies auf theologisch="wissenschaftliche" Manier hinwegdementiert, habe ich zur Genüge aufgezeigt. Ganz sicherlich ist dem Leser schon folgendes aufgefallen: Aus welchen Jahren stammen denn in der Hauptsache die letzten und hier teilweise aufgeführten "geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen" über Verden und andere unbequeme Geschichte-klippen? Eigentümlicherweise meist aus den Jahren nach (weniger kurz vor) dem Jahre 1933! Der Theologische Kirchenhistoriker D. Bauer schrieb seinen Uprisscherz 1937. Die "Eisernen Blätter", die "Auselese" brachten Aufsätze 1934. Der "Kirchenbote für Stadt und Bistum Osnabrück" brachte Klingelschmitt's "Märchen vom Verdener Blutgericht" 1935. Und so weiter, und so fort. Man schrieb und bewies pro und contra, mit geringen Ausnahmen etwa seit 1933! Was pro Karl ging, entstand bestenfalls 1921, meist ab 1932, und seit der Zeit

des Kulturkampfes unter Bismarck, als man die Gefahr erkannte, Deutschland könnte doch vielleicht doch einmal erwachen! Was contra Karl ging, entstand schon teilweise ab 1920 (Schäfer's und anderer Untersuchungen ausgenommen), als es im völkischen Empfinden zu dämmern anfing! Und diese Welle ward stärker und stärker. Dutzende moderner wahrheitsuchender Forscher traten auf den Plan und schrieben contra!

Daher mußten nach 1933 Oppositionelle daherkommen, die versuchen sollten und wollten, zu verhindern, daß etwa diese neue germanische Woge völkischen Selbstbesimnens die sogenannte "2000jährige Kultur", Weltanschauung, "Religion" und "Ethik" verschlinge und hinwegreiße! Auf beiden Seiten entstand die urplötzliche Erkenntnis: Es geht um Sein oder Nichtsein der neuerwachten Volksseele, der damals verschütteten germanischen Volksethik! Die Romkirche kämpste um ihren Ruf, der Deutsche Mensch aber um die rassische Erkenntnis seiner geraubten und infam gestohlenen Vorgeschichte!

Unter gar keinen Umständen durfte daher die gefährliche Wissenschaft im Deutschen Menschen geweckt werden: "Wie sind unsere Vorsfahren zum Christentum gekommen?" Das Wissen um Mord, Gewalt, Lug, Trug, Massenabschlachtungen, Landesverwüstungen und Massenschaft wurden mußte dem erwachenden Volke unbedingt vorentshalten, beziehungweise dem erwachten Volke restlos unmöglich gemacht werden! Und so geschieht hier vor unseren Augen eine Serie von Wortverdrehungen, auf die sich nur Geistliche als Lateiner aus dem ff. verstehen.

Jur Sache selbst: Warum wird stets "delocare" oder "desolare" mit so hartnäckiger Konsequenz geschrieben? - Weil man selbst weiß, daß delocare nicht sprachlich kongruent mit desolare außerdem wenig gebräuchliches Mittellatein ist. Aber, irgendein Dreh, ein Trick, ein Ausweg muß doch gefunden werden! Will man sich nicht als mittel= mäßigen Lateiner hinstellen lassen, muß man also desolare schreiben. Will man aber das Verbum decollare als Hör= oder Schreibsehler, wie wir sahen, als "falsche Kombination" schmackhaft machen, muß man das phonetisch plausiblere delocare nehmen. Da aber weder das eine noch das andere so ohne Weiteres möglich ist, so nimmt man einfach beide gleichzeitig her und schreibt, wie wir sahen, konsequent

"desblare" oder "delocare." Allso delocare - umstedeln. Das hat man vom abducere der "einwandfreien" Petaviani=Unnalen herauskon= struiert. Umsiedeln! Wir leben heute in der Zeit der Unwendung neuer politischer Methoden und Praktiken in der Neuordnung Euro= pas. Wir wissen, daß nach dem Siege 1939 über Polen und nach der Kestlegung der Deutsch=russischen Demarkationslinie seit Oktober 1939 bis Januar/März 1940 Tausende von Deutschen umgesiedelt werden. Heute ist man der Unsicht, daß außerhalb des Reiches so wenig wie möglich Deutsche auch weiterhin Kulturdunger für fremde Nach= barn bilden sollen. Es finden also Umsiedlungen von Deutschen aus Polen, Baltenland, Südtirol ulw. nach der Urheimat Deutschland statt. Wir leben nun aber im Zeitalter der Motorisierung, der Eisen= bahnen, Flugzeuge, Lastautos, Großraumschiffe, Reichsautobahnen und Chaussen I. Ordnung. Und trokdem dauert diese "Verpflan= zung", das "Dom Ort wegführen", das Umsiedeln monatelang! Sast ein halbes Jahr!

782 aber, als man kaum Wege, Straßen und keinerlei moderne Verkehrsmittel besaß, da wurden nach den Ausführungen und Erflärungen eines heutigen Kirchenhistorikers 4500 Menschen "an einem Tage" umgesiedelt?!? Der Verfasser hilft sich mit dem Worte delocieren. Nun fragen wir uns dabei nur: Hielten die Herren Chronisten es etwa für so ungeheuer wichtig, ausdrücklich zu vermerken und geschichtlich aufzuzeichnen, daß sene 4500 an einem Tage "abgeführt", delociert, desoliert oder gar, – was Bauer nicht schreibt – exissiert wurden?! Hätten sie dann nicht ebenso genau berichten müssen: "Die Franken verwüsteten in soundsoviel Tagen und Wochen, Monaten und Jahren das Sachsenland???"

Aber, selbst wenn 4500 Menschen alle an einem Tage nur "abge= führt" wurden, wie bewerkstelligte man das?

Nach Klingelschmitt war doch das damalige Niedersachsen, das "keinesfalls 4500 Krieger aufstellen konnte", so sehr dünn besiedelt? Und zogen darin dennoch 4500 "Aufrührer" von Ort zu Ort? – 4500 Menschen mußten aber doch nun, wenn sie umgesiedelt, verspflanzt wurden, auch schließlich verpflegt werden?! Der Marsch war seinerzeit nur zu Suß möglich! Karl hatte bekanntlich ein Strafgericht abgehalten, in dessen Verlauf – nach den neuesten Interpretationen –

die 4500 zur Deportation "verurteilt" wurden! Das mußte sa schließzlich auch das gesamte Sachsenland erfahren haben, und nicht nur "unser Chronist"! Karl mußte also damit rechnen, daß die Sachsen diese 4500 zu "Delocierenden" befreien würden, es wenigstens bestimmt versuchten. Wie konnte er einer solchen Gesahr vorbeugen? Durch ein Heer! And zwar durch ein mindestens doppelt so großes Heer, als die Menge der "Abzuführenden" betrug. Das wären für 4500 Gesangene 9000 fränkische Krieger gewesen, nämlich für seden "wilden" Sachsen zwei Franken! Das hätte also eine sich fortbewesgende Masse von 13 500 Menschen ergeben!

Nun fragen wir: Hält es ein vernünftig denkender Mensch für möglich, daß in dem sa so "dünn bevölkerten und besiedelten" Lande, das "keineswegs 4500 Krieger ausstellen konnte", mindestens 13 500 Menschen mit Speise und Trank versorgt werden konnten, wo erstens durch Karl die Lande sowieso schon verwüstet waren, und zweitens man bei den damaligen Verhältnissen auf diesem wochen=, sa monate-langen Marsche durch die Sümpke und Urwälder pro Tag höchstens 15 bis 20 Kilometer bewältigen konnte?! Der Leser vergegenwärtige sich auf einer guten, modernen Autokarte die Entsernung von Verden bis etwa nach Metz, Straßburg, Reims oder Paris! Und urteile selbst! Also dieser Marsch einer derartigen Riesenmenge Menschen soll durch ein so schwach besiedeltes Land lediglich zum Zwecke der Umsiedlung vorgenommen worden, respektive möglich gewesen sein?! Oder sollen wir vielleicht glauben, daß sene 4500 "Delocierten" sichwillig wie fromme Lämmlein von 3 bis 5 "Hirten" haben "desolieren" lassen?

Wir wissen von Verbannungtransporten neuerer Zeit aus Rußland nach Sibirien usw. Aber wir wissen auch, daß es sich da um kleine Schübe von 50 bis 100 Menschen handelte, die noch obendrein auf Post= oder Bahnstationen verpflegt wurden. Gewiß, was auf den Sußmärschen unter den Nagaikahieben der Kosaken liegen blieb, das blieb eben liegen. Es waren Verbannte, auf die es weiter nicht darauf ankam. Der "milde" Karl sedoch in seiner "staatspolitischen" Klugheit wollte seine 4500 Gefangenen umsiedeln, verpflanzen? Allso mußte er sa ein brennendes Interesse daran haben, diese Menschen als brauchbare Arbeitkräfte in Frankreich gesund und munter eintressen zu sehen? - Und: "an einem Tage" wurden die 4500 umgesiedelt?

Una die?

Wie hilft man sich aus dieser perfiden Klemme? Man zitiert Herrn L. v. Borche (natürlich auch einen Kirchenvertreter, der ebenso schon über diese "verdammte" Annalenstelle nicht hinwegkommen konnte!) und schreibt wörtlich: (Parenthesen von mir)

"Es könnte eine unrichtige Wortstellung vorliegen, indem una die ursprünglich (!!!) nicht vor decollati, sondern hinter traditi gesstanden habe." (!!!!!)

Ich muß die Herren Pro-Verdenschreiber bitten, doch endlich einmal ernst zu bleiben! Kammeier würde ausrufen: "Das schlägt dem Faß den Boden aus!" - Wir aber sind diese jesuitischen Fisematentchen schon gewöhnt und verziehen keine Miene.

Der Leser ersah, daß das Wort decollare eine "barbarische" Wortsbildung sei. Einhard habe bestimmt delocare geschrieben, "da er sa aus den anderen Schriften, aus den Geschehnissen selbst usw. wußte, daß die 4500 zum Zwecke der Deportation, der Umsiedlung, landessverwiesen wurden."

Ich werde setzt einen Beweis führen, bei welchem dem Leser der Mund offen stehen bleibt. Wir verlassen einmal das berüchtigte Jahr 782 und blicken in die Einhard-Annalen des Jahres 785, also Einhards Aufschreibungen drei Jahre später. Es ist geradezu hochinteressant, wie sich der Geschichteschreiber Einhard, der doch "seinen Stil an Livius, Casar, Tacitus usw. bildete", betreffs einer Verpflanzung, Amsiedlung, Deportation, Wegführung oder "Delocierung" ausdrückt! Er schreibt nämlich wörtlich:

"Facto est eodem anno trans Rhenum apud orientales Francos adversus regem inmodica coniuratio, cuius auctorem Hardradum comitem fuisse constabat. Sed huius indicium cito ad regem delatum est, eiusque sollertia tam valida conspiratio citra ullum grande perisculum in brevi conquievit, auctoribus eius partim privatione lumisnum, partim exilii deportatione condemnatis."

Nun sieh mal einer an! Einhard spricht nicht eine Silbe von "delocare" oder "desolare"! Sondern er gebraucht die Wörter "Exil" (Verbannung) und "Deportation" (Wegführung)!.

Und wie lauten die Annales Laurissenses diesbezüglich? Dom Jahre 785 sagen sie wörtlich:

"Et tunc tota Saxonia subjugata est et auctores eorum partim morte, partim exilio damnati sunt."

Die Lorscher Annalen, (ob gefälscht oder nicht, spielt hier keine Rolle!) reden also davon, daß "darauf ganz Sachsen untersocht wurde und die Anstister teils mit dem Tode, teils mit der Verbannung bestraft wurden"! Hier haben wir also ganz klar und eindeutig be i des vor uns: Todesstrafe und Landesverschleppung!

D. Zauer muß kein guter Lateiner gewesen sein! Sonst hätte er nämlich zum mindesten nicht "delocare" sondern allenfalls das richtigere und gebräuchlichere "collocare" genommen. Aber, es mußte sa unsbedingt ein "Hör= oder Schreibfehler" zusammenkonstruiert werden.

Auch scheint der Kirchenhistoriker Bauer die - - Bulgata nicht zu kennen. Oder zitiert er sie absichtlich nicht?

Die Vulgata, die in der katholischen Kirche als authentisch geltende lateinische Bibelübersetzung (später als die sogenannte Itala!), revidiert um 383/84, enthält sie seltsamerweise schon ca. ganze 400 Jahre früher in verschiedenen Kapiteln das "barbarische" Wort – decollare!!!

Der Unwissenheit des Kirchenhistorikers Bauer ist es nicht zuzusschreiben, wenn dort trotzdem z. B. "die Enthauptung Johannes" des Täufers betreffend, im Ev. Matth. 14, in Marcus 6 oder Lukas 9 etc. diese "verunzierende Vokabel" bereits klar und deutlich zu lesen steht!

Für diese – bewiesene – Feststellung setzt sich auch Dr. Fr. v. Klocke ein (Westfälische Zeitschrift, 1937, Band 93 "Um das Blutbad zu Versen und die Schlacht am Süntel".) Nebenbei bemerkt ist diese Geschichtesarbeit eine der gründlichsten aller Abhandlungen über Verden.

Und niemals in den gesamten Annalen, auch nicht in der Monusmenta Germaniae historica noch in den Annales Regni Francorum, erscheinen die Worte "delocare" oder "desolare"!

Nachweisbar aber ist für verbannen, fortbringen, landesverweisen usw. bereits bei den merovingischen und karolingischen Geschichtsschreibern in verschiedenen Annalen das Wort – exiliare!

Das erwähnt aber ein Cheologe beileibe nicht! Dem Leser wird nun nicht mehr die geringste Schwierigkeit entgegenstehen in der Unnahme, daß, wenn er das Jahr 782 ansieht, außer der Hinrichtung der 4500 Sachsen noch viele andere verbannt und verschleppt wurden, selbst-

redend nicht an einem Tage, sondern in vielen Monaten. Es dürfte auch einleuchtend sein, daß der Sachsenschlächter zu Verden ganz sicherlich noch mehr als 4500 hätte hinrichten lassen, wenn er gekonnt hätte. Was lag diesem frankischen Gewaltherrscher schon an ein paar Tausend mehr oder weniger!

Ich bin der festen Aberzeugung, nunmehr auch den letzten Zweisel aus dem Wege geräumt zu haben darüber, ob teilweise weniger die alten Chronisten vertuschten (die nicht wissen konnten, was 1155 Jahre später kommen würde), oder ein heutiger, zeitgenössischer Kirchen-historiker mehr vertuschen will, der erleben mußte, was kam.

9. Karls "Milde".

D. Bauer sagt am Schluß seiner Arbeit: "Da aber Karl sonst gerade die Führer mit friedlichen Mitteln zu gewinnen suchte, halte ich es für wahrscheinlicher, daß bei Verden überhaupt kein Blut gesflossen ist."

Aus der Entwicklung dieser Untersuchung wissen wir, daß die zitierten Unnalen schreiben: "Auf Befehl des Königs wurden alle an einem Tage hingerichtet.", "Karl befahl, sie alle zu enthaupten", "Er ließ sich alle Abeltäter zum Zwecke der Tötung ausliesern", "4500 Menschen wurden mit dem Tode durch Enthauptung bestraft", "Karl zog wiederum nach Sachsen und verwüstete es und ließ eine ungeheure Menge Sachsen durchs Schwert umkommen", "Diele besiegte Sachsen verschleppte er nach Frankreich". (Selbstwerständlich ließ er das Verdener Blutbad außerdem noch nebenbei stattsinden. Nur die Petaviani=Unnalen "wissen natürlich von nichts", weshalb sie dau= ernd als Beweissührung von D. Bauer herangezogen werden.) Nach den Annales Laureshamenses "zog Karl abermals nach Sachsen, zerstörte es mit zeuer und Schwert und tötete eine ungeheure Menge Sachsen."

Eine ganze Anzahl von Chroniken berichtet also von Verwüstung und Zerstörung. Aus allen Jahren der Sachsenkriege melden die Annalen, daß Karl ins Land einfiel und Germanien verheerte.

Haben die Deutschen Seere die Lande zerstört, verwüstet und versheert, nachdem der Sieg in ihren Händen war?!

Man komme nicht mit der abgedroschenen Phrase, "die Menschen seien früher anders, roher, brutaler, grausamer gewesen!" - Dazu

verweise ich nur auf das Blutbad von Amritsar 1919: Eintausend= zweihundert Tote, dreitausend Verwundete in einer halben Stunde!

Ferner auf die weitere Fairness unserer christlichen Vettern senseits des Kanals im Burenkriege, die Septembermorde der französischen Revolution, den Bromberger Blutsonntag von 1939 und so weiter!

Mit vollem Recht können wir hier den liebevollen "britischen" Priester, Reverend Whipp von St. Augustin erwähnen, der im September 1940 das niedliche, echt christliche Wort sprach und schrieb: "Die Deutsche Rasse muß ausgetilgt werden! Schlagt alle Deutschen tot!"

Es würde zu viel Raum beanspruchen und Mühe verursachen, all die netten Aussprüche des frommen Erzbischofs von Canterbury von 1939 und 1940 zu sammeln und hierherzuseten.

Und ein Kirchenhistoriker redet dauernd von einem "großen Krankenkönige, von dem ein Mönchsschreiberlein kaum beurteilt haben
könnte, was ihm zuzutrauen war oder nicht"? Und derselbe Kleriker
wagt es, von einem "also nicht mehr stammverwandten, sondern
gleichfalls germanischen (!!!) Eroberer zu sprechen, dessen "Milde"
sprichwörtlich war? Dieser französische Romhörige hatte Mühe, die
Sachsen und Friesen zu unterwerfen. 32 Jahre brauchte er dazu!
Dieser mit dem Papst verbundene "Großkönig" hätte uns sa nur in
Frieden zu lassen brauchen! Was ging ihn unser Land an? Schon die
vielerwähnten Wörter "subjugavit" und "vastavit" beweisen seine
"Milde".

Wir könnten hier noch die Annales Mettenses, nicht nur von 782, sondern auch früherer oder späterer Jahre anführen, sedoch genügt vollkommen das vorliegende Quellenmaterial. Wir haben lediglich das Jahr 782 zu prüfen.

Karl war ebenso groß wie seine "Milde". Daher wurde er auch von Papst Leo III. zum Kaiser gekrönt. Man stelle sich vor: Ein brutaler Analphabet und Despot, der in friedlichen Landen sengte und brannte, mordete und plünderte, der ließ sich ausgerechnet von einer Persönlichkeit wie Leo die Krone aufs Haupt setzen. Das setzt tatssächlich allem die Krone auf.

Der treusorgende, rührendgute Familienpapa, der täglich selbst seinen eigenhändig gezüchteten Gemusegarten beaugenscheinigte. Als

ob nicht seder germanische Landmann, seder Lüneburger Heidser dassselbe getan hätte! Bauer schreibt: Daß Karl der Große 782 zu Verden ein furchtbares Strafgericht gehalten habe, dem nicht weniger als 4500 Sachsen zum Opfer gefallen sein sollen, wird fast allgemein als geschichtliche Tatsache hingenommen." (!) "Neu ist bei der Beurteislung der Versuch, diese Sachsen zu Märtyrern ihres Glaubens zu stempeln." (!)

Dörries schreibt: "Es ist schlechterdings keine Rede davon, daß den 4500 Sachsen angemutet wurde, sich taufen zu lassen und daß sie ihre Weigerung mit dem Tode bezahlt hätten." (!)

Selbstredend sind die 4500 nicht etwa deshalb hingerichtet worden, weil sie sich nicht taufen ließen! Wissen wir aber genau, ob man ihnen nicht vorher - nach den späteren, bewährten Rezepten der Inquisi= tion! - Begnadigung zugesichert hat, wenn -? Wissen wir aber genau, ob man ihnen nicht nachher, nach einer, in Todesangst angenommenen Taufe, trotzdem die Köpfe abschlug - weil -? Benau wissen wir nur, daß alle Chroniken und Unnalen klerikaler Abstammung systematisch gefälscht wurden, daß alle Originale "verloren gingen", "verschwun= den" und "verschollen" sind. Was mag da alles dringestanden haben resp. drinftehen! Vielleicht lassen einmal alle Kulturstaaten Haus= luchung bei der in Krage kommenden Stelle halten? Denn auf dem Reichstage zu Lippspringe 780, - und nicht, wie oft irrtumlich ange= nommen, zu Paderborn, - erließ Karl das teuflische Gesetz, die Capitulatio de partibus Saxoniae. Und in diesen lautet Kapitel 8 wort= lich: "Wenn semand im Volke der Sachsen in Zukunft sich unter ihnen versteckt und ungetauft sich verbergen will und es verschmäht, zur Caufe zu kommen, und Heide bleiben will, sterbe er des Todes." Professor Dr. Reche schreibt in "Kaiser Karls Geset" hierzu: "Also kurzerhand Zwangstaufe mit Androhung der Todesstrafe! Eine sehr eigenartige Verbreitung der "Religion der Liebe", der Henker wird sozusagen zum Taufpaten gemacht. Die römische Kirche hat an dieser Urt der Missionierung keinen Unstoß genommen, damals nicht und auch später nicht, als andere Völker in gleicher oder ähnlicher Weise für sie "gewonnen" wurden."

Dr. Reche a. a. O.: "Höchst eigenartig - und doch charakteristisch - war das Verhalten der Kirche in dieser Lage: obwohl sie doch ver=

mutlich auch damals den Anspruch erhob, eine Verkünderin einer Religion der Liebe zu sein, und obwohl man demnach annehmen mußte,
daß sie diesen Karl bei dieser mörderischen Art der "Missionierung" mit
allen Mitteln hätte Einhalt gebieten müssen, dachte die Kirche gar nicht
daran, ihn zu hindern, tat sie nichts zur Wahrung ihrer Ehre und ihres
Ansehens, wehrte sie sich durchaus nicht dagegen, daß Karl sie mit der
ganzen Blutschuld belud und sie als eine Kirche des Hasses, der grausamen Anterdrückung und Barbarei erscheinen ließ! Sie sah offenbar einzig und allein die Zahl der durch Karl für sie "gewonnenen Seelen", die
werdenden Pfarreien und Bistümer, den zunehmenden Reichtum.
Sie förderte also sogar Karl, begünstigte seine brutale Gewaltpolitik
und sah in ihr ein so hohes "Verdienst", daß sie Karl sogar zum Heiligen machte!"

Leser, was willst Du noch mehr? - Hier haben wir es sa ganz klar und deutlich: Früher begünstigte man Karls Brutalpolitik, heute dementiert man sie! Heute ist Karl der "milde", "staatspolitisch kluge" Herrscher, der dem Herzog Widukind "kein Haar krümmte, als er zu Kreuze kroch", der die germanischen Kührer stets "mit friedlichen Mitteln zu gewinnen wußte."

Wilhelm Weitz, Herford, schreibt in seinem "Widukind, vom sächsi= schen Volksführer und der Kultstätte in Enger:"

"Die Freiheit, das wertvollste Gut des Volkes, war verloren. Sicherlich war es der allerschmerzlichste Verlust, den die Niederlage mit sich brachte! Aber bei dem Kampfe ging es um mehr. Der fränkische Eroberer wollte sa nicht nur die politische Freiheit Sachsens beseitigen, nein, er wollte auch den alten Glauben der Sachsen ausrotten und durch den Christenglauben ersetzen. Dadurch sollten seine Eroberungen gesichert werden, und seinem großen Reiche mit den verschiedensartigen Völkern sollte eine gemeinsame Grundlage, nämlich die Einheit des Glaubens, gegeben werden. Deshalb mußte den Sachsen der neue Glauben aufgezwungen werden. Es kann nicht bezweiselt werden, daß dieser Iwang mit Schwert und Todesstrafen ausgeübt worden ist. Nur durch solche Mittel ist die Glaubensänderung der Sachsen erreicht worden." A. a. O.: "In der Beurteilung des Blutbades von Verden schieden sich namentlich in den letzten Jahrhunderten die Geister. Der Paderborner Jesuit Schaten (gest. 1676) nahm das Blutbad von Vers

den in Schutz als ein notwendiges Kampfmittel (1) gegen die treulosen (1) Barbaren. Ferdinand von Fürstenberg, der um 1700 lebende Bischof von Paderborn, rühmte sogar Karls Milde, daß er nicht alle Sachsen ausgerottet habe." (!!!)

Also, in den letzten Jahrhunderten schieden sich die Geister! Nachdem die Macht des Papsttums und der Romkirche durch Schisma und Reformation auf den absteigenden Alft gekommen war! Früher nahm man das Verdener Blutbad in Schut! Jetzt beweist man es ganz einfach weg!

Früher war Karl ein viel zu milder Herrscher, und heute ist er ein viel zu kluger Regent, "von dessen politischer Klugheit seine eigenen Geschichtsschreiber oder deren "Mönchsschreiberlein" kaum beurteilt haben könnten, was dem großen Könige zuzutrauen war und was nicht."

Nun, wir jedenfalls trauen dem fremdstämmigen Frankendespoten Carolus alles, aber auch alles zu!

10. Der "Poeta Saxo"

Annalium De Gestis Caroli Magni Imperatoris Anno 782, Indict. 4.

da lesen wir:

"Quem cum primores eiusdem gentis adissent, Illud se certo non comisisse probantes, Et rex auctores facti perquirent, una Esse reum clamant Widukindum criminis huius, Et quos hortati proprio sibi consotiavit. Nec potui tradi, quia rursus contulerat se Ad Normannorum patriam post proelia gesta. Tradita sunt sane reliquorum bis duo leto Milia quingentique viri, qui tam grave bellum Illius contra Francos gessere suasu, Hosque die cunctos rex decollaverat una Juxta Alaram fluvium, locus idem Ferdi vocatur. Hac ibi vindicta regum clarissimus acta, Ad propriam rediit villam Theodone vocatam."

Wer ist dieser Poeta Saxo, dieser (nieder)sächsische Dichter? Warum ist er in allen, sa aber auch in fast allen Abhandlungen und Untersuschungen betreffs des Verdener Blutbades niemals erwähnt worden? Ich glaube, nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, einer der ersten zu sein, der den Poeta Saxo in einer geschichtswissenschaftlichen Quellenkritik im Vergleich zu den diesbezüglichen Annalen heranzieht.

In der ersten Zeit König Urnulfs, der um 850 geboren wurde, versfaßte ein Mönch in Korvei (Westfalen) ein großes, geschichtliches Geschicht über Karl, "erfüllt von Liebe und Bewunderung für seinen großen Herrscher". Seltsam, auch Einhard war "erfüllt von Liebe und Bewunderung für seinen großen König." (Es gehört nicht hierher, ist aber troßdem ganz interessant, zu wissen: Das von Falcke im Klosterarchiv angeblich gefundene Chronicon Corbejense wurde als Kälschung entlarvt. – Das hat aber mit dem Ugius, dem sächsischen Poeten, nichts zu tun.)

Arnulf war ein natürlicher Sohn Karlmanns. In der ersten Zeit dieses Arnulf also entstand das Heldenepos des Sachsendichters, den man besser Frankendichter nennen könnte, da er sa die "großen Taten" des Frankenkaisers (also hier schon nicht mehr Königs!) in mehr oder minder klassischem Latein besang. In Wolfenbüttel und Helmstädt liegt sein Gedicht. Dieses war in Paderborn zu Anfang des 12. Jahr=hunderts der weiten Bevölkerung bekannt. Also ungefähr zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes. Der Verfasser des Annalium de Gestis Caroli Magni Imperatoris ist unbekannt. Potthast und andere nehmen an, daß es möglicherweise der Mönch Agius war. Nun, der wirkliche, verbürgte Name des Autors – nennen wir ihn ruhig Agius – ist für den Zweck unserer Untersuchung gänzlich belanglos.

Wir stehen hier vor einer Tatsache, die uns stutzig und nachdenklich macht: Da kommt ein Dichter daher, schreibt auf Lateinisch ein geswaltiges Heldenepos in 5 Büchern über seinen geliebten Frankenkaiser, erlebte und dichtete dieses "in der ersten Zeit" König Arnulfs, der "um" 850 geboren wurde. Der Leser wolle jetzt einmal genau und scharf denken: Arnulf wurde "um 850" geboren. In der ersten Zeit seines Lebens verfaßte der "Sachsendichter" das Heldengedicht über "Kaiser" Karl. Karl starb 814, also 36 Jahre vor Arnulfs Geburt. Wenn Agius "in der ersten Zeit" Arnulfs das Karls=Epos verfaßt hatte mußte er mindestens so alt sein, daß er so sließend Latein und so viel Geist beherrschte, um ein solches Epos schaffen zu können. War er ein begnadetes, besonders begabtes Dichtergenie, so konnte er vielleicht zu Arnulfs erster Zeit (Lebenszeit, nicht Regierungszeit!) schon 25 Jahre zählen. 850 minus 25 Jahre ergibt 825. Das könnte man als Geburtssahr des Poeta Saxo ans nehmen. Demnach wäre er 11 Jahre nach Karls Tode (814) geboren.

Als besonders geniales Produkt ist aber jenes Heldengedicht nicht anzusprechen. Ugius dürfte also nicht erst 25, sondern möglicherweise schon 40 gewesen sein, er kann also um 810, also 4 Jahre vor Karls Tode, schon gelebt haben. Denn es heißt "er war erfüllt von heißer Liebe und Bewunderung zu Karl". Voll hochster Bewunderung konnen wir zu Friedrich dem Großen, zu Bismarck etc. sein. Doll heißer Liebe aber kann semand nur zu einem lebenden Zeitgenossen erfüllt sein. Wir folgern daraus, daß Agius schon zu Kaiser Karls Zeiten, also nach dessen Krönung 800, soweit war, um, ähnlich einem Chronisten, Karls Leben und Taten in Latein zu verherrlichen. Alle Annalen bis 800 sprechen aber nur von "König" Karl. Daraus schließen wir, daß die Aufzeichnungen des Fahres 782 tatfächlich von zeitgenössischen Mön= chen, also vor der Kaiserkrönung, gemacht worden sind. Ugius scheint demnach ein mönchischer Poet gewesen zu sein, den sich Karl - ob Ugius' Bewunderung für ihn - aus einem Kloster herausgeholt hat, um sich von ihm ein klassisch=episches Denkmal für die Lorbeeren seiner 32 Jahre dauernden Sachsenkriege setzen zu lassen. Selbstredend wird sich da Karl nicht den grünsten Unfänger bezüglich lateinischer Sprachkenntnisse ausgesucht haben, sondern einen Mönch, dem man die Abfassung eines wahrhaft guten und bleibenden Heldengesanges zutrauen durfte.

Aber, selbst wenn Ugius zum toten Kaiser Karl voll heißester Liebe entbrannt war - was psychologisch paradox ist -, so wäre er mit 25 Jahren immerhin 10 oder 11 Jahre nach 814 gewesen. Denn er versaste ja den Gesang "in den ersten Jahren König Urnulfs"! - Wenn nun aber ein Dichter einen derart gewaltigen Stoff, ein so umfassendes Material wie Karls "Heldentaten" episch verwerten will, was tut er da? Kann er sich da diese vielen Ereignisse lediglich aus den doch immerhin sehr knapp gehaltenen Unnalen, die wir ja nun endlich zur Genüge kennen, als erschöpfende Vorlagen und Quellen zugrunde legen? Konnten ihm die kärglichen Chroniken als Rohstoff dienen? Nein! Niemals! Keinesfalls! Was tut ein Dichter, der eine derartige Riesen=aufgabe vor sich hat?

Er geht ins Volk! Er geht überall hin! In die Klöster, auf die Höfe, an die Orte und Stellen, wo dies und senes stattfand, an die Stätten, wo Karl dies und senes tat. Was macht er dort? Er sucht sich selbst=

verständlich Menschen, die ihm Aufschluß geben, etwas Tatsächliches mitteilen können. War Agius bei Arnulfs Geburt 25 Jahre alt, so lag Karls Todesjahr genau 11 Jahre zurück. Dom Jahre 825 bis zum Blutsahre 782 aber sind nur ganze 43 Jahre. Agius' Geburtssahr wäre also nach dieser Rechnung 43 Jahre nach 782 gewesen! Er konnte also selbst als 25jähriger, sa noch als 30sähriger Mensch noch Aberlebende genug antreffen, die ihm als 70sährige Greise oder ebenso alte Mütterschen über das Blutbad zu Verden erzählen konnten. Es ist mit Gewißsheit anzunehmen, daß diese Menschen von 60, 70, 75 oder gar 80-vielleicht sogar noch mehr – Jahren, soweit sie auf den Höfen um Verden lebten, Augenzeugen dieser Massenhinrichtung gewesen sind.

Ugius erfuhr also von lebenden Zeitgenossen über das Verdener Blutbad. Er wird sich hauptsächlich an Leute gewandt haben, die - nach außen hin und zwangsmäßig - "Christen" geworden waren.

Der Poeta Saxo hätte kein Mönch sein müssen, um nicht eine wilde Freude und triumphierende Genugtuung zu empfinden über den Dergeltungsakt, den Karl damals oder "damals" an den gottlosen, heidenischen "Rebellen" vornehmen ließ. Und diesen satanischen Freudengausbruch lesen wir in seinen klassischen Dersen:

"... bis duo leto milia quingentique viri, qui tam grave bellum illius contra Francos gessere suasu, hosque die cunctos rex decollaverat una juxta Alaram fluvium, locus idem Ferdi vocatur..."

Daß teilweise (teilweise!) seine Worte an den Text der Einhard-Annalen anzuklingen scheinen, besagt gar nichts. Und daß er Karl mit "rex" tituliert, ist vollkommen in Ordnung, denn 782 war Karl noch nicht imperator, sondern eben nur rex.

Jeder Mensch kann sich ohne Schwierigkeit vorstellen, daß ein derartiges Blutgericht über 4500 Menschen an einem einzigen Tage - nach Agius "hosque die cunctos rex decollaverat una" - sich in der Deutschen Bevölkerung nicht so schnell vergessen ließ! Erstens dauerten die Sachsenkriege über drei Jahrzehnte, zweitens errangen die Sachsen auch verschiedentlich große Siege über die Franken, drittens häufte Karl eine Untat über die andere, viertens krönte er seine Schlächtereien mit der Massenhinrichtung zu Verden und endlich waren alle Lande voll seiner Untaten. - Nach dem Erlaß Karls Gesetzes zur politischen und religiösen Unterwerfung der Sachsen stand Todesstrafe auf Gesbrauch germanischen Schrifttums. Die lateinische Sprache lernten die Sachsen und Friesen nicht, denn diese war ausschließlich Alleingut der Geistlichkeit in Klöstern und Klosterschulen. Was konnte das arme bedauernswerte, geknechtete, restlos verstlavte Volk tun? Es half sich durch mündliche Aberlieserung, die wortgetreu und buchstäblich von Generation auf Generation weitergegeben wurde. So wie die Edda, die nordischen Heldensagen, das hohe Lied der Nibelungen, das Guschunlied und andere.

Einen Schlagenden Beweis für die Echtheit vieler Chroniken gibt die folgende Catsache: Auf der nordfriesischen Nordseeinsel Um= rum hieß seit urdenklichen Zeiten bis auf den heutigen Tag ein Hühnengrab "Dat Hurn" (das Horn). Bei der vor girka zwei Jahr= zehnten stattgefundenen Offnung des höchstwahrscheinlich 3500jährigen Grabes wurde wirklich ein kunftlich aus Steinen gelegtes Horn gefunden, sicherlich die Grabstätte Levagasts, des Holting bedeutend, welcher die sagenhaften Schlachthörner der Germanen aus reinstem Golde anfertigte. Hier hatte sich die Kunde recht und richtig von Mund gu Ohr, von Geschlecht zu Geschlecht Jahrtausende fortgeerbt und erhalten. - Ich erinnere an die Gebrüder Grimm, die noch im vorigen Jahrhundert die Deutschen Märchen aus dem Volksmunde - im wahr= ken Sinne des Wortes - sammelten und aufschrieben! Energisch weisen wir die Zweifel und die Zweifler zuruck, daß die ungeheure Bluttat von Verden 782 sich nicht im Volksmunde weiter fortgepflanzt habe. Man redet ja heute noch davon!!! Blaubt der Leser etwa, das komme nur aus den paar armseligen Unnalen einiger monchischer Chronisten?!

Der Poeta Saxo hat also ganz gewiß von dem "herrlichen" Triumphe Karls über die kurz und klein geschlagenen Sachsen von Mund zu Ohr vernommen. Korvei lag schon damals nicht weit von Verden! Und seine dichterische Ader ließ ihn nachher in seiner Mönchszelle das zusammengetragene Material, das ihm außerdem noch schriftlich in verschiedenen Annalen früherer Chronisten wie Einhard und anderer als bestätigt vorlag, besingen. Wir haben hier also das letzte Schlußbindeglied in der Kette des Beweises: Agius hörte nicht nur von Augenzeugen, beziehungweise deren Nachsahren, Söhnen etc. über das Butbad, sondern er sah auch mit seinen eigenen Augen die damals noch existierenden Arhandschriften der zeitgenössischen Chronisten Karls – falls er nicht in jungen Jahren sogar selbst deren einer war!!

Einen Kommentar zu geben darüber, welche echt christliche Nächsten=liebe in Agius' Lobgesang liegt, können wir uns wohl ersparen.

Diertausendfünfhundert! Un einem einzigen Tage!

11. Die "technische Möglichkeit".

Kleriker bestreiten grundsätzlich auch die Möglichkeit einer Massenhinrichtung. Auch der Kirchenhistoriker Bauer erwähnt in seiner Abhandlung ganz unauffällig seinen Zweifel. So ganz "nebenbei" schreibt er:

"Darüber wie eine solche Massenexekution sich technisch überhaupt (!) habe bewerkstelligen lassen, hat er ("unser Chronisk") sich in seiner Mönchszelle gewiß keine Gedanken gemacht, und wenn D. Schäfer gemeint hat, das nachholen zu müssen, so war das eine ziemlich übersküssige Bemühung (!), da es sich offenbar (!) nicht um die Enthauptung sondern um die Verpflanzung (!), nicht um die decollatio, sondern um die delocatio oder (!) desolatio (!) sener 4500 Menschen handelte." (!!!)

Wir sehen: Immer wieder derselbe Dreh, derselbe Trick. Wie die Perlen eines Rosenkranzes kommt diese Version dem Leser immer wieder vor die Augen! Aber nicht nur der soeben zitierte Autor, auch gänzlich obsektive Menschen haben schon die Frage aufgeworfen: "War es möglich, 4500 Menschen an einem Tage zu enthaupten?"

Es war möglich!

Es ist mir ekelhaft, dieses blutrünstige und im höchsten Maße unästhetische Kapitel schreiben zu müssen, aber anderseits würde man mir mit Recht den Vorwurf machen, diese Untersuchung nicht systematisch und erschöpfend betrieben zu haben.

Ich wiederhole: Es war möglich!

Nehmen wir zuerst unsern großen Heidedichter Hermann Lons vor. Der läßt in seiner geradezu erschütternden Novelle "Die rote Beeke"

die 4500 Sachsen durch 450 Scharfrichter an 450 Richtblöcken ent= haupten. Löns kannte die Heide wie Pastor Bode. Bekanntlich weilte er sehr oft auf den großen Höfen der Lüneburger Heide, wo er sich wochenlang abends nach Jagdtagen am flett alter Katen von uralten Leuten uralte Sagen und Überlieferungen erzählen ließ. Löns soll die Grundlage zur "roten Beeke" auf einem Bauernhof bei Muden ge= wonnen haben, wie mir einer bei Kallingbostel erzählte, der mit ihm eng befreundet war. Löns' "technische Version", die ja lekten Endes auch nur dichterisch gemeint ist, entbehrt aber denn doch zu sehr der Wahrscheinlichkeit, weshalb wir sie nicht anerkennen können. Auf jeden Fall haben wir aber hier einen Beweis, daß im weiteren Umtreise Derdens jenes Blutbad im Munde des Landvolkes noch vor dem Weltkriege ge= wesen ist! Wie gesagt, Lons' Darstellung konnen wir nicht gang bei= stimmen. 450 Henker oder Scharfrichter hatte Karl mitgebracht? Soviel dürfte es binnen 10 Jahren oder mehr im ganzen damaligen Frankenreiche gar nicht gegeben haben! Die Germanen aber kannten weder Henker noch Scharfrichter. In der allerfrühesten Zeit wurden zum Tode verurteilte Verbrecher von einem ihrer Sippe, entweder dem ältesten oder dem nächststehenden oder vom Fronboten vom Leben zum Tode gebracht. Später hatte einer der Schöppen dieses "Umt" zu übernehmen. Und erst viel, viel später hielten sich Gaue, Gebiete und Städte ihre eigenen Schinder und Henker gegen Sold. Daß Sachsen ihte eigenen Landsleute bei diesem "Strafgericht" umbrachten, ist ab= surd anzunehmen. Bestimmt auch keine besoldeten Land= oder Volks= verräter. Also brachte Karl seine Kreaturen selbst mit. In seinem Heere. Vielleicht als eine Urt Vorläufer der spätmittelalterlichen Profosen in den Landsknechtheeren.

Die Römer aber hatten tatsächliche, berufene, amtliche Scharfrichter. Das beweist uns neben unzähligen anderen geschichtlich belegten Tatsachen beispielsweise der Vorfall des "vorbildlich auf Disziplin besachten" Titus Manlius, der, allen menschlichen, natürlichen Instinkten zuwider, seinen eigenen, leiblichen Sohn vor versammelter Mannschaft durch den Legionsscharfrichter enthaupten ließ, weil er trotz Verbot einen riesenhaften Gallier im ehrlichen Kampfe getötet hatte. Vorher belohnte er ihn wegen Tapferkeit mit einer goldenen Kette. Albrecht von Soest, der große Holzbildhauer der Renaissance,

hat im Rathause zu Lüneburg diese Szene verewigt. Merkwürdigerweise zeigt er uns da eine Art Fallbeil, die sogenannte "welsche Falle", die die Vorgängerin der Guillotine war und lange vor dieser in Vergessenheit ruhte. Es ist unsinnig, anzunehmen, die Römer hätten schon ein Fallbeil gekannt. Die "Dille", ein ähnliches Instrument, kam erst im spätmittelalterlichen Deutschland auf. Um 782 aber hat man weder in Germanien, noch in Francien, noch im alten Rom etwas von einer mechanischen Enthauptung gewußt.

Merkwürdigerweise sehen wir im Nürnberger Rathause dieselbe Szene mit einer welschen Falle.

Hat Karl etwa 45 Scharfrichter mitgebracht? Wir wollen hier nicht mauscheln wie Abraham mit dem "lieben Gott" wegen einiger Gerechter in Sodom oder Gomorrha! Bei 45 Henkern hätte seder einzelne genau 100 Delinquenten hinzurichten gehabt. Dies wäre gar keine besonders große Leistung gewesen. Erfolgte doch beispielsweise die Massenhinzrichtung der 27 Anführer der protestantischen Partei nach der Schlacht am weißen Berge 1621 am 21 . Juni vor dem Rathause zu Prag durch einen einzigen Scharfrichter!

In einem die Exekution der Prager Aufständischen schildernden Flugblatt von 1621 (Facsimile in: Kulturgeschichte des deutschen Volekes von Dr. G. Henne am Rhyn, Original im Nationalmuseum zu Prag.) heißt es unter dem Hauptbild:

"Dise Figur gibt eigentlich zu erkennen, wie die 24 Personen, einer nach dem anderen enthauptet, vnd hernach noch 3 andere mit dem Strang gericht worden."

Wenn Dr. A. Luft, ein Pro=Verden=Schreiber, in seiner Arbeit "Das Blutbad von Verden" (Ludendorffs Halbmonatsschrift "Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", 1938, Folge 23 und 24) sagt:

"In der Zeitschrift "Deutschlands Erneuerung", Novemberheft "beweist" Staatsminister a. D. Dr. Hartnacke diese Unmöglichkeit in einem geschmackvollen Rechenexempel: Bei zehnstündiger "Arbeitszeit" könnten Henker nicht 450 in der Stunde, 7,5 "Köpfe in der Minute rollen" lassen. Das ginge über die seelische und physische Kraft von Berufsshenkern. Glaubt Hartnacke wirklich, daß sich nur 2 oder 3 "Berufsshenker" in dem im Morden und Wüten (siehe alle Quellen des Sachsenkrieges) so geübten Frankenheere gefunden hätten, die sich gern

lubyger dispositel sque tam seconii em sclauce reboracionis caula roma uada. Decenari sppmif file karoli rome baptilat abactriando pon ufice aque exple effet bludowicuf unch & mre gef. Taffilo itur bacarre apud forma wormana fa gramenio doblidibul fue subjectionis fide Even honorifice remilluladha. Eo tempore mutta ligna apparuerunt. Imer que signi crucismuestimentis hominii frequentillime uisii & languis dia ecerca NB ar de relo phote fluville. Dec laca 11. attoluf hibutt ouemii inloco ubi lippia orti cii omib nen pmaab faxoni excepto widakindo rebette deif où eo erang, ubi adeu nenerunt nulli ligifridi regis bodis :- ; dance haldam undelsed en forul furf. milli qq; hunce engant sengurri. quib'andmi aq; remilif. rec qde inframia reverfuf e. faconef o fuadente vvidukindo meru rebellef effech legatof regy adalgilum & gar lone infelauof en evereun millof conferm en eil plus intoco qui incanir sundrat nine gudi dade sur occi derunt que mort quer milit & fingence hominit



101 francis qua pronumero inchura futt quia Legatorii duo adalgiful esquilo commu quatruor alsorumq claroru atq, nobilsu ssq adusqimi interfecti presidenteros quihos segumipotius cum en perire quapoltoolumero maluerym; Cum rei nuntum cum rese accepifice nibil fibi cunctandum arbitratuf, Collecto feltinam exercitu insaconiam pficiscitur accuisquale cunchi saxonu primoribus de auctorib facta defections inquitiunt occument undokundu conficeers anctore p clamarent cum tamen madere nequirem coqued if reperperman adnordmannoffecontulerate Caeurorumo. quipluations end morem gerented tama facil peregerunt usquadquattuor milia quingenti traditi & Sup alaram flumin inloco quiferdi nocatur. Juliu regil omnet una die decoltantiun. ounimode umdiche parant rex theodonoulla inhiberna concellir bup natalem drinker mpascha more solve celebraine Declacescur. dridone verif temperie chadespeditione Saconica sepparattet han deomnimoch corum defectioneladeum plata fuent print

Mara fe.



himmlischen Lohn durch Abschlachtung von Heiden verdient hätten, besonders wenn diese nicht an den "wahren Gott" glauben wollten? Und weiß Kartnacke nichts von den noch größeren Leistungen an physsischer und seelischer Kraft bei den christlichen Inquisitoren des Mittelalters?", so muß ich dennoch ein ähnliches Rechenexempel aufstellen, selbst auf die Gefahr hin, daß auch dieses mit dem Beiworte "geschmack-voll" bezeichnet wird.

Wieviel Schläge tut ein Holzhader beim Kleinholzmachen am Hadflied in einer Minute? In einer Stunde? In acht Stunden? In zehn Stunden? Er muß sich sedes Scheit erst selber ausheben und ausstellen, ehe er spalten kann. Es ist keineswegs zuviel oder zu wenig gerechnet, wenn man einem Holzhader im Achtstundentag 5000 Beilhiebe zusättiert. Einem anspruchsvollem Arbeitgeber würde dieser Mann sogar möglicherweise noch als "träger Arbeiter" vorkommen! Nämlich: pro eine Minute 15 Schläge, in einer Stunde 900 Schläge, also in 480 Minuten gleich acht Stunden 7200 Schläge. Nun wollen wir aber milde sein und uns mit 5000 Arthieben begnügen. Ganz entgegenstommender Weise, und zwar, weil es sich leichter rechnet und prompt aufgeht, geben wir uns obendrein mit 4500 Schlägen binnen acht Stunden zufrieden!

Ein Scharfrichter nun, dem der "fertiggemachte" Deliquent sozu= lagen "handgerecht serviert" wird, was ohne jede Krage von Karls Kriegern allergründlichst beforgt wurde, der also nur zuzuhauen braucht, wieviel Beilhiebe kann man dem zutrauen? Wohl ohne jede Abertreibung erst recht ebenfalls 4500 in acht Stunden! Er braucht ja nur zu warten, bis der hauptlose Rumpf von seinen Knechten bei= seite geschafft und der nächste gefesselte Todeskandidat auf den Block gezwungen ist, welcher Vorgang in der sehr reichlich bemessenen Zeit= spanne von einer halben Minute leichtiglich zu bewerkstelligen ist. Dro Minute also mindestens zwei Enthauptungen! Das ergibt pro Stunde 120 Tote, in acht Stunden 960, sagen wir rund 1000. Wenn "umschichtig", also abwechselnd "gearbeitet" wurde, so konnte ein einziger Scharfrichter bis zu 1500 Männer in acht Stunden spielend erledi= gen. Drei solcher "Menschen" aber "schafften" das ganze "Quantum" von 4500 in derselben Zeit. Una die! In einem einzigen Tage. - Dem Scharfrichter standen jedoch nicht nur einige Knechte, sondern eine Un-

5

zahl fränkischer Krieger zu Gebote, die es wohl blitzschnell bewerkstelligten, die enthalsten Körper sofort rein mechanisch im Schwung
vom Schafott hinunterzubefördern. Daher liegt auch die Möglichkeit
durchaus nahe, daß ein einziger Scharfrichter pro Minute vier Köpfe
abschlug, also in acht Stunden über 1900, ja sogar weit über 2000.

Daß man damals den Achtstundentag bereits eingeführt hatte, ist weder bekannt, noch anzunehmen, und daß der dristliche König hier im "Alttord" arbeiten ließ, recht wenig glaubhaft. Blaubhaft ist aber, daß bei dieser maßlos ordinären Sleischerei in diesem rigorosen Tempo manch "armer Sünder" einen Uxthieb in den Rücken, in die Schulter= blätter oder gar in den Kopf selbst erhielt, anstatt "zunftgemäß" mitten durch den Nacken. - Will nun aber trotzdem noch semand feilschen, so bin ich bereit, an Stelle von drei Henkern deren fünf zu "bieten". Dann kommen auf einen "nur" 900 Todeskandidaten. - Ob diese fünf nun ihr "Pensum" in sechs, acht, neun oder zehn Stunden er= ledigt hatten, bleibt für die Sache selbst ohne sede praktische Bedeutung. Dann geben wir eben sedem dieser fränkischen Untiere eine bis eineinhalbe Minute pro Verurteilten. Es ist gleichgültig, welche Zeit= spanne hierbei herauskommt. Auch ebenso gleichgültig ist, ob diese Bestien zwischendurch - - gefrühstückt haben. Wahrscheinlich ist diesen Schuften der Uppetit vergangen!

Einer irrigen Meinung möchte ich gleich von vornherein entgegen= treten:

Eine Hinrichtung mit dem Sallbeil dauert länger als eine solche mit Block und Beil. Bei der Guillotine werden die Delinquenten erst auf das Fallbrett geschnallt, dann wird dieses umgelegt, sodaß der Nacken des Deliquenten zwischen die gefalzten Träger des Fallbeils kommt. Alsdann wird ihm, um eine Bewegung des Kopfes zu verhindern, das verschiebbare obere Halsstück, (die Franzosen nannten es in ihrer Frivolität "la petite kenêtre") von oben herab über den Nacken geklemmt. Und erst dann reißt der "bourreau", der Henker, am eingeklinkten Hebel, und das schräge Eisen (le couperet) zischte herunter. Alsdann mußte, resp. muß der noch wildzuckende Körper losgeschnallt und in den Korb gelegt werden. Diese ekelhaste Scheußlichkeit schildert der berüchtigte Sanson in seinen "Tagebüchern der Henker von Paris". Die zwei Bände sind lediglich deshalb interessant, weil der Leser über

die Einzelheiten des Chaos dieses idiotischsten aller Bürgerkriege eine bessere Einsicht bekommt als beispielsweise durch Carlyle's dreibandiges Werk über die französische Revolution. Sanson beschreibt u. a. auch die "große rote Messe" und die Kinrichtung der 320 Girondisten, die, bekanntlich die zum Letzten die Marseillaise singend, todesmutig zusgrunde gingen. Sanson sagt bei dieser tollen Schlachterei: "Nachdem der sechste hingerichtet war, war die Plattform so mit Blut überschwemmt, daß die Berührung dieses Blutes für die Nächsten schreckslicher sein mußte als der Tod selbst. Ich gab daher Befehl, das Halsstück mit einem Schwamm auszuwaschen und mehrere Eimer Wasser zugießen."

In den Aufzeichnungen dieses blutigen Subjektes befindet sich a. a. O. "In Nantes wurde guillotiniert, bis der Scharfrichter vor Erschöpfung umsank." Einer ebenfalls grundfalschen Meinung muß an dieser Stelle entgegengetreten werden: Die Guillotine wurde nicht erdacht, um die Hinrichtung so schnell wie möglich zu vollziehen, sondern lediglich deshalb, um dem Scharfrichter die Handarbeit zu ersetzen und ihm eventuelle Fehlschläge ("Butzereien"!) zu ersparen!

Die Guillotine war auch von allem Anfang an nicht für Massen= hinrichtungen bestimmt, denn sie wurde schon einige Jahre vor der großen französischen Revolution erfunden.

Ein Scharfrichter, der an zwei Richtblöcken arbeitet, indem er zwischen ihnen steht, kann sein widerliches Umt schneller ausüben, indem er – sich seweils umwendend – abwechselnd seine tödlichen Streiche führt.

Mit Recht wird sich der Leser fragen, woher der Verfasser so bestimmt die These aufstellt, "eine Fallbeilexekution dauere länger als eine Handbeilhinrichtung." Nun, vor Zeiten hatte ich in einer mitteldeutschen Stadt die zweiselhafte Ehre, in einem Bierlokal mit einem Manne an einem Tische zusammenzusitzen, der sich mir im Lause einer gleichgültigen Unterhaltung als Fleischermeister G. bekanntmachte. Als ich später einmal ans Büsett ging, um Zigarren zu holen, flüsterte mir das Fräulein zu: "Wissen Sie auch, mit welch hoher Persönlichkeit Sie zusammensitzen?! Mit dem Scharfrichter von M." – Ich bin zwar Weltkriegsteilnehmer und habe manches gesehen und erlebt, aber trotzem sind mir beinahe die Zigarren entfallen. Aus ver-

Schiedenen Grunden konnte ich nicht umhin, an meinen Platz gurud= zukehren. Mein plötzlich verandertes Wesen fiel dem "Fleischermeister" auf. Vielleicht hatte er auch das Fräulein zu mir tuscheln sehen. Erst nach einigem Zögern konnte ich mich überwinden. Ehrlich sei es gesagt, es war ein "ganz sympathischer Mann". Und schließlich, in vorgerückter Stunde entspann sich ein Gespräch, von dem ich obiges "Wissen" habe. -Außerdem kenne ich einen früheren Staatsanwalt, der mir seelenruhig einen derartigen Vorgang ergählte. Ebenso ruhig sprach Herr G. von seinem "Nebenberuf". Beim Auseinandergehen mußte ich ihm wohl oder übel die Kand geben. Im Hotel nachher habe ich mir sofort dreimal hintereinander die Hande gewaschen! Bei der Hinrichtung mit dem Schwert, das der Scharfrichter ja in der Luft nach Trennung von Kopf und Rumpf abbremsen muß, hatte er auf die Dauer bei einer Massen= exekution zuviel unnötige Muskelkraft verschwenden mussen und ware porzeitig ermüdet. Und ein scharf geschliffenes Schwert in den Sand fahren lassen? Nimmermehr! - Es ist also bestimmt anzunehmen, daß in Verden nach altrömischem Vorbilde mit Blod und Beil gearbeitet wurde. Freilich könnte noch die - durchaus nicht alleinstehende - Version geltend gemacht werden, daß aus Karls vielleicht 50 000 Mann starkem Heer einfach 4500 Krieger bestimmt wurden, das Henkersamt zu übernehmen. In jenen Zeiten bestand das Kriegshandwerk in der Kunst, besonders mit dem Schwert umzugehen. Gewiß, warum hatten nicht 4500 Franken den verurteilten 4500 Sachsen mit dem Schwert gleich= zeitig, in einem einzigen Augenblicke, die Hälse durchschlagen können? Karl machte kurzen Prozeß, das ist bekannt. Aber er, ein Franke, Franzose, Gallier, rachedürstend und Vergeltung heischend für die am Süntel verlorene Schlacht, - ist es nicht naheliegend für ihn als könig= licher Despot, in der uns Deutschen sattsam bei den Franzosen bekannten sadistischen Manier mit größter Wahrscheinlichkeit ein geradezu fürch= terliches Exempel statuiert zu haben, vor dem das ganze Land in Schauder und Grausen erbebte? In echt franklicher Grausamkeit wird er nicht diese entsekliche Hinrichtung binnen einer einzigen Minute furz und schmerzlos haben vollziehen lassen, nein! Ausgekoftet wird er sie haben und gleichzeitig ein schauriges Abschreckungmittel für alle Zeiten wird er veranstaltet haben, auf daß den Sachsen jeglicher Trok für immer verginge! - Das Jahr 783 gab ihm die Antwort! - Ropf um Kopf wird gefallen sein, in gräßlicher, atembeklemmender, furchtbarer Monotonie. Ein furchtbares Schauspiel wird Karl der herbeibefohlenen Menge "geboten" haben. Löns' Phantasie ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Auch seine 450 Scharfrichter an 450 Blöcken, die "rot und schmierig" waren, konnten spielend in kurzer Zeit, in längstens 60 Minuten, das widerwärtige Werk vollsbringen.

Aber Karl wollte ja bestimmt auch noch seine wehrlosen Opfer "entehren". Durch seine siegreichen Krieger tat er das gewiß nicht. Durch festangestellte Henker, Schinder, Abdecker, Scharfrichter seines wüsten Trosses dürfte er sicherlich diese ganze Aktion in Szene haben setzen lassen.

"Una die" heißt es in den Annalen! An einem Tage! Sonst hätte es bestimmt geheißen "una hora hora", in einer Stunde! Denn die mönchischen Chronisten, die damals noch triumphierend die reine, unverfälschte Wahrheit ihres zeitgenössischen Geschehens niederschrieben, nicht ahnend, daß diese Wahrheit Jahrhunderte später ihren kollegialen Nachfolgern höchst peinlich und unbequem werden könnte und würde, sie hätten aus Liebe und Verehrung für ihren großen Glaubenspionier Karl ganz bestimmt lieber den Rekord von einer einzigen Stunde eingesetzt als einen ganzen Tag. Sür, die glorreiche Vernichtung sener "gottleugnenden" (Deum abnezgantes) "Rebellen".

Daß bei diesem Erbrechen erregenden Massenabschlachten, diesem Berdener Blutbad im wahrsten Sinne des Wortes die fränkischen Berbrecher bis zu den Waden im Blute unserer Vorfahren gestanden haben, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Aber man hatte sa die Aller! Dahinein floß das rote Blut der sächsischen Bauern, Edelinge und Krielinge. – And wir erkennen ganz deutlich, daß, wenn Löns von der "roten Beeke" schreibt der Allersluß – nicht die "rote Beeke" – so voll Germanenblut gewesen ist, daß noch bis in späteste Geschlechter ganz Deutschlands sich diese entsetzliche Bluttat von Mund zu Mund fort= pflanzte.

Des theologischen Autors, Herrn D. Zauers, Chronisten aber saßen in ihren Mönchszellen "und wußten von nichts", kopierten, "kombinierten" und "schrieben – -falsch – ab", über die haarsträubenden

Vorkommnisse des Jahres 782. Und ihre "späteren" (!) Abschreiber "kombinierten" abermals! Als "Chronisten"! Aber eine Sache, die noch keine 60 bis 80 Jahre zurücklag!!!

Und weil man nicht verhindern konnte, daß in vielen Abschriften verschiedener Annalen diese üble Massenschlächterei da war und existierte, da setzte man sich hin und interpretierte sie weg! Und auf diesen Schwindel fielen das gesamte, gebildete, geschichtlich interessierte Deutschland und Frankreich herein!

Betreffs Karl aber rufen wir nochmals nachdrücklich gen Westen: "Behaltet ihn! Behaltet ihn!"

Der Sachsen "Verbrechen" (sceleritas) bestand darin, daß sie die Zerstörer ihrer Heiligtümer, Kult= und Tingstätten, der Irminsul, der Externsteine, beim Kragen triegten und erschlugen. Dabei sielen - man denke! - ganze zwei Bonzen Karls, nämlich Adalgisus und Gailo! Und weil der "große" Karl mit seinen Räuberhorden am Süntel eine unglaubliche Wucht Dresche bezog, dafür mußten nachher 4500 tapfere Landesverteidiger den Tod durch Henkershand elendiglich erleiden!

Diertausend fünfhundert! An einem einzigen Tage! Wie mag dieses christliche Friedensbringercomite Roms da frohlockt und sich die Hände gerieben haben! Es war so schön, so herrlich, so ershaben und echt königlich, daß nicht nur die Mönche in ihren Chroniken triumphierend schrieben, sondern auch noch ein mönchischer Dichter sich in "edlen Gesängen" austobte.

Man denke an Philipp II. von Spanien! Als dieser bigotte, katholische, düstere Herrscher, der bekanntlich nie lachte oder lächelte, die Nachricht vom "Ergebnis" der Pariser Bluthochzeit (der Bartholomäusnacht) erhielt, da hat dieses Monstrum zum ersten Male in seinem Leben laut und lange gelacht. (Nach verschiedenen zeitgenössischen Berichten).

Aber 80 000 000 Menschen hat die Romkirche auf ihrem "Gewissen"! Peru, Brasilien, Paraquay, Mexico, Haëti usw. Und ihr "weltslicher Arm", der französische Sachsenschlächter Karl davon allein vierstausendfünfhundert an einem einzigen Tage!

Bemerkungen, die zwar nicht hierhergehören, aber unerläßlich sind.

Ich möchte dem geneigten Leser noch mitteilen, was H. Breflau in seiner Urkundenlehre, Band I schreibt:

"Don den uns überlieferten Diplomen der Merowinger sind fast 50 Prozent, von denen der ersten vier Karolinger etwa 10 Prozent gefälscht."

Archivar Meyer, Verden, schreibt mir u. a. "... 786, weltgeschicht= lich akzeptiert. Kein sächsisches Bistum hat eine echte Arkunde Karls aufzuweisen. Es steht geschrieben: anno autem regni domini caroli XVIIII (statt XVIII). Aber wie oft, auch später haben sich Kanz= ler und Geistliche in der Jahreszahl usw. der Herrschaft "geirrt". -"

H. Hoffmann stellt in "Karl der Große" fest: "Don den 262 Ur= kunden des Kaisers Karl des Großen sind nicht weniger als 98, d. h. fast zwei Fünftel, völlig gefälscht."

Kammeier sagt in "Fälschung der deutschen Geschichte", Band I: "Es verteilen sich geographisch die Fälschungen auf alle bedeutsamen Pläze des katholisch=mittelalterlichen Deutschlands. Es verhält sich in der Tat so: Ein mittelalterliches Kloster, eine bedeutende Kirche, in deren Archiv keine falschen Arkunden angetroffen würden, wäre eine Ausnahme und so selten wie ein weißer Hirsch."

Und da gibt es immer noch Menschen, die behaupten, durch Karl, seine mitgebrachten "Missionare", Mönche, Priester und deren Nachsfolger hätte unser deutsches Vaterland erst richtige Klarheit über die Geschichte seines Frühmittelalters erhalten können! O Sancta Simpliscita! —

1906 mußte man in San Franzisco ein Erdbeben erleben, 1907 wurde Messina durch eine gleiche Katastrophe zerstört. 1912 rannte die "Citanic" gegen einen Eisberg und sank. Das war einmal! Dor dem Weltkriege! Dor girka 30 Jahren. Es war ein ungewolltes, leichtsinniges Verkehrsunglück. Was erlebten wir inzwischen nicht alles! Weltkrieg, Revolution, Inflation, Deflation, Weltwirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeiten, Streiks, China-Bürgerkrieg, Pfundsturz, Abessi= nienkrieg, Machtergreifung Abolf Hitlers, Burgerkrieg in Spanien, Viersahresplan, Rückgliederung des Saarlandes ins Reich, Unschluß Osterreichs, Auflösung der Tschechoslowakei, Blikkrieg in Polen in 18 Tagen, restlose Zerschlagung Polens, Finnlandfrieg, vollkommener Sieg über Frankreich usw. usw. Und doch: Kein Mensch vergißt die Titanic, das bisher größte Schiffsunglud aller Zeiten! Mit tödlicher Sicherheit bringen allfährlich im Upril die Zeitungen immer wieder diese Katastrophe! Und das im Zeitalter unseres atemberaubenden Riesentempos, der Schnellebigkeit, des Hastens und der sich über= stürzenden Ereignisse! Und damals, als man nach den Sachsenkrie= gen wieder friedlich an Pflug und Sense ging, damals sollte sich eine sold ungeheuerliche Schandtat nicht weiter überliefert haben? Als noch kein Rundfunk, kein Silm, keine Zeitungen, Zeitschriften die Menschen des 8. und 9. Jahrhunderts mit Geschehnissen anderer Länder, anderer Begebenheiten von der Geschichte ihres eigenen Landes und dessen kurzer Vergangenheit ablenkten?! Im Gegenteile: Man wird nicht nur in Germanien und Francien in spätesten Geschlechtern scheu davon geflüstert haben von dieser bodenlosen Gemeinheit, nein! Bang Britannien, Danemark und Italien werden gang offen davon laut gesprochen haben!

Wandernde Geschichtenerzähler, fahrendes Volk, Spielmänner und Barden, umherreisende Handelssuden, die wir ebenfalls den Römern und Franken zu verdanken haben, sie alle werden es in die Spinnstuben, die Dreschtennen und auf die Höfe gebracht haben, das Blutbad zu Verden! Nur eben: Gerade die Mönche des Kirchenhistorikers Bauer "wußten nichts" davon. Obwohl gerade diese männlichen Klatschbasen sich dauernd gegenseitig in ihren Klöstern besuchten und Wallfahrten und Bittgänge unternahmen!! Die Pfaffen wissen ja immer "von nichts". Und diese Ignoranz geht soweit, daß heute in

ganz Deutschland kaum semand die leiseste Ahnung hat von dem furcht= baren Blutbade zu Kannstatt, welches 746 stattfand und ganze 15 000 Opfer verschlang! Hierüber gelang es der Romkirche ebenfalls so gut wie alles, hier aber fast restlos alles in Deutschland beiseite zu schaffen, was ihre milde Segnung und heilige Mission auch nur im Leisesten belasten, verdächtigen oder gar blutig beflecken könnte! - Es ist nicht meine Aufgabe, über dieses Blutbad zu Kannstatt zu schreiben. Ich mochte aber auch den harmlosesten, arglosesten Leser mit der Rase daraufstoßen: Warum hat bisher die "ernste Geschichteforschung" von der theologischen "Kakultät", weder Herr von Bippen, noch Professor Bauer, noch Herr Klingelschmitt und all die anderen und früheren nicht mit einem einzigen Sate oder auch nur Worte Kannstatt er= wähnt??? Wer Verden prüft, muß Kannstatt nennen! Und wenn es auch nur deshalb wäre, um die psychologische, man möchte schon bald lagen pathologische Seite der Karolinger und ihrer Vorfahren richtig= gehend zu beleuchten, bezw. die herrlichen Segnungen der "Religion der Mächstenliebe" besser zu lernen!

Ich zitiere hier wörtlich den Modernsten einer auf dem Gebiete scharfsinniger Geschichteforschung: Herrn Dr. Friedrich Dettweiler in "Karl der Große oder Charlemagne?" (aus "Reaktion oder deutscher Fortschritt in der Geschichtswissenschaft"). Darin heißt es:

"Sehen wir uns nunmehr an, was die einzelnen acht Geschichtsforsscher zu sagen haben. Den ersten Platz und den größten Raum nimmt Herr Karl Hampe, Heidelberg in Anspruch mit "Die Persönlichkeit Karls." – Bei Licht besehen ein restloser Lobgesang. Nach ihm war Karl ein allgemein wegen seiner Milde gepriesener Naturmensch, der ... "nur in Ausnahmefällen Hindernisse, die sich seinem auf hohes ziel gerichteten, stahlharten Willen in den Weg stellten, hinwegzuräumen versmag." – Entscheidend für die Beurteilung des Herrn Hampe ist für mich, was dann folgt: "Wenn sich das ganz vereinzelt stehende Blutbad von Verden wirklich in dem ungeheuren Ausmaße vollzogen hat ...". Ganz kann Herr Hampe das Ereignis nicht aus der Welt schaffen, wie es der Jesuit von Bippen versucht hat, aber er bezweiselt den Umfang, obwohl gerade hier alle Quellen übereinstimmen. Aber er sucht und sindet Entschuldigungen. Unerhört ist aber, daß er behauptet: "das ganz vereinzelt stehende Blutbad zu Verden." ... Bei dieser Behaup=

tung ist es wirklich schwer, ruhig zu bleiben. Denn selbst der Geschichts= forscher Hampe muß wissen, daß Berden nicht allein steht, daß es einen Vorgänger gehabt hat. Ich frage: Weiß Herr Hampe nichts von dem Blutbade zu Kannstatt 746? Ferner frage ich: Wo steht einwand= frei geschrieben, daß der in seinem Dasein bedrohte sächsische Adel die 4500 "Rebellen" ausgeliefert hat? Soweit ich die Quellen kenne, kann man ebenso das Begenteil herauslesen. Sest steht nur, daß die frankischen Königsboten am Süntel gegen alles Recht die Sachsen (und Friesen) überfallen haben, vernichtend geschlagen wurden und fielen. Was dann folgte, ist in fast allen Unnalen unklar dargestellt Vielmehr ist anzunehmen, daß Karl das üble Vorbild seines Onkels Karlmann nachahmte, der 746 die Sühret der suchdeutschen Bermanen, die seit sechs Jahren sich gegen die Verknechtung durch die Franken unter Sührung des letzten echten Stammesherzogs Teutbrand wehrten, zu einem friedlichen Volkstag zu Kannstatt einlud, sie dann aber unter Bruch leines Wortes überfiel und abschlachtete. Die neue deutsche Geschichts= forschung aber hat es fertiggebracht, dieses wichtigste Ereignis der deut= schen Geschichte vergessen zu machen. Ich frage wieder, weiß die Geschichtsforschung nichts von dem Ereignis, das ich 1931 zufällig in der Schweizer Geschichte fand und seitdem bei seder Gelegenheit erwähne? - . . . Verden war nur möglich, weil Kannstatt vorausging. Hier wurde die Widerstandsfähigkeit der Alemannen, der Schwaben und Bayern auf eine gemeine Weise gebrochen, wodurch allein die Ein= führung des Christentums römischer Urt durch den Schädling Bonifaz und die Einsetzung frankischer Beamten ermöglicht wurde. Damit waren die suddeutschen Germanenstämme als Gegner beseitigt, und der Enkel Karl konnte, gesichert gegen Südosten, an die Unterwerfung der Sachsen gehen. Insofern ist Kannstatt das wichtigste Ereignis der deutschen Geschichte, und die "deutsche Geschichtsforschung" bringt es fertig, es totzuschweigen."

Dr. Dettweiser schreibt "Deutsche Geschichtsforschung", in Anführungszeichen. Wir wissen, was und wen er damit meint. Was "deutsche" Geschichtsforschung ist, habe ich in den Kapiteln 4, 5, 6, 7 und 8 nachgewiesen und aufgezeigt. – Kannstatt wird übrigens 708 urkundlich erstmalig erwähnt.

Wir wahrheitsuchenden Forscher aber wollen solchen Männern wie

Dr. Dettweiler, Dr. Kummer, Dr. Seeger, Dr. Luft, Uchterberg, Kammeier, Ihinger, Kellerbauer, Berta Dultz und allen den neuen, scharfssinnigen Suchern und Findern hiermit herzhaft und ehrlich die Hand drücken. Denn sie sind es, die mit Zähigkeit, Logik, Spürsinn und einem Schatz von wirklichem Wissen und weiter Wissenschaft den verstaubten, modrigen Deckmantel vom Schutthaufen unserer zerstörten Kultur und Ethik hinwegreißen und uns den Blick freimachen in jene Zeit, die man "das finstere Mittelalter" nennt, als unsere Vorfahren im hellsten Glanze ihrer wundervollen Weltanschauung friedlich dahinlebten und friedlich dahinzuleben gesonnen waren, – hätte man sie nicht so brutal darin gestört. Ich glaube, meiner Pflicht genügt zu haben, wenn ich Kannstatt hier erwähnte, und wenn es auch nur insofern geschah, daß ich Dr. Dettweiler (mit einigen belanglosen Auslassungen) wörtlich zitierte.

Ehrliche, tapfere Vaterlandsverteidiger abzuschlachten, resp. hin= richten zu lassen, das liegt nicht im germanischen Blute! Der Deutsche ehrt seinen geschlagenen Gegner.

Nur gallische, fränkische, asiatische, artfremde Unkultur und Barbarei und Grausamkeit kann sich derart haßerfüllt, sadistisch, unedel, niedrig und gemein im Rachedurst austoben.

Karl der Frankenkönig handelte nicht anders als sein späterer "großer" Nachfolger, der Franzosenkaiser Napoleon I., der einen Palm, Hofer, die elf Schill'schen Offiziere und andere hinrichten ließ, weil sie ihr Vaterland mehr liebten, als die Diktatur dieses fremden, größenwahnsinnigen westlichen Despoten.

Französischem Sadismus und gallisch=fränkischem, hemmungslosem Haß blieb es vorbehalten, nach endlichem "Siege" einen Leo Schlageter wie einen gemeinen Verbrecher hinzurichten.

Ein "General" Mélac durfte sich verdient machen um die voll= kommene Zerstörung Deutschlands schönster – und harmlosester – Schlös=
ser und Burgen, Güter und Bauernhöfe.

Bezüglich des "rex religiosus" Karl rufen wir nochmals gen Westen: Behaltet ihn! Wir schenken ihn euch ganz und gar!

Ich würde mich einer schweren Unterlassungessünde schuldig maschen, wenn ich dem Leser die beste und klarste Begründung für Karls barbarische Einfälle in Germanien vorenthalten wollte.

Diese lächerlichen Erklärungen von Karls "hochpolitischen Zielen", "notwendigen Maßnahmen", "kulturstrebenden Absichten" usw., die wir noch in der Schule vorgesetzt bekamen, werden mit einem einzigen, scharfen Schlage, mit zerschmetternder Wucht durch Dr. R. Luft in seiner bereits erwähnten Arbeit "Das Blutbad von Verden" zerstört und durch höchst prägnante Ausführungen auf einen einzigen, hell aufstrahlenden Nenner gebracht.

Dr. Luft schreibt:

"Wir machen den theologischen Geschichtsforschern den Vorwurf, dak sie die Ereignisse sener Zeit durchaus einseitig betrachten, ihrer ganzen seelischen Einstellung nach wohl auch einseitig betrachten mussen. Alle Quellen, die wir haben, sind Partei. Sie vertreten alle den dristlich-frankischen Standpunkt. Das tapfere heidnische Sachsenvolk hatte nicht die Möglichkeit, seinen verzweifelten Freiheitskampf der Geschichte zu überliefern. Wer aber nicht alle Dinge der Welt durch das Schlüsselloch der Kirchentüre sieht, fühlt auch in diesen Quellen die sittliche Größe jenes sächsischen Abwehrkampfes für Blauben und Heimat. Theologen wie Bauer und andere fühlen sie natürlich nicht. Wer den erschütternden Opfergang eines Volkes, das Blut von unserem Blute war, als "sinnlose Raserei" von "Rebellen", das Wiederabwerfen der aufgezwungenen Fremdreligion als "Berleugnung des Glaubens', die Edelinge, die sich für ihr Volk dem franklichen Würger stellten, als Wühler und Hetzer', hinstellt, der kennzeichnet sich damit lelbst. Für Bauer ist das Zerreißen eines blutig erpreßten Vertrages durch die Sachsen ein "Treubruch", der die Strafe, also doch wohl die Kinrichtung, tausendfach verdient hätte, und den er mit dem hämischen Sak begleitet: Die vielgepriesene deutsche Treue scheint erst unter dem Einfluß des Christentums aufgekommen zu sein!' Von dem Ethos des Freiheitkampfes, der Schiller zu seinem Tell begeisterte, hat ein solcher "Wissenschaftler' nicht einen Hauch verspürt. Er würde die heldische Tat der Tiroler unter Andreas Hofer und den Aufbruch der preußischen Jugend 1813 ebenso eine verräterische Rebellion von Treubrüchigen genannt haben, wenn sie seinem Christentum abträglich gewesen wa= ren. Das ist der Kernpunkt! Es handelt sich gar nicht um die Wahr= heit der Beschichte, sondern um die Verteidigung des Christentums. Alle Schriften und Auffane, die das Blutbad zu Verden beseitigen

wollen, sind nicht "Beiträge zu Geschichtsforschungen", sondern apologetische Tendenzschriften. Man sollte endlich ehrlich genug sein, das offen zu sagen. Die Kirchen wissen es: hat die blutige Schandtat wirklich stattgefunden, so ist sie eine untilgbare Schuld der Christianisserung, der Mission und damit des Christentums selbst.

Man behauptet gern, der 32 fahrige Sachsenkrieg Karls sei eine politische Maknahme gewesen: Die Abrundung des Reiches, der Schutz der Reichsgrenzen por den unruhigen Grenzbewohnern oder gar die Bereinigung der Deutschen Stamme unter einem Zepter erforderten die Unterdrückung jenes nordischen Stammes. Es ist dies der alte Bersuch, Politif und Religion jener Zeit zu trennen und Schandtaten der Mission schamhaft hinter der Politik zu verhüllen. Wer sich aber mit den Quellen beschäftigt, weiß, daß Karls Mordfrieg gegen die Sachsen ein chriftlicher Kreugzug war. Die Politif diefes rex religis osus, wie ihn die Quellen nennen, wurde hier ausschließlich durch die christliche Religion gestaltet. Sein Lieblingsbuch - (obwohl Karl bis zum hohen Alter Analphabet war! Der Verfasser.) - war die "Civitas Dei', der Bottesstaat' des Kirchenvaters Augustin, ein Buch, das eine ungeheure Blutschuld auf sich geladen hat. Im Kopfe dieses Königs malte lich die Welt nach dem Bilde ienes fanatischen Christen: "Reker sollen vom Staate bestraft werden, auf daß entweder sie selbst oder andere abgeschreckt werden!' ,Karl dehnte diesen Sat', schreibt Dahn, auf die Heiden aus. Er hielt sich verpflichtet, die Heiden auszurotten oder zu bekehren, soweit sein Urm reichte. Augustins Fanatismus hat ihm in höchst angenehmer Weise die Machtgier und das bluttriefende Schlacht= und Henkerschwert gegen die Sachsen durch die Religion der Liebe geweiht.' Der Staat war unter Karl zur kämpfenden Kirche ge= worden. Die Kirche hatte aber den Befehl ihres Gründers, die Heiden zu nötigen, hereinzukommen'. Folgerichtig verlangte Karl im Kaisereid von allen seinen freiwilligen und gepreßten Untertanen, daß sie zuerst (primum) im heiligen Dienste Gottes aufgehen müßten, und 803 sprach er in einem Capitulare offen aus: In meinem Heere kampft man im Dienste Gottes'!

Aus den Quellen geht es klar hervor, worauf es diesem Franken= könig ankam. 775 wurde zu Quierzy beschlossen, die Sachsen ununter= brochen anzugreisen und nicht aufzuhören, bis sie sich besiegt der christ= lichen Religion unterworfen hätten oder ausgetilgt wären.' Es heißt also nicht: bis ihr Land dem Frankenreich einverleibt, oder sie sich der fränkischen Übermacht gebeugt hätten. Christen sollten sie werden! Das war das Wesentliche!

Eine andere Quelle führt diese frommen Absichten Karls näher aus: "Hier wurde festgesetzt, daß ihnen keine Ruhe gegönnt werden sollte, bis sie entweder ihren heidnischen Glauben und ihr Bräuche aufgegeben hätten und Christen geworden wären oder in alle Ewigkeit vernichtet würden." And dann fährt dieser christliche Sänger fort - (Dr. Luft spricht hier vom Poeta Saxo! Der Verfasser.) -: "O, du gesegnetes Erbarmen Gottes, du willst, daß das ganze Menschengeschlecht gerettet werde. And weil Du wußtest, daß dieses Volkes artstolze Seele nicht anders erweicht werden konnte, als wenn es den starken Nacken beugen und sich niederwerfen lernte unter das sanste Joch Christi, so schenktest Du ihnen einen solchen Lehrer und Zuchtmeister zum Glauben, nämlich den herrlichen Karl, damit er die durch Kriege unterdrückte, die er nicht durch klare Aberzeugung bändigen konnte, damit er sie also gegen ihren Willen zwänge, gerettet zu werden. Diesen seinem Herzen von Gott inspirierten, nützlichen Beschluß begleiteten sofort wackere Taten."

Das war der Geist, der den blutigsten aller Kriege auf deutschem Boden führte, nicht eine politische oder geographische Erwägung. Die Taten entsprachen diesem Geist. "Don vielen Priestern begleitet", rückte das fränkische Heer zum Kreuzzug aus. Jahwe selbst gab ihm gleich am Anfang durch ein Wunder seine Weise: Ein vertrockneter Quell spruzbelt wieder auf und rettet das verdurstende fränkische Heer."

Zirka 300 Jahre später, im ersten der Kreuzzüge, die Hume, der englische Philosoph und Historiker "the most signal and most durable monument of human folly,", "das bezeichnendste und dauerhafteste Denkmal menschlicher Verrücktheit" nennt, im puritanisch-bigotten Britannien für die damalige Zeit gewiß ein recht beachtliches Urteil!, also 300 Jahre ungefähr später, als diese Tollhäusler unter Gottfried von Bouillon, Herzog Robert von der Normandie, Robert von Flandern, Tancred von Apulien und anderen Wahnsinnigen in Antiochia von den Türken bedrohlich eingeschlossen, in Hitze und Dürre alleräußerste Not litten, da wurde mit einem ähnlichen Gaunerstückthen gearbeitet. Es war die "Auffindung der "heiligen Lanze"! Begeistert wagten die Kreuzfahrer einen Ausfall und schlugen den Gegner zurück. Dieselben Kreuzfahrer, die auszogen, um das Grab eines vor rund tausend Jahzren hingerichteten südischen Wanderpredigers zu erobern. Und zwar obendrein eine gänzlich leere Grabesstätte! Denn der "Erlöser" war sa "auferstanden und gen Himmel gefahren"!

Doch lassen wir Dr. Luft weitersprechen:

"Nach den Lauresh. 780 "verteilte" der Sieger "ihr (der Sachsen) Vaterland unter die Bischöfe, Priester und Abte, damit sie dort tauften und predigten." Die ganze christliche Welt verfolgte den Vernichtungs= kampf mit großer Spannung. In Rom wurde das Tedeum gesungen, wenn Erfolge gemeldet wurden.

So ist auch die furchtbare Bluttat von Verden nur aus der Gedantenwelt des Kreuzzuges zu verstehen. In den vielen Kriegen, die Karl
gegen die Aquitanier, Wastonen, Langobarden und Bayern führte,
erfahren wir nicht annähernd solche Grausamkeiten, wie sie gegen die
Sachsen ausgeübt wurden. Jene waren allerdings Christenvösker!
Gegen die Sachsen war das vastare ferro ignique, das Verwüsten mit
Mord und Brand, das alle seine Züge begleitete, und das atroci gladio
confodere, das Niedermetzeln mit wütendem Schwert, eine Tat, die
himmlischen Lohn erwarten ließ.

Wir haben die Deutsche Pflicht, diese Tatsachen gegen alle theologischen Verwischungversuche vor der Nachwelt sicher klarzustellen." - Hermann Löns sagt in der "roten Beeke":

"Um Ufer der Beeke sitzt der Fiedler und sieht in das Wasser. Das ist rot und dick und riecht schrecklich, und die Fische stecken die Köpfe heraus und schnappen nach Luft. Stumm und steif hockt der Spielmann an dem Machangelbusch die ganze Nacht, in seine Augen kommt kein Schlaf. Er hört den Uhu rufen und den Fuchs bellen, die Wölfe heulen und die Marder kreischen, und er sitzt da und sieht in die Zukunft und die Rache, die seingt." –

13. "Der Tag von Verden".

Im Kapitel 6, "Die Quellen für das sogenannte Blutbad von Versden" beziehungweise dessen Autor, hatten wir in dem Kirchenhistoriker D. Bauer einen "Contrasverdenschreiber" kennengelernt. Damit der Leser sieht, wie einer der letzten "Prosverdenschreiber" urteilt, den man zu einem der wirklich Obsektiven der neueren Forschung zählen darf, will ich den Verfasser von "Der Tag von Verden", Herrn E. Rundengel hier auszugsweise wörtlich, teils mit, teils ohne Kommentar anführen. Zunächst: "Der Tag von Verden" ist erschienen in der Historischen Zeitschrift, Verlag R. Oldenbourg, Bd. 157, Heft 3, Münschen, 9. III. 1938. - Rundnagel schreibt: (Parenthesen von mir)

"Freilich wurde mitunter das ehrliche Bemühen (dieser Fragen bezüglich) um diese Gestalten von volksfremdem Dunkelmannertum auf der einen und reichsverdrossenem Welfentum auf der anderen Seite zur Tarnung ihrer eigenen Ziele mißbraucht."

Rommentar: überflüssig.

"Düstere Tragik umwittert diesen trüben Spätherbsttag der deutschen Frühgeschichte als eine entsetzliche Tat, wie die deutsche Geschichte keine zweite kennt..."

Rommentar: Mit Dr. Friedrich Dettweiler und dem Leser ruse ich aus, einstimmig und fragend: "Weiß der verstorbene Staatsarchivar aus Magdeburg, Erwin Rundnagel, denn auch nichts von dem Blut=bade bei Kannstadt 746?!

"So erfuhr selbst v. Bippen's vor 50 Jahren mit unzulänglichen Gründen unternommener Versuch, die Tötung der 4500 in eine Hinzichtung "vieler Sachsen" zu mildern, trotz des Beifalls, den er sogleich

fand, de Jurudweisung durch Dietrich Schäfer, auch Hampe nahm später bewußt die gleiche Stellung ein."

(v. Bippen, "Die Hinrichtung der Sachsen" in "Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft", I, (1889) und Schäfer, "Die Hinrichtung der Sachsen" in "Kistorische Zeitschrift" 78, (1897). Hampe a. a. O. und "Das Verdener Blutbad" im "Evangelischen Deutschland", Jahrgang 11 (1934) Nr. 35.)

Kommentar: v. Bippen war nach Dr. Dettweiler und heststellungen verschiedener anderer Jesuit! Dietrich Schäfer ist zwar sehr christlich gesonnen, aber von der gerechten Gruppe wirklicher Geschichtsforscher, ganz besonders von Hoppe, als Vorbild methodischer Sauberkeit und kritischer Schulung als einer der größten der Wissenschaft beurteilt und neidlos anerkannt worden!

"In unseren Tagen erschienen aus beiden kirchlichen Lagern, dem katholischen und dem evangelischen, zwei vielverbreitete Aufsäze, die das Blutbad von Verden als ein "Märchen" und eine "Schauermär" darstellen, für deren Fortleben nur die sture Borniertheit der Junft verantwortlich sei. (Philippi, "Das sogenannte Blutbad von Verden" in "Eiserne Blätter" vom 8. 7. 34., verschweigt den Lesern Dietrich Schäfers Arbeit und zwei wichtige Quellenzeugnisse.)"

Der Leser vermag aus meiner Beweisführung zu ersehen, daß Rundnagels Feststellung mit meine Sätzen in Kapitel 5, 6 und 7 durchaus parallel läuft. Außerdem beachte er die angegebenen Jahreszahlen, die außer 1897, 1899 (also noch Bismarcks Zeiten) die Jahre 1934 usw. nennen, also die Zeit nach der völkischen Ausklärung.

"Nun erscheint sedoch eine mit dem Anspruch strenger Wissenschaftlichkeit auftretende Arbeit, die den schlüssigen Beweis dafür führen
will, daß das Blutbad nie stattgefunden habe: Karl der Große habe
die 4500 Sachsen nicht hingerichtet, sondern nur deportiert. Die bisherige Auffassung von der blutigen Richtstätte wird hier durch das
Bild des "langen, traurigen Auswandererzuges" ersett, der mit tautologischer Betonung mit der "Wegssihrung der Israeliten und Juden
in die babylonische Gefangenschaft" verglichen wird."

Rommentar: In Kapitel 6 unterließ ich den letzten Satz, weil der Leser auch andere Autoren über andere Stellen aus "den Quellen über das sogenannte Blutbad" zitieren hören möge! "So scheinen mit einem Schlage auch die zahlreichen Rätsel des Tages von Verden gelöst, die die Wissenschaft bislang nicht aufklären konnte. Zugleich aber auch hat sich überraschend schnell das Segelsche Gesetz von Thesis und Antithesis in der Bewertung Karls des Großen erfüllt. Wurde der Kaiser bislang wegen des Tages von Verden als Mörder und Sachsenschlächter verunglimpft, so wird er setzt gerade wegen dieser Tat als Sörderer des Deutschtums gepriesen."

Kommentar: Überflüssig. Aber, wie wir sehen, nimmt in punkto Stellungnahme Aundnagel gleich einem edlen Jagdhunde die Kährte auf.

"Während die Angriffe auf Karl nicht auf einer wissenschaftlichen Sbene lagen, handelt es sich hier um eine Arbeit, für deren wissenschaftlichen Charafter schon die Person des Verfassers zu bürgen scheint, des Kirchenhistorikers der Aniversität Münster, D. Karl Bauer."

Rommentar: Der erste Satzteil bis zum ersten Komma wird von der modernsten Geschichtsforschung coram publico abgesehnt werden müssen. Die Angriffe auf Karl. – Hat der Leser die von mir wichtigsten Kapitel aus Karls Gesetz vergessen? – Hat Rundnagel diese etwa nicht gekannt?!

"Demgegenüber kann sich aber Bauer mit der keineswegs durchaus berechtigten Seststellung begnügen, daß Schäfers Arbeit nicht restlos überzeugend ist, sondern er muß gegen ihn noch die schwersten Dorwürse erheben: "andauernden Verstoß gegen die Grundregeln der historischen Methodik", "Ankenntnis der Quellenkritik", "grobe Mißverständnisse", "eine – wenngleich nicht beabsichtigte – unbewußte Quellenfälschung", "ein Schulbeispiel einer unwissenschaftlichen Art der Beweisführung, um sich leichten Kaufes gegenüber einer unbequemen Angabe mit einer Verlegenheitsauskunft zu helfen" und "die Verkehrung eines völlig klaren Berichtes in sein Gegenteil"."

Rommentar: Ich habe ganz absichtlich die Bauersche Kritik über Dietrich Schäfer nicht angeführt, weil ich es für richtiger hielt, Rund=nagels Kritik über Bauers Auslassungen betr. Schäfer selbst zu Worte kommen zu lassen.

Erwin Rundnagel trifft setzt eine Reihe von Feststellungen, die sich mit den meinigen decken, daher hier also nicht wiederholt zu werden brauchen. Aber eine wichtige Ausführung Rundnagels nehme der Leser setzt zur Kenntnis:

"Wenn bei Verden eine Abergabe der Sachsen zu des Königs Gnaden

stattgefunden hätte, so gibt es hierfür eine ganz bestimmte Rechts=formel, die den am Hofe lebenden Reichsannalisten hätte geläufig sein müssen: Ad regiam potestatem confugium facere. Dieser Begnadigungs=möglichkeit wird ausdrücklich in dem Capitulare Saxonicum die Todes=strafe gegenübergestellt, so daß sich hieraus einwandfrei die Unrichtig=keit von Bauers Übersetzung nachweisen läßt."

Kommentar: Der Leser hat sicherlich noch meine Ausführungen betr. Bauers "desolare" oder "delocare" im Gedächtnis! Also trifft auch ein Staatsarchivar, dessen Lateinkenntnisse wohl nicht anzuzweifeln sind, schonungslose Feststellungen über einen versuchten Bluff! Absichtlich habe ich im Kapitel 8 ("Wortspiele, Wortspielereien und Wortver= drehungen" Rundnagels hier zitierten Passus ausgelassen, da dieser m. E. nicht unbedingt zur Beweisführung gehört, ob Karl hinrichten oder verpflanzen ließ. Denn ich bleibe stets bemuht, das ganze verwirrende Rankenwerk um das Verdener Blutbad zu beschneiden und zu stutzen, da meine Absicht ist, daß nicht nur der Historiker, sondern nach Möglichkeit auch der Laie den roten Kaden klar erkennt, der sich durch diese Geschichtsforschung zieht. Daß hier freilich viele lateinische Satze, sogar ganze Texte vorkommen, die ich beim besten Willen nicht weglassen kann und oft wiederholen muß, liegt in der Natur der Sache. Rein sachlich und selbstlos stelle ich fest, daß Rundnagels Ausführun= gen, seine Ideengange betreffend Bauers "streng wissenschaftliche Er= flärungen" besser sind als meine.

"Bauers Interpretationsmethode muß zusammenfassend mit seinen eigenen Worten gekennzeichnet werden . . ."

Sicherlich wird der Historiker der absoluten Junft wie der absolute Laie es als interessant bezeichnen, daß gleich mir ein Staatsarchivar wie Rundnagel von "interpretieren" spricht. Ich persönlich könnte mir sogar ganz leicht vorstellen, daß, wenn das Problem Verden – das gar keines ist – forensisch wäre, von Seiten des Richtertisches das Wort "umfälschen" fallen könnte.

Betreffs des Bauerschen "Wortspieles" delocatio-decollatio, in dem der Leser mit Recht ein echt jesuitisches Verdrehungsmanöver erblicken kann, und welches ja nun nicht gerade ausschließlich von der Societas Jesu resp. deren Mitgliedern angewendet werden muß, sondern auch

ein mehr oder weniger geschickter "Juristenkniff" sein könnte (über den allerdings ein Richter das Lächeln zu unterdrücken kaum im Stande sein dürfte) läßt sich Rundnagel folgendermaßen aus:

"Es muß also damals unter den voneinander ja völlig unabhängigen Schreibern Deutschlands, Belgiens und Frankreichs geradezu eine tele=pathische Fernwirkung bestanden haben, die sie alle unter magischem Bann Karls nationale Großtat der "delocatio" in den Schmachflecken der "decollatio" verwandeln ließ."

Kommentar: Muß man überhaupt schon allein dies Wort hin= schreiben?! Un anderer Stelle schreibt Rundnagel:

"Die von dem sogenannten Einhard, der vermutlich gar nicht Einhard war, gemachten Zusätze vom Blutbade in den Reichsannalen bezeichnet Bauer als freie Kombination eines Mannes, der zur Zeit des Blutgerichts ein zwölffähriger Klosterschüler gewesen sei. Abgesehen, daß diese zuletzt behauptete Tatsache nicht beweisdar ist, können die in den Reichsannalen gar nicht enthaltenen Tatsachenangaben des sogenannten Einhard, wie die Einfügung des Namens Verden, unmöglich auf Phantasie oder Kombination beruhen. Vielmehr hat die ernsthafte Forschung einwandfrei den Wert auch dieses Werkes sichergestellt. Reichsannalen und sogenannte Einhard-Annalen sind gerade die wichtigste Quelle, die wir über Karl den Großen besitzen."

Kommentar: Rundnagels Feststellungen dürften für seden ehrlichen Forscher ein Labsal sein. Denn Reichsannalen und Einhard-Annalen sind, wie wir sehen, dasselbe.

Rundnagel fährt fort:

"Die "zünftige" quellenkritische Methode weicht also in der Tat von der von Bauer geübten ab. Diese Tatsache aber erklärt sich daraus, daß der von Bauer angewandte methodische Grundsatz darauf beruht, den Wert einer Quelle lediglich danach zu bestimmen, ob sie zu seinem Zwecke paßt oder nicht."

Kommentar: Vollkommen überflüssig.

Des weiteren: "Dem Laien ist allerdings die Beurteilung von Bauers Quellenkritik nicht möglich, weil er hier für seine Aussagen keinerlei Belege bringt, während er an anderer Stelle selbst etwa die von niemand bestrittene Catsache der später en Sachsendeportatio-

nen durch Karl sogar durch Erzählung persönlicher Eindrücke zu ershärten für nötig erachtet. Bei einem derartigen Versahren bessindet sich der Leser in der Lage des Besuchers einer Zaubervorstellung, dem man vor seinen Augen ein schwarzes Ei in ein weißes verwandelt, weil er seine Aufmerksamkeit durch belanglose Handgriffe auf einen anderen, völlig unwesentlichen Punkt gelenkt hat."

Rommentar: Ich will hoffen, daß der Leser eine derart geistreiche und wirklich genial prägnante Kritik zu würdigen weiß! - Siehe meine wörtlichen Zitate aus den Einhard-Unnalen betreffend der Deportationen (785)!

Was nun aber die lokale Feststellung betreffend des Verdener Blut= bades angeht, so übertrifft sich Rundnagel hinsichtlich D. Bauers Ar= beit selbst:

"Bauer deutet schließlich noch eine fünfte Möglichkeit an, die einer ethymologischen Sage. Bei Verden solle ein Bach "Rote Beeke" heißen, zur Erklärung dieses blutigen Namens hätten dann die Umwohner Verdens die Sage von Karls Blutbad einfach erfunden, "wofür ja ähnliche Beispiele auch sonst bekannt sind". Die zur Annahme dieser Erklärung notwendige Voraussetzung, daß dann die Schreiber im fernen Frankreich diese Verdener Lokalsage gekannt haben mußten, ist freilich ebensoschwer einzusehen wie die Tatsache, daß die Schreiber dann außerdem noch die 1910 verfaßte Erzählung von Löns hätten kennen müssen, die den Namen "rote Beeke" zuerst gebraucht."

Kommentar: Diesen mögen sich diesmal zur Abwechslung die Leser einmal selbst ausdenken. -

Ich möchte, wirklich mit Bedauern, die Frage aufstellen, warum hat auch Erwin Rundnagel – wie fast alle anderen – den Poeta Saxo nicht erwähnt? Mit Hilfe dieses Dichters nämlich hätte auch er auf seinem guten Fundament von Logik und Schlußfolgerung den Beweis für das Blutbad ebenso erbringen können. – Gleich mir kommt er nun zu der Feststellung betreffs der Beseitigung der Leichen: Bezüglich deren Derbrennung (die andere unverständlicherweise für möglich halten) schließt er: "Wahr wird sein, daß die Leichen in die hochgehende Aller geworsen wurden, die sie ruhelos der brausenden Anendlichkeit des Meeres zutrieb." Soweit gehe ich in allem, was Staatsarchivar Rund=

nagel schreibt und in seiner Arbeit heranzieht, durchaus einig mit ihm. Es tut mir aber leid, ihm in drei Punkten nicht beipflichten zu können:

1. Rundnagel entwickelt seine Ansichten betreffs der decollatio dergestalt, daß man darunter überhaupt jegliche Urt der Tötung versstehen könne. Decollare heißt köpfen, enthalsen! Caput praecidere, securi percutere, capite plectere enthaupten! Die Chronisten schrieben in verschiedenen Annalen decollare. In einigen Aufzeichnungen wird der Ausdruck gladio confudere – mit dem Schwerte umbringen – gesbraucht. – Die Mönche als verhältnismäßig gute Lateiner – diese Sprache kam sa mit den Franken von den Römern! – hatten für töten, abschlachten, niedermeizeln, zusammenschlagen, ermorden, in die Pfanne hauen, erwürgen, abstechen usw. usw. eine unendlich große Auswahl lateinischer Vokabeln zur Verfügung (als häufigste treffen wir lintersecere an). Und dennoch nahmen sie das klarste, einfachste, richtigste und gebräuchlichste Wort idecollare.

Es ist nicht einzusehen, warum Forscher, wie auch hier Rundnagel, mükige Erhebungen anstellen, ob die frankischen Krieger jene 4500 mit dem kurzen oder langen Schwert zusammengehauen hatten usw. Decollare heißt köpfen, enthaupten. Da beißt die Maus kein Sädchen ab! Und eine decollatio ist eine meist strafgerichtliche Enthauptung, eine Hinrichtung. Und es ist klar, daß es sich um eine Hinrichtung durch Henkershand mit Block und Beil gehandelt hat, denn die Franken hatten ja von dem durch die Romer eroberten Gallien alle römischen Sitten und Gebräuche in puncto Heerwesen, Rechtspflege und Strafvollzug übernommen! Rundnagel nimmt aber an, daß Karls Krieger mit ihren Waffen die ihnen übergebenen Sachsen einfach an Ort und Stelle erschlugen. Nämlich dort, wo Karl sein Urteil fällte. Wenn ich im folgenden Kapitel die durchaus logische Entstehung der Namens= bildung "Halse" entwickle, so möchte ich schon hier an dieser Stelle vorwegnehmen, daß - auch nach Rundnagels Theorie - das althoch= deutsche "enthalson" (es geht ihm an den Hals, es kostet ihm den Kopf, enthallen, enthaupten) ethymologisch ohne weiteres einleuchtend ist für eine stattgefundene Enthauptung oder Enthalsung der 4500 sowie für die Namengebung der Halfe oder Halsbeete.

2. Wenn Rundnagel sagt: "Nicht die grausige Bürokratie des lang=

samen Henkertodes war es, sondern das entfesselte Rasen des Furor Teutonicus", und wenn er weiterhin meint, "da sprach Karl das Todesurteil wegen Aufruhrs, und sofort hieben seine Krieger die todgeweihte Schar zusammen", "dort auf dem Platze, wo sich heute der Dom erhebt", so wollen wir uns das im nächsten Kapitel logisch klarmachen.

3. Rundnagel schreibt: "Die Wertung eines geschichtlichen Ereigenisses ist das vornehmste Recht des Historikers, dem es genügen muß, dabei den Besten seiner Zeit genug getan zu haben, und der weiß, wie der Meister der mißverstandenen objektiven Geschichteschreibung bemerkt, daß die Geschichte für sede Generation umgeschrieben wereden muß."

Bei aller Achtung vor dem verstorbenen Rundnagel kann ich diesen Satz, so wie ich ihn auffasse, unter keinen Umständen anerkennen! Ich befasse mich nicht mit historischen schweren Themen - und Verden ist eines der allerschwersten! -, damit sie in späteren Generationen oder für diese umgeschrieben werden können, noch schreibe ich sie nieder, um frühere Generationen in ihren mehr oder minder irrigen Meinungen zu korrigieren, sondern ich gehe an derartige Aufgaben heran, um bewußte Lügner auszuschalten und historische Sälschungen verhindern zu helsen, und ganz einfach die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit zu erforschen und sie festzulegen für alle Zeiten! Sonst könnte sa auch wie es stets gemacht wurde und gemacht wird - Geschichte nicht umgeschrieben werden müssen nur für sede Generation, sondern für sedes Zeitalter, sede Weltanschauung und seden Interessenklüngel einer überstaatlichen Macht. Und das ist es sa gerade was wir verhindern wolsen! Geschichte ist Geschichte!

Deutschland marschiert - Verden oder nicht - seinen geraden Weg in die Weltgeschichte. Und wenn Pseudowissenschaftler uns das Blutbad so hartnäckig und systematisch zu allen Zeiten wegzubeweisen suchen, so tun sie sehr unklug daran, denn die Phalanx der wahrheitsuchenden Sistoriker schließt sich in ihren Neueren dadurch nur noch fester zusammen.

Wenn Staatsarchivar Rundnagel mit einer von ihm in ehrlichem Glauben betriebenen Objektivität meint, Karl eine Gloriole um sein Haupt zaubern zu können, indem er am Schlusse den beklagenswerten

Satz anfügt: "Es ist kein gräßlicher Schlachttag, sondern ein Tag der tragischsten Größe in der deutschen Geschichte", dann kann ich nur dazu sagen, daß der Wahrheitsucher, der mit allerehrlichstem Zemühen Geschichte nicht rekonstruieren, sondern sie mitsamt allen ihren Talsachen rücksichtslos aufdecken will, niemals, nicht ein einziges Mus, halt machen darf vor irgendeiner politischen Richtung, einer Weltanschauung oder den sie vertretenden Machthabern.

Zudem: Ware da nicht die Frage naheliegend, wozu und weshalb man denn dann den ganzen Sachsenhain überhaupt erst errichtet hat?

We mar es?

Der Sachsenhain mit seinen 4500 Riesensteinen wurde nicht etwa deshalb außerhalb der Stadt Verden angelegt, weil man vielleicht gezglaubt hätte, daß die Massenhinrichtung nun gerade an dieser Stelle stattgefunden hat, sondern einfach und allein deshalb, weil man in der Stadt selbst ganz unmöglich den Riesenplatz dazu hatte. -

Dor mir liegt das Manuftript "Kalsmühlen oder Verden"? von Stadtoberinspektor i. R., Stadtarchivar Carl Meyer aus Verden. Kerr Meyer ist dersenige, den ich schon im 6. Kapitel erwähnte, und dessen Manustript auch E. Rundnagel für seine Arbeit "der Tag von Verden" vorgelegen hat. Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, mit Herrn Meyer im Verdener Stadtarchiv sowie in seiner Wohnung vielstündige Unter= redungen zu pflegen. Allerdings ist Carl Meyer ein viel zu bescheidener Mensch, der mir schrieb: "Meine Arbeit ist nicht maßgeblich, und ich bin kein Geschichtsforscher." Archivar Meyer kennt seine Daterstadt und Umgebung von Jugend auf. Er schrieb das kleine aufschlußreiche Büchelchen "Die Geschichte der Stadt Verden". Darin erwähnt er allerdings nur den Text der Einhard-Unnalen, soweit sie das Jahr 782 betreffen. Ich möchte nicht verzichten, auf Meyers beachtenswertes Manustript wenigstens stellenweise einzugehen, was ich später teil= weise wortwörtlich tun werde. - Junächst mag der Leser wissen, daß der Sachsenhain, das Denkmal der 4500 Hingerichteten in einem großen Laubbaumhaine, der auch ausgedehnte Wiesen enthält, und dem sich am Ende zu Nadelbäume anschließen, zirka 3,5 Kilometer von der Stadt Verden entfernt liegt. In der Nähe des Haines fließt ein schmaler Bach in die Aller. Er trägt den Namen "Halse" oder "Halsbeeke", zu hochdeutsch der Halsebach. Diese Halsbeeke nun läßt Hermann Löns in seiner tragischen Novelle "Die rote Beeke" zum Schauplatze des entstetzlichen Blutbades zu Verden werden. "Rote" Beeke wegen der Blutsströme, die das Wasser des schmalen Bächleins drei Tage, nach anderen drei Wochen lang, rot gefärbt haben sollen.

Wie wir wissen, ist fast an seder Sage - soweit sie nicht in die Mytho= logie fällt - etwas Wahres. So hat sich auch Löns nicht die Betitelung "Rote Beeke" aus den Fingern gesogen.

Die einleuchtendste, ja sonnenklare und schlüssige Beweisführung hat man, indem man die Geographie zu Hilfe nimmt:

Geht man nämlich die Aller flußabwärts bis zur Halfe, so sieht man die Wiesen, an denen sie vorbeifließt. Diese bildeten früher einen moorigen Sumpf, dessen Niveau nicht höher als der Wasserspiegel der Aller gewesen ist.

War aber die Aller rot vom Blute der 4500 in Verden Hingerichteten, so war der bis zum Flusse sich dehnende Sumpf ebenfalls rot, sa, er mußte es sein. Folglich auch das unterste Mündungsende des damaligen Döls, den die Sachsen dann in Halse umbenannten, und der in den Heidezgegenden schaurig "der rote Bach" hieß, von dem Löns auf einem alten Heidehof hörte.

Die Aller schwemmte träge durch die Ebene, durch die Sumpsmoore. Und das in ihr fließende Sachsenblut trat in eben diese Sümpse und stagnierte dort. Wahrscheinlich eher drei Wochen als nur drei Tage. Mit Zug und Recht können wir annehmen, daß der völlig im Dunkel lebende Lokalname "Rote Beeke" erst durch Hermann Löns seit 1910 wieder bekannt geworden ist.

Nun sagen aber die Einhard-Annalen und andere Quellen: "... et super Alaram fluvium in loco, qui Ferdi vocatur, ...". Sie sprechen von der Massenhinrichtung in Verden und nicht be i Verden.

Derden heißt und bedeutet "Fähre". Aber die Aller natürlich. Nebensei bemerkt ist das französische Derdun genau demselben Sprachstamme entsprossen! Nämlich Derden (sprich Fehrden!) lateinisch Fardium, Fardium, Ferdun und Ferdi, Fereda, Ferda oder Wardunum, Vardunum im 8. beziehungsweise 9. Jahrhundert (Flußübergang, Fähre, englisch ferry). Dann Verdi (unter Arnulf), Ferdium (Heinrich dem Bogler), Verden, Verda (1259), Verdenn, Vehrden, Verden.

Verdun (sur Meuse), Verdun (sur Garonne), Verdun (sur le Doubs) von Verunum, Ferdunum, Ferunum (ferre - tragen, bringen, fer unum - trage Einen, Ein=Mann=Kähre, (Einboot, übertr. "Einbaum" (?).) Also Kähren über Maas, Baronne, Doubs (und Saône)!

Im achten Jahrhundert kannten unsere Vorsahren noch keine größeren Unsiedlungen weiteren Ausmaßes, geschweige denn gar Städte. Die Niedersachsen lebten auf ihren mehr oder minder weit voneinander entfernten, allein gelegenen Gehöften, wie wir das in der Lüneburger Heide noch heute häufig beobachten können. Daher gelang es auch den Franken so leicht, ohne besondere Unstrengungen, regelmäßig soviele Sachsen zusammenzutreiben und zu fangen.

Derden wird eine einsame Niederlassung gewesen sein, die eine Kähre besaß. Warum trieb Karl nun die 4500 Sachsen gerade nach Verden? Weil er dort einen festen, strategischen Stützpunkt hatte! Ein Kastell. Man muß sich hier nun nicht etwa eine riesige Steinburg, eine Feste mit meterdicken Mauern vorstellen. Es wird eine mehr oder weniger befestigte Pallisadenverschanzung gewesen sein, in dem eine ständige Besatzung untergebracht war. Wie groß das Fährdorf war, wieviel, bezieshungsweise wie wenig, es hatte, wie ausgedehnt das fränkische Kastell räumlich war, und wieviel Krieger in ihm stecken, wissen wir nicht. Warum wird das furchtbare Blutbad in Verden und nicht bei Verden stattgefunden haben?

- 1. Weil Karl seinen Stützunkt nicht vier oder fünf Kilometer (Luftlinie) - sicherlich noch mehr von dem damaligen Verden ohne segliche Ausdehnung! - bis zum heutigen Sachsenhain oder gar seiner Hals= beeke, weit verlassen wollte und konnte, und er damit rechnen mußte, daß die tapferen Sachsen mit dem Mute der Verzweiflung versuchen würden, die 4500 Todeskandidaten auf alle Källe zu befreien.
- 2. Weil Karl die Fähre zu seiner Verfügung haben und behalten mußte und wollte, falls er etwa genötigt sein würde, den möglicherweise angreifenden Feind bei einem Befreiungsversuch über die Aller auf das andere Ufer zu verfolgen, (sofern er ihn geschlagen haben würde, notabene!).
- 3. Weil, wie uns auch Stadtarchivar Meyer aufklärt, der die Gegend genau und systematisch untersucht hat, diese an der Halse bei Halse

mühlen vor zirka 1160 Jahren damals vollständig - moorig und morastig war und einen großen Sumpf bildete, auf dem weder 4500 Delinquenten noch die 450 Löns'schen Scharfrichter samt den Tausenden von
fränkischen Kriegern, noch Karls sicherlich riesengroßes Gefolge, die
zahlreiche Geistlichkeit, geschweige denn endlich die höchstwahrscheinlich
zu vielen Tausenden zum Zuschauen verurteilten Einwohner der Landbevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung Verdens dort
hätten stehen können.

Es ist klar, daß sich ein Feldherr und Kriegsmann, der einen derartigen Racheakt szenisch mit Pomp und Gloria als exemplarisches Abschreckungmittel ganz groß aufziehen will, nicht auf ein gefährliches Moor begibt, wo ihm im Falle einer Aberrumpelung seden Augenblick die Gefahr des rettunglosen Versinkens droht. Denn dort hätte Karl nämlich wie die Maus in der Falle gesessen, wenn ihn die Sachsen rachesdurstig umzingelt haben würden. (Aberhaupt: Wer begibt sich schon ohne zwingenden Grund auf sumpfig=moorigen Boden?)

Archivar Meyer schreibt hierzu: "... Herr S. erkundigte sich bei mir nach dem Geschehen jener alten Tage. Und, als ich ihm meine, von anderen abweichenden Ansichten eingehend mit Begründung dargelegt hatte, gab er zu, daß Halsmühlen ein unmöglicher Ort gewesen sein denn die dort ausgehobenen Gräben bewiesen einwandfrei, daß die Gegend daselbst früher moorig gewesen sei. Ich meinte alsdann, nicht nur geologische Gründe, sondern auch strategische sprächen ganz und gar gegen Halsmühlen." – Es ist mir eine Genugtuung, durch meine eigenen Feststellungen zu demselben Ergebnis gelangt zu sein wie Herr Archivar Meyer. Er sagt unter anderem weiter:

"... es ist mir deshalb eine Befriedigung gewesen, dem ... Herrn ... Aufklärung auf seine Bitte gegeben zu haben, wobei ich betonte, ich hätte früher mit meiner Mitteilung gegenüber Besserwissenden zurückzehalten, die zur Beweisführung die Erde chemisch auf Bestandteile menschlicher Körperreste haben untersuchen lassen."

Nun erklärt Meyer weiter, daß, wenn wirklich Spuren menschlicher Reste aus früheren Zeiten dort gefunden worden waren, diese Spuren nicht solche der Tragödie von 782 gewesen seien, sondern Spuren von drei, zeitlich verschiedenen, dortgewesenen Lagern militärischer Urt. Es

hätten nämlich östlich um Verden herum, von Eiszel bis Eitze feindliche Heerhaufen gelegen:

- 1. Die Truppen Moritz' von Sachsen,
- 2. Die Dänen im 30jährigen Kriege,
- 3. Die französische Urmee im Tjährigen Kriege.

Nichts sei natürlicher gewesen, als daß alle diese Truppen vor Verden nicht nur ihre Feldbäckereien und Heeresschlächtereien, sondern auch ihre Begräbnisstätten für gestorbene und gefallene Krieger dort gehabt hätten. Ferner stellt Herr Meyer fest, daß "auch im heutigen Sachsen-hain noch nicht eine einzige Moorleiche gefunden worden sei. Solche hätten sedoch gefunden werden müssen, wenn dort, wie von besonders Klugen behauptet, früher eine germanische Kultstätte gewesen wäre. Auf dem Moorboden wäre sobald segliche Baulichkeit in die Tiefe gesunken, und mit ihr alle, welche zu Ehren Wodans Pferde geopfert hätten. Eingesunkene Menschen wären mit Gerbsäure konservierend durchtränkt worden."

Wir müssen Meyers Ausführungen ohne seden Vorbehalt recht geben. Es ist tief bedauerlich, daß er seine Untersuchungen über das Vorstommnis von 782 fast lediglich auf das rein Lokale beschränkt und nur ganz nebenbei geschichtliche Begebenheiten erwähnt. Ich bekenne, in Stadtarchivar Meyer eine durchaus obsektive Persönlichkeit kennen und schätzen gelernt zu haben, dessen rein örtliche Untersuchungen für seden gewissenhaften Geschichtsforscher von großer Bedeutung sind. Dem Leser dürste übrigens schon längst klar geworden sein, daß Meyer die richtige Ansicht für die stattgefundene Tatsache des Blutbades vertritt. Nun schreibt Meyer in seinem Manuskript den Satz: "Jetzt bleibt allerdings der ominöse Name Halsmühlen." – Es folgen da rein lokale Erörterungen, die den Kernpunkt der Sache allerdings nicht berühren. Ich will hier nicht klüger sein als Herr Meyer, der ja Verdener ist. – Alber, und das ist wichtig, er spricht da von dem "heutigen Lauf" der Aller. Alber er erklärt den Namen Halse nicht.

Weit entfernt, den Verdener Bürgern eine luftige Hypothese vorlegen zu wollen, könnte die Sache folgendermaßen zu erklären und zu verstehen sein: Die Aller ist und war ein verhältnismäßig beachtliches Flüßchen im damaligen, kleinen deutschen Lebensraum. Ihr Name ist sicher uralt und dürfte bis in die jüngere Steinzeit zurückreichen. Karl

ließ 4500 Menschen decollare, enthaupten, richtiger und prägnanter "enthalsen". (Hätten die Mönche und Chronisten statt decollare "deca» pitare" in Mittellatein geschrieben, so ware die genaue Abersekung tatsächlich enthaupten und ebenso logisch.) Die Niedersachsen verstanden natürlich nicht lateinisch und ließen sich sicherlich - wenn das überhaupt noch notwendig (Man hatte ja bereits durch's Zusehen den blutigsten Unschauungsunterricht genossen!) war - das Wort von irgendeinem Mönche oder Priester übersetzen. Sie selbst besaßen in ihrer Sprache das Wort, das althochdeutsche "enthalson", was ja enthaupten, ent= halsen heißt! Als "Publikum" dazu gezwungen, (wie König Friedrich Wilhelm I. seinen leiblichen Sohn Friedrich, den späteren Großen, dazu zwang, der Hinrichtung dessen Freundes Katte aus der Festungsgefäng= niszelle zuzuschauen), - sahen die Germanen in fassungslosem Ent= seken, wie man ihren Vätern, Brüdern, Batten und Söhnen die Kälse mit dem Beil durch= beziehungsweise abschlug. Ihre Kultstätten waren vernichtet und deren Wiederaufrichtung bei Todesstrafe verboten. Das Christentum oder ein "ähnliches christliches Empfinden" "saß" in ihnen nicht, beziehungsweise noch nicht, und konnte dies auch gar nicht, da Karl ja erst "dabei war", ihnen diese "Lehre" zu bringen. Voll Schauder und Trauer klammerten sie sich nur noch fester an ihre alte, heidnische Religion und suchten dicht bei Verden, wo diese hunds= gemeine Barbarei vollzogen worden war, einen der furchtbaren Tragik entsprechenden dusteren, unheimlichen Ort, fanden in der Rähe des heutigen Sachsenhaines jenes traurige Moor, durch das eine "Beeke", ein trüber Bach träge floß. Die Aller wagten sie aus Kurcht vor der Abermacht der Kranken nicht umzubenennen - denn, es war bei Todesstrafe verboten, irgendwelche germanische, heidnische Erinne= rungen aus alter Zeit, also geschweige denn neue Denksteine zu haben - also tauften sie, vielleicht bei heidnischen Gebräuchen im Verborgenen später zur Erinnerung an das Enthalsen der 4500 Landesverteidiger heimlich und durchaus lokalpatriotisch dieses trübfließende, moorige Rinnsal, diese sich durch sumpfige Haine hinziehende Beete, die Halse, beziehungsweise die Halsbeeke, zu hochdeutsch den Halsebach.

Für den fachwissenschaftlichen Sprachforscher dürfte es wohl gar keine lächerliche Vermutung bedeuten, daß, wenn die damaligen Berichterstatter in ihren Geschichtsaufzeichnungen das lateinische Wort

"decapitare" anstatt "decollare" gebraucht hätten, wir heute auf den Karten und Plänen Verdens nicht "Halse", sondern möglicherweise "Haupte" lesen könnten.

Denn von dem mittellateinischen Worte decapitare - enthaupten haben beispielsweise folgende Kultursprachen ihre Tätigkeitswörter abgeleitet:

- 1. Italienisch: decapitare enthaupten
- 2. Spanisch: decapitar enthaupten (Disteln köpfen)
- 3. Portugiesisch: decapitar enthaupten
- 4. Frangösisch: décapiter enthaupten
- 5. Englisch: to decapitate enthaupten
- 6. Rumanisch: decapita enthaupten.

Derartige Beispiele haben wir in Deutschland mehr als genug: Frankfurt (der Franken Furt), Elsterwerda, Sulzfeld, Berlin, München (monachia) usw. usw.

Später, sehr viel später, als der moorige Brund fester wurde, baute sich dann eine Mühle an, dort an der Halse, die dann ganz natürlich und logisch Halsmühlen heißen konnte.

Ich zitiere Archivar Meyer wiederum wörtlich:

"Die Halse hat verschiedene Namen:

- 1. Halse
- 2. Dőls
- 3. Mühlenbach
- 4. Rote Beeke (nach der Löns'schen Phantasie)
- 5. Wildsteert."

Gerade diese Angaben Meyers sind dazu angetan, mir recht zu geben. Denn wir sehen, daß der fragliche Bach, sene Beeke, oft umbenannt wurde.

Die Bezeichnung "Mühlenbach" dürfen wir von vornherein ausschalten. Erstens war dort früher ein Moor, das erst in späteren Jahrshunderten eine Mühle tragen konnte, und zweitens ist dieser hochsbeutsche Name höchstwahrscheinlich eine Prägung des Müllers selbst.

"Rote Beeke" scheidet ferner aus, da sie erst nach Löns' Novelle (1910) offiziell so benannt wurde, wie auch Meyer sagt.

Und wiederum haben wir hier einen schlagenden Beweis: Löns schrieb die Novelle 1910 und benannte sie nach einer zufällig gefundenen

Sage "Rote Beeke". Kein Mensch – außer einigen Leuten der Heide – kannte den Namen se vorher im weiteren Kreis. Und plötzlich hat ein – geographisch doch gänzlich belangloses – Gewässer einen neuen Namen weg, der in ganz Deutschland binnen knapp 30 Jahren bekannt ge-worden ist!

Bleiben die Namen Döls und Wildsteert. Wie alt sie sind, ist nicht genau bekannt. Döls soll – auch u. a. nach Meyer! – 2000 Jahre alt sein. Jedoch Wildsteert, (so hieß die Halsbeeke im Oberlauf, wohl weil – nach Archivar Meyer – das Wasser wild und nicht sanft floß) läßt sich wie Mühlenbach auf höchstens 200 Jahre zurückversolgen. Der 2000sährige Name Döls aber ist kaum anzutreffen: Auf allen Meßtisch= blättern und Karten Verdens ist sener Bach als "Halse beziehungsweise "Halsbeeke" und "Rote Beeke" eingezeichnet!

Wir haben in allen Gegenden unseres Vaterlandes Belege dafür, daß es z. B. in einem Dorfe einen Weg gibt, den die eine Hälfte der Bewohner "Wasenweg", die andere aber "Wiesenweg" nennt, was durchaus nicht dasselbe ist! Wir gehen ganz bestimmt nicht fehl, wenn dieser umstrittene Bach, der seit urdenklichen Zeiten bis zum Jahre 782 Döls hieß, von da ab in Halse umgetauft wurde, und zwar sprachlich durchaus richtig nach dem althochdeutschen enthalson entsprechend der decollatio der 4500 Enthalsten zu Verden.

Bei einer ganzen Anzahl maßgebender Verdener habe ich Umfrage gehalten: Man ist durchaus meiner Ansicht.

Don einem Verdener Buchhändler aber erfuhr ich: Vor einiger Zeit sei ihm ein Geistlicher (!) gewesen, der zum Zwecke des Beweises einer Unmöglichkeit des Blutbades (!) nach Verden kam. Und dieser habe zu "beweisen" versucht, wie der Name "Halse", "Halsebach" entstanden sei. Nach ihm nämlich sei dieses Bächlein eine Beeke, die sich – man setze sich! – um einen kleinen Heinen Herumschlängele und ihn – – "um – halse". (!!!)

Es ist nur schade, daß der Buchhändler, der selber über diese Gewäsch lachen mußte, sich nicht entsinnen konnte, wie jener fromme Mann hieß. Er wußte auch nicht anzugeben, ob er aus Trier, Paderborn oder gar aus - Münster in Westfalen war! Besagter Buchhändler äußerte sich: "Sie können die ganze Heide durchfragen, ganz Niederdeutschland! Dom hiesigen Gebiet und seinen südlicheren Strichen können sie getrost

zickzackartig von Ost nach West gen Norden reisen, bis zur Geest und den Marschen hinauf: Dieser Ausdruck "umhalsen", bei einem Flusse gebraucht, ist einfach eine sprachliche Unmöglichkeit, mit der Sie sich bestimmt überall lächerlich machen werden." Er sollte Recht behalten: Ich bin vielsach ausgelacht worden. Und, ich gestehe: Noch niemals habe ich mich so gern auslachen lassen!

Wie wir sehen, versucht eine kirchliche, theologische Junftgruppe nicht nur Geschichte und ihre Quellen systematisch umzufälschen, umzudeuteln, nein, auch an die Ethymologie rein lokaler geographischer Begriffe macht sie sich südisch-dreist heran! Und wenn wir diesen neuesten Jesuitentrick-Versuch betrachten, so können wir uns mit hundertprozentiger Sicherheit sagen: Wir sind auf der richtigen Spur, und wir halten den Schlüssel zu dem "Geheimnis" fest in Känden! Denn von Rechts wegen gehören die letzten drei Absätze in das achte Kapitel "Wortspiele, Wortspielereien und Wortverdrehungen." Lediglich der chronologischen Entwicklung dieser Arbeit hier habe ich sie hierhergesetzt.

Das Blutbad geschah in Verden. Stadtarchivar Meyer meint: Vor dem Südertor. Beweisen läßt es sich nicht. Außerdem kann von einem "Beweis" hier gar nicht die Rede sein, da 782 Verden noch gar keine Stadt war. Folglich konnte auch noch kein Südertor existieren. Allerbings wohl der Platz vor dessen Entstehen. – Auch das ist gänzlich belanglos. Meyer schreibt: "Nach vielfältigem Suchen habe ich einen Schriftsteller gefunden, bei dem es heißt: "Das Judicium wird seyn, daß der Imperator (richtiger rex, vor 800!) an einem Orte vor dem Südertore, welchen die Einwohner setzt noch (1730) zeigen, an einem Tage 4500 hat enthaupten lassen."

Wie gesagt, beschränkt sich das Manuskript Archivar Meyers fast nur auf die Suche nach der Ortlichkeit, wo die Hinrichtung stattgefunden haben könnte. Wenn er meint, man habe in der ganzen Gegend keine Schädel in Massen und keine Skelette in ebensolchen Massen aufsinden können, so besagt dies gar nichts. Nach der Ansicht anderer nämlich sollen die Angehörigen ihre enthaupteten Gatten, Väter, Söhne und Brüder nach der Hinrichtung verbrannt haben. Was für ein ungeheurer Scheiterhaufen hätte das werden müssen?! 4500l Einen ganzen Riesenwald hätte man abholzen müssen! Und, ehe man das zustande gebracht hätte, wären die Leichen in Verwesung übergegangen, die Ströme und

buchstäblichen Seen von Blut hätten die Luft verpestet, sodaß kein Lebender sich an den Ort hätte wagen können! Wir dürfen es als ebenso unwahrscheinlich ansehen, daß die Hinterbliebenen ihre Abgeschiedenen auf tagelangen Märschen in ihre Höfe zwecks Verbrennung und Beisetzung übergeführt haben sollen, denn die blutenden und blutigen Leichen wären auf dem weiten Transporte ebenso rasch in Verwesung übergegangen.

Eine derartige Massenverbrennung von 4500 Leichen hätte keines= falls im Lande, geschweige denn in Verden selbst geheim bleiben können. Die Besatung des Kastells zu Verden, also die ständige "Garnison" Rarls, ware aufmertsam geworden, hatte die leidtragenden Hinterbliebenen festgesett, es ware ein kolossaler Riesenprozeß ungeheuer= lichsten Ausmaßes geworden, über den wir ganz bestimmt mehr und aus= führlicher überliefert bekommen hatten, als über rein kriegerische Sa= chen, wie eben das Strafgericht als Sühne für die Niederlage der Kranten am Suntel. Dieses war Rache für eine rein "politische" Missetat. Aber eine Verbrennung der Hingerichteten! Da hätte es sich ja um eine firchliche, christliche Angelegenheit gehandelt! Und die Annalen würden - soweit eben auf uns gekommen - geradezu stroken von einer phan= tastischen Massenbestrafung, denn: Kapitel 7 der Capitulatio de partibus Saxoniae lautet wörtlich: "Wenn semand den Körper eines verstorbenen Mannes nach dem Brauche der Heiden durch Leuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche macht, werde er mit dem Tode bestraft." (morte moriatur).

4500 Krieger jüngerer Jahre dürften ohne Übertreibung zirka 15 000 Hinterbliebene haben, wenn man pro Mann nur durchschnittlich drei Ungehörige nämlich Vater, Mutter und ein Geschwisterkind rechnet! Dann hätte man also diese mindestens 15 000 laut Kapitel 7 ebenfalls hinrichten müssen! Erfahrung für eine solche Jahl hatte man ja bereits von Kannstatt her, wo auch 15 000 abgeschlachtet wurden!

Hei! Wäre das ein mönchisches Annalengeschrei geworden! Die christliche Nächstenliebe hätte taumelnde Orgien gefeiert, und dem frommen Wunsche des Paderborner Bischofs Ferdinand von Fürstenberg wäre – wenigstens zum Teile – Erfüllung geworden! Und der "klassische" Poeta Saxo hätte getanzt und seine dichterische Ader wäre geplatzt! Tandaradei! Wenn Aundnagel schreibt: "Da sprach Karl das Todesurteil wegen Aufruhrs, und sofort hieben seine Krieger die todgeweihte Schar zusammen." "Dort auf dem Platze, wo sich heute der Dom erhebt -", so wollen wir uns logisch klarmachen:

- 1. Sollten sich die Franken dann nach dem Zusammenhauen der 4500 Wehrlosen die ungeheure Mühe gemacht haben, diesen fast unvorstell= bar großen Leichenhaufen vom Dom, (also vom heutigen von Einem=Platz, beziehungweise der altgermanischen Gerichtstätte, dem soge= nannten Lügenstein am Dom) hunderte von Metern bis zur Aller zu transportieren? Soviel Wagen hierzu hätte das gesamte Frankenheer kaum besessen, respektive in einer Abteilung davon mitgeführt, und in Verden und Umgebung dürfte nicht der zwanzisste Teil davon aufzu= treiben gewesen sein!
- 2. Außerdem hatte nicht nur nach Stadtarchivar Meyer, über den hier kein Geschichtsforscher so ohne Weiteres hinwegkommt die Aller damals, vor 1158 Jahren einen anderen Lauf (nämlich stromabwärts, gleich unterhalb der Fähre, in der Nähe des Burgbergs, wo Karls Kastell stand), der noch heute auf allen Karten und Plänen Verdens die "Alte Aller" heißt. Somit hätten die Franken also bis zur damaligen Aller den doppelt so langen Weg zu diesem blutigen Leichentransport gehabt, nämlich mehr als zirka 600 Meter, also über einen halben Kilometer!

Nein! Un irgendeiner Stelle des Frankenkastells in Verden, das dicht am Allerflußgelegen hat, - schon wegen der strategischen Beherrschung der Kähre - auf dem heutigen Burgberge, südöstlich gleich wenige Meter davon, zwischen diesem und dem Flußübergange, wird die Enthauptung der 4500 stattgefunden haben!

Auf diesem, für eine solche Aktion geradezu "idealen" Plaze, von den (möglicherweise 3 - 4 - 5) Blutgerüsten fielen die Röpfe in den Fluß, die enthalsten Körper warf man einfach hinterher. Sie fanden mit den Wassern der Aller ihren Weg die wenigen Kilometer in die Weser und trieben auf diesem breiten Strome langsam in die Nordsee.

Und die Aller war rot, und die Weser war blutig, und die Nordsee trank dieses Blut der Viertausendfünfhundert!

So und nicht anders wird es gewesen sein!

15. Ein Ausnahmefall.

Nachdem meine Arbeit bereits beim Verlag im Druck lag, erlangte ich noch zufällig Kenntnis von einer Abhandlung über Verden, welche ich dem Leser unter keinen Umständen vorenthalten darf, und welche geeignet ist, meine Beweisführung für das Geschehnis zu Verden - wenn das überhaupt noch notwendig ist - vollständig abzurunden.

Bekanntlich sind grundsätzlich alle Theologen bemüht, contra Verden und pro Karl zu schreiben. Ein hervorragender Pro-Verden-Schreiber, der sich ganz besonders dem – 1938 verstorbenen – Kirchenhistoriker D. Bauer und seinen "Quellen über das sogenannte Blutbad zu Verden" zuwendet, ist Fr. von Klocke. Seine Arbeit ist in der "Westfälischen Zeitschrift", Band 93, Jahrgang 1937 erschienen und heißt: "Um das Blutbad von Verden und die Schlacht am Süntel."

Da die geschichtswissenschaftliche Untersuchung fraglos als eine der methodischsten und gründlichsten gewertet werden muß, so sei sie dem Leser dringend empfohlen. - -

Eine sehr gute Arbeit in Bezug auf Verden und den Beweis für die stattgehabte Tatsache des Blutbades finden wir in dem Geschichtswerke "Germanentum und Christentum". Erschienen 1935 im Verlag von Joseph Giesel, Hannover.

Der Verfasser ist – der Leser glaubt seinen Augen nicht trauen zu dürfen! – der niedersächsische, römisch=katholische Domvikar Dr. Konrad Algermissen!

Ein Ausnahmefall!

Nicht nur unumwunden und gänzlich uneingeschränkt wird hier das Blutbad in dem Abschnitt "Das Blutgericht bei Verden" zugegeben,

nein! B e w i e s e n wird es uns auf eine geradezu sonnenklare, mathematisch sichere Weisel

Dr. Algermissen hat eine derart saubere Beweissührung hingelegt, daß es für seden Geschichtsforscher eine wahre Freude sein muß, diese hervorragende Methodik und tiefschürfende Gründlichkeit zu beobachten! Der Verfasser bringt verschiedene Fotokopien der Annalen dem Leser vor Augen, darunter sogar eine Arhandschrift der Einhard-Annalen aus der – vatikanischen Bibliothek! Aber nicht genug damit: Er zitiert – ich war sprachlos! – den Poeta Saxo und führt mit dessen, Verden betreffenden Versen einen Beweis, der unumstößlich, unwiderleglich ist. Bisher war ich der Meinung, der einzige und erste zu sein, der den Poeta Saxo im Vergleich zu den Annalen wortwörtlich anführt. Wenn Domvikar Dr. Algermissen auch zu wesentlich verschiedenen und unterschiedlichen Feststellungen betreffs Namens, Herkunft und Stammklosters vom Poeta Saxo gekommen ist als ich, so ist sedoch dieser Amstand gänzlich belanglos und unwichtig.

Da Dr. Algermissen's Untersuchungen fast vollkommen parallel mit den meinen laufen – er läßt nur die lokalen vermissen –, so erübrigt sich es, hier rein das Sachliche betreffende Stellen von ihm anzuführen.

Wenn ich in meiner Schrift nicht für nötig erachtete, andere Autoren anzuführen, wie z. B. L. Halphen's "Etudes critiques sur l'histoire de Charlemagne". W. Holtmann, Frl. H. Ehringshaus, Dr. K. Hucke, Fr. Wind, G. Engel, H. Mattonet, W. Hartnacke und viele andere, so möge der Leser bitte nicht annehmen, daß ich sie etwa nicht kennte.

Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Verden-Forscher sämtliche Literatur kennen muß, die über Verden se geschrieben wurde. Aber ich gestehe: Von dem katholischen Geschichtsforscher Domvikar Dr. Konrad Algermissen habe ich erst durch Zufall ganz nebenbei, kurz vor der Drucklegung meiner Abhandlung erfahren! Von einem Archivrat in der Bibliothek des Germanischen Museums zu Nürnberg. Dieser Herr besaß das Werk persönlich.

Ich stellte sofort Untersuchungen an und erkannte, daß auch Archiveräte vom Fach, so auch unter anderem die Herren im Nürnberger Stadtsarchiv, in der Nürnberger Stadtbibliothek keine Ahnung hatten von der Existenz dieses Werkes "Germanentum und Christentum"!

In den großen Sortimentsbuchhandlungen Münchens, Wiens und

anderer Großstädte Deutschlands ist das Buch völlig unbekannt und nicht auf Lager. Erst auf Katalogseinsicht hin konnte es bestellt werden.

1939 begann ich mit meinen Forschungen über Verden. Und 1935 erschien Domvikar Dr. Algermissen's Geschichtswerk. Also vier Jahre früher. Und trotzdem wurde mir in den großen Buchhandlungen Hanno-vers das Werk nicht empfohlen, geschweige denn auch nur erwähnt, obgleich ich ausdrücklich die gesamte Fachliteratur durchfragte!

Selbst das Stadtarchiv zu Verden wußte und besaß nichts! Denn Archivar Meyer hat mit mir stundenlang bereitwilligst die gesamte, bisher erschienene Literatur über das Blutbad systematisch zusammen= gestellt und peinlichst genau aufgeschrieben!

Soweit mir bekannt, ist Dr. Fr. von Klocke der einzige Autor, der auf Domvikar Dr. Algermissen hinweist. -

Ein Ausnahmefall!

Der Kirchenhistoriker D. Bauer - noch dazu bis 1938 an der Universsität zu Münster! - hätte das Werk, das sa 1935 "erschien", im Jahre 1937 bereits kennen müssen, als er seinen Riesenbluff in den "Quellen für das sogenannte Blutbad zu Verden" startete. Aber er erwähnt es nicht. Bei einem Contra-Verden-Schreiber ist das sa verständlich, und bei ihm sa geradezu notwendig, weil Algermissen den klarsten Beweis für die decollatio führt, die sa Bauer zur delocatio verdreht.

Wir Pro-Verden-Schreiber dagegen zitieren soviel wie möglich Contra-Verden-Autoren!

Daß aber auch der Magdeburger Staatsarchivar Erwin Rundnagel im "Tag von Verden" mit keiner Silbe 1938 den Domvikar Dr. Algermissen heranzieht, wo doch Rundnagel Pro-Verden-Schreiber ist, das ist höchst merkwürdig!

Ein Ausnahmefall!

Weil hier ein Geschichtsforscher wie Dr. Algermissen aus der Junftgruppe katholischer Theologen die bekannte Taktik, Verden wegzubeweisen, bewußt verläßt und ihr scharf den Rücken kehrt und die klügste Taktik einschlägt, es nicht nur allein für möglich zu halten, sondern auch noch mit sachlichster Konsequenz einwandfrei zu beweisen, weil er sogar gegen Karl schwerste Vorwürfe erhebt und sogar Einhard ob seiner Aufzeichnung der decollatio in Schutz nimmt, dafür wird sein Werkeinsach totgeschwiegen!

So meint der Laie.

Nun habe ich inzwischen festgestellt: Das Werk wurde beharrlich totgeschwiegen! Aus auf das allerbeste unterrichteten Kreisen ersuhr ich: Es wurde zurückgehalten, damit nämlich, falls etwa einmal ein ProVerden-Schreiber behaupten sollte, daß die Theologie Verden voll hundertprozentig abzuleugnen pflege, man diesem lächelnd und kaltblütig
das "Gegenteil davon beweisen" könne, indem man ihn als Laien und
lückenhaften "Auch-Forscher" hinstellte: "Seht, sogar die Geistlichkeit
beweist das Verdener Blutbad!"

Die Beweisführung Dr. Algermissens pro Verden contra Karl ist aufsallend genug. Lassen wir ihn sich bezüglich Karl mit einer Textprobe vernehmen:

"Daß Karl selber den größten Teil der Schuld an diesen neuen Aufständen trug, kann nicht bezweiselt werden. Ein einfaches Bauernvolk.. so schnell und schwer mit kirchlichen Abgaben zu belasten, war äußerst unklug. Auch scheint der König in jenen Jahren zu wenig für Auswahl selbstloser Priester gesorgt zu haben. Sonst hätte Alkuin wohl nicht für manche derselben das harte Wort geprägt: "Räuber sind es statt Presöger des Evangeliums. Sie dienen ihrem Beutel mehr als dem Glauben, und dies hindert die Anterwerfung der Sachsen."

Ein Ausnahmefall!

Nun eine andere Textprobe:

"Historische Obsektivität muß auch heute gelten. Es gab bis heute keinen Historiker von Ansehen und gibt auch heute keinen, der das Versener Blutgericht abstritte. – Christus und seine Kirche aber haben es nicht nötig, daß wir aus einer Backsich=Apologetik heraus die geschicht=liche Wahrheit entstellen oder verdrehen."

Ein Ausnahmefall?

Noch eine Probe:

"Deshalb hat Rom es geduldet, daß Karl der Große im Volke als "Seeliger" verehrt wurde."

Und abermals eine:

"Mit Recht verehrt Stadt und Stift Aachen noch heute den machtvollen förderer des Christentums in feierlichster Weise. Aus dem Proprium der niederdeutschen Diözesandreviere ist Karl im Laufe der Zeit immer mehr verschwunden. Dabei sind aber auch wir Niedersach=
sen uns bewußt, daß wir Karl dem Großen zu besonderem Danke ver=
pflichtet sind. An Stelle des blöden Baumstumpfes der Irminsul, vor
dem unsere Ahnen im Schauder vor dem dumpf geahnten Numinosen
niedersanken, hat er uns den Kreuzesbaum der Erlösung errichtet. An
Stelle senes grauenhaften Hexenabendmahls, in dem unsere Ahnen die
Gemeinschaft mit der Gottheit erstrebten, hat er uns in der Eucharistie
die wirkliche und lebendigste Verbindung mit Gott gebracht. Wir Nach=
kommen der alten Sachsen verzichten in der Verteidigung der Wahrheit
und unserer Ehre gern auf fremde Hilfe, besonders sener, die ihr nordisches Blut erst nachzuweisen haben."

Ein Ausnahmefall??

Der Leser sieht jetzt zu seinem Erstaunen den erst so schön weißen Raben langsam tiefschwarz werden. Parenthesen und Kommentare wollen wir nicht andringen, denn Religion und Glaube sind – sagen wir in diesem Falle – Geschmackssache.

Geschmacksache ist sedenfalls, ob man einen "blöden" Zaumstumpf der Irminsul verehrte oder vor dem mehr oder weniger kitschigen Holzbilde irgendeiner "heiligen" Karoline stundenlang auf den Knien herum-rutscht, oder den faulen Backzahn irgendeines "heiligen" Timotheus anbetet, dem "heiligen" Dater die Zabuschen abschleckt oder gar endlich symbolischen Kannibalismus kultiviert, indem man Fleisch und Blut eines fremdrassigen sogenannten Gottessohnes verzehrt.

De gustibus non est disputandum.

Im übrigen: Das Geschichtswerk "Germanentum und Christentum" wurde vor einiger Zeit beschlagnahmt!

16. Einige "Urteile" über Widutind.

Wenn wir uns im Rückblick auf das vorhergehende Kapitel vergegenwärtigen, daß Karl ein Strafgericht abhielt, bei dem die 4500 Sachsen zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden, dann wird es uns auch nicht schwer, uns vorzustellen, wie man sie, die tapferen Landesverteidiger, als Verbrecher beurteilte und behandelte. Wenn wir uns schon aus den Annalen herleiten können, wie die sieghaften, siegreichen "Christen" über ihre unterlegenen "heidnischen Seinde" triumphierten, so nimmt es uns auch nicht wunder, wenn wir einen heutigen, zeitgenössischen Theologen über einen heldenhaften, besiegten Kämpfer und Vaterlandsverteidiger, der sa nur sein natürliches Recht ausübte, herziehen sehen, um uns, seinen Nachkommen, sein Vild zu trüben.

Wie die Mönche in ihren Chroniken Wittekind "beurteilten", ersahen wir sattsam aus den lateinischen Texten. Diese Texte (die manchmal aber doch nicht "in Ordnung" zu sein scheinen?) macht sich Herr D. Bauer weidlich zunutze. Alle Annalen behaupten durch die Bank, Widukind sei ein Verbrecher, Rebell, Aufwiegler, Hetzer und Verführer gewesen, der dann allemal, wenn es brenzlich wurde, zu den Nordmännern floh.

Die Einhard-Unnalen schreiben (782): "... et cum omnes Widuskindum, huius sceleris auctorem proclamerent..."

Die Fuldaer Annalen: "... et cum omnibus primatibus Saxones, excepto Widukindum rebelle et eis qui cum eo erant ..."

Die Lorscher Unnalen: "... et reddiderunt omnes ... excepto Widukindum, qui fuga lapsus est partibus Normanniae."

Die Mosellani: "... et cum eos cognovisset iterum a fide dilapsos et cum Widunchindo ad rebellandum esse..."

Die Laureshamenses:wörtlich genau dasselbe. Usw. usw.

Herr D. Bauer, der sich wesentlich umfangreicher über den großen Sachsenherzog ausläßt, macht das folgendermaßen: (Parenthesen von mir)

"Fassen wir unser Ergebnis (!) kurz zusammen: Die Schlacht am Süntel hat an der Lage der Sachsen nichts geandert. Ihr führer Wisdukind fand es geraten, sich in Dänemark in Sicherheit zu bringen". (!)

"Alls Widufind zu Kreuze troch (!!!), frummte ihm Karl tein Haar."

"Denn Widukind, der sie (die Sachsen) in den Aufstand hineinsgetrieben hatte, hielt wieder einmal (!!) die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit. (!!) Mochten immerhin (!) die Massen seiner Landsleute setzt für den Treubruch büßen, zu dem er sie verleitet hatte, er brachte seine Person in Sicherheit, (!) indem er slüchtig außer Landes ging. (!!!) In den partibus Nordmanniae war er vor dem rächenden Arm Karls sicher (!) und konnte in der Ferne in aller Ruhe zussehen, (!!!) was aus seinen Anhängern daheim wurde. (!!!)"

"Ungesichts der heute herrschenden Neigung, Widukind als nationalen Freiheitshelden zu verherrlichen, (!!!) ist festzustellen, daß wir über diesen sächsischen Edeling . . . nur äußerst mangelhaft (wir wissen, warum!) unterrichtet sind. (!) Die katholische Kirche rechnet ihn zu ihren Heiligen (!!!) und seine Vita c. 1 in den U. U. SS. Boll. Jan. II, 380-385 (3um 7. Januar) will wissen, (!) daß er seine Kriege gegen die Franken non tam pro gentis suae libertate, quam odio Christianae religionis (!) geführt habe, aber später sei er ein so eifriger Christ (???) geworden, ut post vitae excessum clareret miraculis (!!!), und er habe Divorum post mortem honores adeptus. Hiernach ist die heutige Be= trachtungsweise (!) das Ergebnis eines Säkularisierungsprozesses. (!) Das protestantisch gewordene Niedersachsen wußte mit einem heiligen Widukind (!) nichts mehr anzufangen, und vollends der unkirchlichen Neuzeit (was wurde Wilhelm Busch lachen!) war ein Widukind, der anbetete, was er verbrannt hatte (!) nicht mehr interessant genug. (!) Und da man nun doch einmal sein Grab in Enger mit Stol3 zeigte, so griff man fortan lieber auf den Vortampfer in den Sachsenkriegen zurud und vergoldete (!) sein Bild zu dem eines Sachwalters (!) der germanischen - also nicht mehr bloß sächsischen - Freiheit gegen einen fremdstämmigen - also (!) nicht mehr stammverwandten, gleichfalls (!) germanischen Eroberer. Davon wissen aber unsere Quellen nichts." (!!) (Davon weiß nur Herr Prof. D. Bauer!) -

"Sie (die Quellen) sind über die Gründe... bis 785 ebenso schweigsam. (!) Nur die Annales Laurissenses (deren Grundlage verschollen ist!) bringen bis 778 die knappe, aber vielsagende (!!) Notiz: Widuschindus Saxo tyrranidi nititur. (!!!) Also er sucht eine Alleinherrschaft über die verschiedenen Gaue und Stämme der Sachsen aufzurichten, wie Lintzel (!) in "Sachsen und Anhalt" 10,1934 (!) S. 70 das aus inneren (!) Gründen vermutet. (!) Er wollte als Herzog . . . die Ostfalen, Engern, Westfalen zu einem großen Stammesherzogtum vereinigen, das – hier kommt der Partikularismus (haha!) zum Vorschein (!!!) – nicht im Aniversalstaat Karls des Großen aufgehen sollte . . . Aber für diese Tyrannei (!) waren die Sachsen nicht zu gewinnen. And als Widukind endlich das Vergebliche seiner Besmühungen einsah, gab er seinen Plan auf und unterwarf sich dem Frankenkönig." (!)

Der Leser und der Kenner germanischer Frühgeschichte weiß nun genau, was "Geschichte" ist, beziehungsweise wie sie "gemacht" wird. Es ist bezeichnend, daß hier gerade ein niedersächsischer Nationalheld durch einen Theologen in unseren Augen herabgesett wird! Was Hermann der Cherusker für alle Germanen im Jahre 9 war, ist rund 770 Jahre später Wittekind für speziell die Niedersachsen. Aber auch seder andersstämmige Germane ist stolz auf Wittekind, der den fremden Eindringlingen sahrelang den erbittertsten Widerstand entgegensetze. – Daher Parole von Seiten Roms: Contra Wittekind!

Wie kommt es nun aber, daß die Theologen niemals gegen den Cheruskerfürsten zu Felde ziehen?! Weil damals das Christentum noch gar nicht existierte, Hermann mithin also noch gar nicht sein Gegner sein konnte.

Ist es nicht sonderbar, daß wir über Armin und seine weiter zurückliegende Zeit geschichtlich viel, viel besser und bedeutend mehr Bescheid wissen als über den "Rebellen und Verräter" Widukind?

Gibt das dem Leser nicht zu denken?!

Ich empfehle ihm, sich in den großen Archiven und modernen Bibliotheken die Werke von Knöpp, Weitz, Schmidt über Widukind oder Karl und Widukind zu holen, als den pseudowissenschaftlichen Kram. Bücher, die wirkliche Geschichte atmen, nicht aber den süßlichen Weihrauchdunst - oder sollte es etwa Anoblauchgeruch sein? - von römischen und evangelischen Theologen.

Für das gesamte christliche, theologische System ist die Beurteilung Widukinds und überhaupt unserer Vorfahren so bezeichnend, daß ich wiederum Rundnagel betreffs einiger geradezu unglaublicher "Fest=stellungen" Bauers sprechen lasse: "Die vielgepriesene deutsche Treuescheint erst unter dem Einfluß des Christentums aufgekommen zu sein."
"In Wahrheit hat gerade die ernsthafte Geschichtsschreibung die Sachsen von dem Vorwurf des Vertragsbruches gereinigt."

Mag seder Rundnagels sachliche Feststellungen anerkennen, die er über des Kirchenhistorikers Bauer Auslassungen trifft. Wir sedenfalls rufen letzterem nur zu: Das verbitten wir uns!

Der Jesuit Schaten bezeichnete unsere Altvorderen als "treulose Barbaren"! Die Mönche von damals und folglich auch Herr D. Bauer bezeichnen Widukind als einen Feigling, der "wieder einmal den besseren Teil der Tapferkeit, nämlich der Vorsicht vorzog". – Daß der Sachsenherzog nach Nordmannia (d. i. Dänemark) ging, gerade bevor die blutigsten Sauereien der Franken in unserem Germanien in höchster Blüte standen, das hatte einzig und allein den Zweck, von seinem Schwager Siegfried, dem Dänenkönige, Hisfe gegen die Franken, unsere Erbseinde, zu erbitten, durch die er sein Vaterland, seine Heime Stammesgenossen dem Untergang entgegensinken sah! Das weiß wohl- seder Vorsschullehrer. Nur der "ernste" Kirchenhistoriker und "Quellenkritiker" Prof. D. Bauer weiß das nicht.

Päpstliche Interessenvertreter, christliche Generalagenten und krumm= beinige Synagogendiener verdrehen Widukinds Bittreisen zur "Flucht", trotzdem ficht sie das aber nicht im allergeringsten an, ihn, "nachdem er zu Kreuze kroch" (welch niedrige Denkungweise und tiefgesunkene Ethik liegt doch in diesem Satze!) – zum "Heiligen" zu machen, um ihn dann später trotzdem in den Dreck zu ziehen!

Warum erzählen uns die Herren Theologen in diesem Zusammenhange eigentlich nichts von den Bischöfen "von Verden"?

Bekanntlich "gründete" Karl im Jahre 786 in Verden ein "Bistum". Aber die diesem vorstehenden heiligen Männer zogen es vor, nicht von Verden aus ihre lieben Lämmlein zu hüten, sondern sie "regierten" teilweise von Bardovick, Kuhfeld i. d. Altmark - und nach anderen - von Lorsch aus. (Lorsch, von wo die großen und kleinen Lorscher Annalen herkamen - und plötzlich mysteriös wieder verschwanden! -). Dem Leser stelle ich eine kleine Denksportaufgabe: Sollte das Verschwinden der Lorscher Annalen vielleicht gerade wegen des - angeblichen - Rückzuges der Verdener Bischöfe nach Lorsch zusammenhängen? Wir wissen, daß Pürkert über die Lorscher Frankenchronik und ihre "verlorene" Grundelage usw. geschrieben hat!

Widufind zog es also angeblich vor, sich in Dänemark in Sicherheit zu bringen.

Die frommen, unter dem Schutze eines angeblich allmächtigen Gottes stehenden Bischöfe "zu" Verden aber - darunter Patto als vermutlich erster - zogen sich tapfer nach Bardovick, Kuhfeld, Lüneburg oder sogar Lorsch zurück! Anstatt ihre Feinde zu lieben. In Verden konnten sie nicht dauernd "residieren", denn das Jahr 782 haftete noch allzufrisch im Gedächtnis der Sachsen.

Alls nämlich in Altsachsen "missioniert" (!) wurde, war das Land noch sehr unruhig und die ersten sieben Bischöfe, sämtlich aus dem Kloster Amorbach (im heutigen Franken) stammend, amtierten alle nicht lange! Don ihnen gibt es nur spärliche Nachrichten, hauptfächlich im Nekrolog! (Aha! Gibt uns das nicht zu denken?) Das Bistum Verden wurde an= fänglich die ersten hundert Jahre (merke wohl: hundert Jahre!) bezüg= lich seines Regierunglikes dauernd verlegt (nach Archivar Meyer "hinund hergeschoben"!), nämlich Verden, Kuhfeld, Bardovick, mal wieder Verden selbst usw. Jedoch erwähnen alle "Urkunden" und Diplome natürlich nur den Namen Verden, und (ebenfalls nach Meyer) in alteren Kaiserurkunden (so unter Arnulf und Otto III.) heißt es, Berden sei der erste Sit des Bistums gewesen. -Natürlich! Der erste Sit! Aber die gottesfürchtigen Streiter Roms hielten es dort nicht lange aus: Die Sachsen wurden ihnen zu ungemütlich. Und dann "türmten" diese papstlichen Profuristen. Sie zogen dann "missionierend" und Unheil bringend oder ihr Heil in verkappter klucht suchend, im Lande umher. Und "regierten" von da oder dort aus das gefährliche Wespennest Verden! Dieselben Herren Kirchenfürsten, die - wenn es gefahrlos war und nichts kostete - in Harnisch hoch zu Roß vor - oder wenigstens in - übermächtigen, dem Feinde stets überlegenen Heeren einherzogen, brachten ihre geheiligte Person in Sicherheit.

Seltsam, daß auch Martin Linizel, der zu den Pro-Verden-Schreibern gehört, den Satz hinwirft: "sowie ein frankisches Heer im Lande erschien, brachen die Sachsenaufstände zusammen, und Widukind floh, meist zu den Dänen."

Der Bischof Haruth aber (808-830), der 829 auf der Mainzer Synode anwesend war, mußte mehrmals vor den Sachsen flüchten! – Kaiser Otto III. verlieh 983 dem Stift Verden Markt-, Münz- und Jollrecht, "schützte seine Bischöfe", und Heinrich IV. gewährte ihnen 1106 Immunität für alle ihre Besitzungen!

Die Niedersachsen, die das Jahr 782 niemals verwinden konnten, verschafften in Verden relativ früh der Reformation Eingang, und 1631 – also rund 850 Jahre später! – wurde abermals einer, der fromme Bischof Franz Wilhelm mitsamt seiner hochwürdigen katholischen Geistelichkeit zum Teufel gesagt.

Man sieht also: Diese heiligen und frommen Hirten hatten gar nicht die allergeringste Sehnsucht, so schnell in den von ihnen so hochgepriesenen Himmel zu kommen.

Der "feige Rebell und Verräter, Aufwiegler und Anstifter" Widukind aber wurde später "heiliggesprochen". Warum? Das kann sogar ein getaufter Indianer erraten! Um den späteren Geschlechtern der Germanen "zu beweisen", was für ein "eifriger Christ" er dann gewesen sei! Mit Friedrich dem Großen kommen wir hier zu dem Schluß: ".. mit einem Worte: Die Kirchengeschichte offenbart sich uns als ein Werk der Staatskunst, des Ehrgeizes und des Eigennutzes der Priester."

Am Tage der Deutschen Kunst im August 1939 zu München zog eine große Gruppe Deutscher Gestalten an den Tribünen vorüber. Als der grimmig dreinschauende Widukind mit zirka sechs Mannen Begleitung kam, brachen die Königin-Tribünen in begeisterte Beifallsrufe und lautes Händeklatschen aus! Dieses Jusubeln konnte man den ganzen Weg der Königinstraße bis zum Deutschen Museum entlang vernehmen!

Und dann erschien Karl "der Große", mit Reichsapfel, Zepter und Befolge. Die ihn empfangende eisige Stille schien auf verschiedene Teilnehmer einen solchen Eindruck gemacht zu haben, daß sie sich fragten, ob
denn etwas in ihrer Gruppe nicht in Ordnung sei!

So geschehen zu München im Jahre 1939! Auch das ist ein lebendes Beispiel. Beweis: Schopenhauers Abhandlung: "Aber Religion"!

Das gesamte Deutsche Volk, Geschichtsschreibung hin, Geschichtssschreibung her, betrachtet heute noch rein heldenhaft Widukind als eine der größten Gestalten der germanischen Erscheinungen! Der - nicht zu vernichtende - Instinkt einer katholischen Bevölkerung, der Bayern, erwacht also rassisch spontan bei einer allegorisch dargestellten Figur Widukinds! Psychologisch ist hier nur noch zu bemerken, daß der kriegerische Geist der Bayern im Weltkriege, im Kriege 1939/40 in nichts dem der damaligen Niedersachsen nachstand! Der nichts und niemandem empfanden die Engländer, Franzosen und Russen 1914/18 solche furchtbare Ungst als vor den "Chevauxlegers" ("Brett-am-Helm", wie der Ostseind sagte) und "Spatendrescher" - die in Hemdärmeln losgingen, - wie der Westseind rief!

Der Furor Teutonicus war also nicht nur den Niedersachsen eigen, sondern dem gesamten Deutschen Volke, also allen germanischen Stämmen!

Im Sommer 1940 schrieben die französischen Zeitungen: "Es ist unfaßbar: Die Deutschen stürmen vor wie ihre Vorfahren, die Cimbern und Teutonen!"

Die Theologie aber will einem großen Publikum glaubhaft machen, Widukind werde nur verehrt und sein "Bild vergoldet" aus diesen und senen lächerlichen Gründen!

Widutind wurde also heiliggesprochen. Sein Widersacher Karl wurde ja später in Frankreich auch zum Heiligen "befördert", ganz sicher nur wegen seiner edelmütigen, milden Taten, und insbesondere der zu Verzen!

Diese Praxis erinnert uns an Konstantin, dem die Romkirche auch später den Namen "der Große" gab, obgleich er nie Christ wurde, und an Jeanne d' Arc, die Jungfrau von Orleans, die auf Anstiften der Romkirche von den Engländern im 100-jährigen Krieg zu Rouen versbrannt – und 1920 von Rom "heilig" gesprochen ward. Die Gründe darf der Leser selbst erraten.

Mir ist, als ob ich eine ganze Anzahl hellhörig gewordener Leser kopfschüttelnd ausrufen hörte:

"Was für sonderbare Heilige gibt es doch!"

17. Bufammenfaffung.

Wir wissen, wann, wo, wie und warum die Geschichte des frühen Mittelalters gefälscht wurde.

Wir wissen, daß in Bezug auf manche Begebenheiten unserer Sachssengeschichte manche Schriftstücke nicht vom Verschwindenlassen betroffen werden konnten, weil man ihrer – glücklicherweise – nicht habshaft werden konnte. Wir wissen also, wie damals nicht zu fassende Chrosnikabschriften auf unsere Zeit kommen konnten. Wir wissen, warum die Original-Unnalen "verschollen" sind.

Wir wissen, warum man uns immer wieder bis in die allerneueste Zeit – und gerade setzt erst recht! – mit ganzen Bergen von "Wissenschaft" den Gegenbeweis des Verdener Blutbades vom Jahre 782 vorssetzt.

Wir wissen, warum man diese verzweifelten Unstrengungen mit allen erdenklichen Kniffen und Pfiffen macht.

Wir wissen, wer sie machte.

Wir wissen, wer sie macht.

Wir wissen, wie es gemacht wird.

Wir wissen, daß es christliche Zweckpolitik noch heute ist, uns über das wirkliche Geschehen unserer Vorzeit, unserer Vorsahren und deren Leben, ihre Ethik, ihre Caten und ihre Helden im tiefsten Dunkel zu halten.

Wir wissen, wer, was, woher und wie Karl "der Große" war, was wir von ihm zu halten haben.

Wir wissen, daß das Blutbad zu Verden stattgefunden hat und kennen seinen Urheber.

Wir wissen, daß eine Nation nur dann Gewaltiges und Größtes vollbringen kann, wenn sie an sich selbst und an die in ihr schlummernde Kraft glaubt, statt an fremde Götter fremder Rassen.

Wir wissen, daß es dunkle Machte gibt, die mit unheimlichem Grauen diese schlummernde Kraft in der germanischen Seele fürchten.

Wir wissen, daß der Wille eines zusammengeballten Volkes rassischer Einheit eine ganze Welt umfturzen kann.

Wir wissen, daß wir 2000 Jahre durch Irrwahn und Irrlehre artsfremder Glaubensbringer in unserer gesamten Entwicklung gehemmt und geknebelt waren.

Wir wissen, daß wir diese hemmenden Sesseln und Ketten seelisch abschütteln mussen.

Wir wissen, daß seit Jahren Hunderttausende diese seelischen Bande abgeschüttelt haben. Wir wissen, daß diesen Hunderttausenden Mil-lionen folgen werden!

Wir wissen, daß, wo vergiftende Keime rassefremder Lehren nicht mehr in Kinderseelen gepflanzt werden können, ein freies, stolzes, großes Geschlecht heranwachsen wird!

Wir wissen, daß nach einigen Generationen schon die uns vor 1200 Jahren mit Blut und Gewalt aufgezwungene artfremde Lehre in unseren Landen und Gauen in Vergessenheit geraten sein wird.

Wir wissen, wie wir unsere Nachkommen erziehen werden: Im Geiste unserer Altvorderen!

Verden hat stattgefunden!

Verden wird einmal der geschichtliche Markstein sein, der uns stets daran denken läßt, was einmal war und warum es geschah!

Wir wollen immer daran denken! Und unser Haupt entblößen in rasseverbundener Erinnerung an sene

viertausendfünfhundert!

Die Geschichte der Ausbreitung und Sestigning des Christentums zeigt immer wieder die gleiche vernichtende Granfamkeit, die fich in Verden an der Aller ein so furchtbares Schandmal gesetht hat. Weitere eindringsliche Beweise der Lebensgefahr, die die Völker in Gestalt des kirchlichen Imperialismus bedroht, erbringen solgende Bücher:

Kurt Beimart Bolicher:

Der Todeskampf der Stedinger

Das Abwehreingen eines Gott-nahen Volksstammes gegen überstaatliche Vergewaltigung 1229—1234 / 24 Seiten mit einem Plan, 19. und 20. Tausend, 1938, gehestet —.40 RM.

Kung Iring (Karl Ihinger):

Not und Kampf Deutscher Bauern - Bauernkriege

48 Geiten, 11 .- 15. Tanfend, 1935, geheftet - . 50 RM.

Malfer Kellerbauer:

Wie Canoffa war - Das Ende einer Legende

64 Seiten mit 2 Skizzen und einer Bildtafel, 14.—16. Taufend, 1937, kartoniert —. 80 RM.

Dr. Mathilde Endendorff u. Walter Cobbe:

Chriftliche Graufamkeit an Deutschen Frauen

24 Seiten, 118 .- 127. Taufend, 1939, geheftet - .. 30 RM.

Karl C. Lubwig Maurer:

Beplanter Kehermord im Jahre 1866

Vor, und Schluswort von General Ludendorff / 28 Seiten, 11.—13. Tausend, 1937, gehestet —.25 RM.

> Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff/Buchhandlungen und Buchvertreter

Ludendorffs Berlag Omb H., Munchen 19

Dr. Ludwig S. Gengler:

Katholische Aktion im Augriff auf Deutschland

Die Lüge vom "rein religibsen" Werbefeldzug / 36 Seiten, 21.—30. Taufend, 1937, geheftet —.60 RM.

Adolf Mohring:

Der Papft führt Krieg

48 Seiten, 16 .- 20. Taufend, 1939, geheftet - 60 RM.

Dr. Wilhelm Mathießen:

Der Schlaffel gur Kirchenmacht

Ein Blick in das romischekatholische Ritual / 76 Setten, 11.—13. Taus fend, 1938, kartoniert 1.10 RM.

Professor Bermann Berger:

Der Materialismus des Chriftentums

Das wahre Gesicht der katholischen Kirche / 112 Seiten, 11.—20. Tausend, 1937, kartoniert 1.50 RM.

Dr. Armin Roth:

Rom, wie es ift - nicht, wie es scheint

92 Seiten, 26.—28. Tausend, 1939, hartoniert —.90 RM.

Dr. Robert Luft:

Die Franken und das Chriftentum

52 Seiten, 11.—13. Tausend, 1937, geheftet —. 85 RM.

Salzburger Emigranten 1731

Nachricht über die Bertreibung der Salzburger Protestanten im Originalitest des Jahres 1732; eingeleitet und bearbeitet sowie dem heutigen Schristdeutsch angepaßt von Or. M. Schwesinger / 156 Seiten, 1939, kartoniert 2.85 RM.

Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorffe Buchhandlungen und Buchvertreter

Ludendorffs Berlag Omb f., Munchen 19

Erich u. Mathilde Lubendorff

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

192 Seiten, 51 .- 53. Taufend, 1940; kart. 2 .- , Gaugleinen 3 .- RM

Es hatte besondere Grunde, daß diefes Werk von dem Seldherrn und Stau Dr. Mathilde Ludendorff gemeinsam geschrieben murde. Die ungeheuere Bedeutung diefes Werkes liegt nicht nur in der geschichtlichen Darftellung des fesuitischen Wirkens, sondern außer der Klarlegung der politischen und wirtschaftlichen Biele des Tesuiten. ordens, vor allem in der Enthallung des Wesens und des 3weckes der fesuitischen Dressur, und in der Schilderung der furchtbaren seelischen Solgen fur die ihr unterworsenen Menschen. Auf diesem vorwiegend psuchologischen Gebiete ift der Bsuchiater guftandig. Daher hatte fich Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff in ihrer Eigenschaft als Sacharztin der Behandlung diefer Fragen unterzogen. Es gibt zweifellos manche gute Bucher über den Tefuttenorden, aber noch niemals ist ein solches, den Tesuitismus so grundlich enthüllendes, dabei für feden Dentschen lesbares und verstandliches Werk in biefer Kurze und Klarheit erschienen. Das Buch wird der Jesuiten macht ein Ende bereiten, wenn es erft vollig im Deutschen Bolke verbreitet und von fedem Einzelnen aufgenommen fein wird. Mur weil versaumt wurde, über das Wefen und die Methoden des Tesutismus aufklaren zu laffen, murde es moglich, daß die Tesuiten nach dem Kriege 1914/18 wieder in Deutschland Suß fassen konnten, obgleich sie Bismarck als staatsseindlich und als staatsgeschrlich aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen hatte.

Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff. Buchhandlungen und Buchvertreter

Ludendorffs Berlag Embh., München 19

